

# Bedarfsorientierte Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit in der Stadt Augsburg

*Ein Beitrag zur Jugendhilfeplanung*

Ergebnisse eines Kooperationsprojektes 2010-2012  
des Amtes für Kinder, Jugend und Familie, Bereich Kommunale  
Jugendarbeit, und der Fachstelle Jugend und Bildung der Stadt  
Augsburg

mit dem  
Jugendpastoralinstitut Don Bosco Benediktbeuern (JPI)

## Abschlussbericht

Verantwortlich für den Planungsprozess:

*Prof. Dr. Martin Lechner, JPI*

*Angelika Gabriel, JPI*

*Klaus Maciol, Stadt Augsburg*

*Arkadij Ruf, Stadt Augsburg*

Verantwortlich für die Planungsergebnisse:

*Projektgruppe Fachentwicklung*



# 1 Anlass, Konzeption und Instrumente des Projektes

Im Frühjahr 2010 erhielt das Jugendpastoralinstitut Don Bosco Benediktbeuern (JPI) eine Anfrage zur Mitwirkung bei einer Jugendhilfeplanung in der Stadt Augsburg nach § 80 SGB VIII. Hintergrund dafür waren zum einen die Ergebnisse des JPI-Projektes „Aufwind“, dessen zusammenfassende Thesen die Aufmerksamkeit des Sozialreferenten Max Weinkamm, des Jugendhilfeplaners Klaus Maciol und des Leiters der Kommunalen Jugendarbeit im Amt für Kinder, Jugend und Familie Arkadij Ruf auf sich gezogen hatten. Diese wurden als richtungweisend auch für eine Fachdiskussion in Augsburg anerkannt. Zum anderen hatte eine vom Jugendhilfeausschuss<sup>1</sup> beauftragte Gruppe von Fachleuten bereits eine erste Klärung der Aufgaben und Ziele einer Weiterentwicklung für den Bereich der Kinder- und Jugendarbeit sowie Jugendsozialarbeit vorgenommen. Die Ergebnisse dieser Besprechung waren für den weiteren Planungsprozess grundlegend.<sup>2</sup>

Der gemeinsame Weg begann im Herbst 2010 und zog sich bis Dezember 2012. Grundlage dafür war der Vertrag zwischen der Stadt Augsburg und dem JPI vom 08.12.2010 mit dem Vertragsgegenstand „Partnerschaftliche Zusammenarbeit zur bedarfsorientierten Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit“ (vgl. § 2) und dem ergänzenden Vertrag vom 03.08.2011.

Aus den Erfahrungen anderer ähnlicher Projekte heraus wurden seitens des JPI folgende Arbeitsinstrumente vorgeschlagen und dann auch realisiert:

- Die *Steuerungsgruppe*, bestehend aus Klaus Maciol und Arkadij Ruf seitens der Stadt Augsburg sowie Prof. Martin Lechner und Angelika Gabriel seitens des JPI. Diese Gruppe traf sich insgesamt 16 Mal zur Steuerung des Prozesses und zur inhaltlichen Vorbereitung der größeren Treffen.
- Die *Projektgruppe*<sup>3</sup>, bestehend aus hauptberuflichen Repräsentanten der wichtigsten Arbeitsfelder von offener wie verbandlicher Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Jugendberufshilfe, Hilfen zur Erziehung und Schule. Diese Gruppe traf sich insgesamt 6 Mal zu halbtägigen Treffen, die aus Studienteilen und Workshops bestanden. In der Projektgruppe wurden die wesentlichen Inhalte und die Vorgehensweise einvernehmlich abgestimmt.
- Ein wissenschaftlicher *Projektbeirat*, bestehend aus den vier Mitgliedern der Steuerungsgruppe sowie folgenden Personen: Michael Kroll, Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit / Jugendhilfereferent Caritas Bayern, Prof. Dr. Ursula

---

<sup>1</sup> Im Jugendhilfeausschuss vom 16. November 2009 (Drucksache 09/00509 Fachkonzept „Angebote für Kinder und Jugendliche – Jugend(sozial)arbeit“) wurde beschlossen, dass „für die Stadt Augsburg ein Fachkonzept ‘Angebote für Kinder und Jugendliche – Jugend(sozial)arbeit’ als dringend notwendig erachtet wird. Dieses ist mittelfristig anzugehen. Zur Abstimmung der Ziele, der Vorgehensweise und zur Kalkulation des Ressourcenbedarfs wird eine Vorbereitungsgruppe bestehend aus Vertretern des Stadtjugendrings, der Jugend(sozial)arbeit, der Kommunalen Jugendarbeit, der Jugendgerichtshilfe und der AIP zur Vorbereitung eingerichtet.“

<sup>2</sup> Vgl. Zusammenstellung der wesentlichen Eckpunkte dieser Arbeitsgruppe in der Anlage

<sup>3</sup> Die bestehende Vorbereitungsgruppe wurde entsprechend erweitert

Mosebach, KSFH München-Benediktbeuern, Dr. Linus Förster, SPD MdL, Joachim Unterländer, CSU MdL sowie Winfried Pletzer, Referent BJR. Diese Gruppe traf sich insgesamt 5 Mal und begutachtete auch den vorliegenden Text der Handlungsempfehlungen.

- Eine *Formulierungsgruppe* aus 9 Personen der Projektgruppe (SJR: Helmut Jesske, Christine Paula, Frank Brütting; St. Gregor-Jugendhilfe: Michael Ender; Frère-Roger-Kinderzentrum: Rüdiger v. Petersdorff), in der in drei Sitzungen die Endfassung der Empfehlungen erarbeitet wurde (siehe Kapitel 4 Empfehlungen an die Stadt Augsburg, S. 27).

Gemäß der in § 80 SGB VIII vorgeschriebenen *Bestandserhebung* wurde im Sommersemester 2011 eine Erhebung bei allen Organisationen der Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit in der Stadt Augsburg durchgeführt. Deren Ergebnisse geben erstmals einen Gesamtüberblick über die Organisationen und Aktivitäten der Jugendarbeit, andererseits werden aber auch weiße Flecken und Desiderate erkennbar. Das Datenmaterial ist eine wertvolle Grundlage für weitere Planungen.

Im Juli 2012 wurde die in § 80 SGB VIII dringend empfohlene *Jugendbeteiligung* im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel durchgeführt. Sie konzentrierte sich auf drei Themenschwerpunkte, die zuvor von den in der Projektgruppe beteiligten Fachkräften als dringliche pädagogische Herausforderungen eingestuft wurden: Bildung – Familie – Raum. Die Ergebnisse liegen sowohl in digitaler Aufbereitung wie in einem zusammenfassenden Papier vor (vgl. Anlage). Die Sicht der Jugendlichen floss unmittelbar in die folgende Bedarfsermittlung ein.

Die nun vorliegenden Handlungsempfehlungen sind als Rahmenvorgabe zu verstehen, innerhalb der die weitere Entwicklung von Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit in der Stadt Augsburg zu leisten ist. Dabei wird eine sozialräumliche Ausrichtung empfohlen, die sich an den Aussagen des 2. Bildungsberichtes der Stadt Augsburg 2012 und des Sozialberichtes 2012 orientiert.

Die Thesen formulieren ganz allgemein den notwendigen Handlungsbedarf, wie er sich aus der Erfahrung der beruflichen Mitarbeiter/-innen, aus der Sicht junger Menschen sowie auch aktuellen wissenschaftlichen Reflexionen heraus darstellt. Die den Thesen jeweils angefügten Empfehlungen und Ideen zur Umsetzung dienen dazu, ausgehend von der spezifischen Situation im jeweiligen Sozialraum einzelne Schwerpunkte zu setzen.

Gedankt sei an dieser Stelle dem Sozialreferenten der Stadt Augsburg, Max Weinkamm, der von Anfang an das zweijährige Projekt mit Interesse begleitet und mit der nötigen Unterstützung gefördert hat.

Benediktbeuern/Augsburg, den 06. März 2013  
Für das Projekt

*Prof. Dr. Martin Lechner*

*Angelika Gabriel*

*Klaus Maciol*

*Arkadij Ruf*

## Mitglieder der Projektgruppe

|   | Institution   | Bereich / Vertretung für:   |
|---|---|---|
| Bommas, Peter                                       | KS Augsburg/Kulturpark West                           | Jugendkultur  |
| Brütting, Frank                                     | SJR Verbandsservice                                   | Jugendverbände  |
| Dörsch, Josef                                       | Friedrich-Ebert-Schule                                | Schule  |
| Ender, Michael                                      | St. Gregor-Jugendhilfe                                | Jugendsozialarbeit,<br>Hilfen zur Erziehung                       |
| Gabriel, Angelika                                   | Jugendpastoralinstitut<br>Benediktbeuern              | Wissenschaftliche<br>Begleitung                                   |
| Jesske, Helmut                                      | SJR Augsburg  | Jugendarbeit  |
| Lechner, Dr. Martin                                 | Jugendpastoralinstitut<br>Benediktbeuern              | Wissenschaftliche<br>Begleitung                                   |
| Maciol, Klaus                                       | Fachstelle Jugend und Bildung                         | Jugendhilfeplanung  |
| Mölle, Jürgen<br>Endler, Stefanie                   | SIA e.V. (Lehmbaugruppe)                              | Jugendsozialarbeit,<br>Hilfen zur Erziehung,<br>Jugendberufshilfe |
| Nowak Rudolf  | Stadt Augsburg, Amt für Kinder,<br>Jugend und Familie | Jugendamt   |
| Paula, Christine                                    | SJR Augsburg  | Jugendarbeit  |
| Reglin, Gabriele                                    | BIB Augsburg gGmbH                                    | Jugendberufshilfe   |
| Rothbucher, Valentin<br>von Petersdorff,<br>Rüdiger | Frère-Roger-Kinderzentrum                             | Jugendarbeit /<br>Jugendsozialarbeit,<br>Hilfen zur Erziehung     |
| Ruf, Arkadij  | Stadt Augsburg, Amt für Kinder,<br>Jugend und Familie | Kommunale<br>Jugendarbeit   |
| Schletterer, Erwin                                  | Brücke e.V.   | Jugendsozialarbeit  |
| Schwab, Dr. Uwe                                     | Fachstelle Übergangsmanagement<br>Schule-Beruf        | Jugendberufshilfe   |
| Schwarz, Volker                                     | Stadt Augsburg, Amt für Kinder,<br>Jugend und Familie | Jugendhilfe im Strafver-<br>fahren/Soziale Dienste<br>des AKJF    |
| Setzer, Ruth  | Schulpsychologie                                      | Schule  |
| Stumpf, Stefan                                      | Evangelische Jugend /<br>Jugendhaus Lehmbau           | Jugendarbeit  |
| Vokrouhlik, Nicole                                  | Förderagentur Augsburg GmbH<br>(früher AIP GmbH)      | Konfliktmanagement im<br>öffentlichen Raum                        |

## 2 Zielvorstellung und Zielerreichung

Um die Projektkonzeption der vereinbarten „Bedarfsorientierten Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit“ in der Stadt Augsburg vorab zu verdeutlichen, muss gesagt werden, dass wir uns zwar an der Vorgabe einer Jugendhilfeplanung nach § 80 SGB VIII orientiert haben, eine Jugendhilfeplanung im strengen Sinn, d.h. einer detaillierten Umsetzungsplanung für die Sozialräume, jedoch nicht möglich erschien. Vielmehr ging es uns darum,

- Leitlinien für künftige Planungen wie Entscheidungen für den Teilbereich der Jugendhilfe, nämlich die Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit, zu entwickeln;
- den Bestand an Trägern, Einrichtungen und Aktivitäten in der Stadt Augsburg so weit wie möglich<sup>4</sup> zu erfassen und zu bewerten;
- die Einschätzung beruflicher Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit zu ihrer Arbeit und zu den Weiterentwicklungsbedarfen zu erkunden;
- die in der Praxis vorhandene Schnittstelle von Kinder- und Jugendarbeit einerseits und der Jugendsozialarbeit andererseits auszuleuchten und Kooperationen auszubauen;
- Führungspersonen aus unterschiedlichen Bereichen der Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit in einen Austausch zu bringen, der zu einer gemeinsamen Zielvorstellung über eine bedarfsgerechte Weiterentwicklung und möglicherweise zu einer nachhaltigen Kooperation (neue Kooperationsstruktur) führt;
- Jugendbeteiligung exemplarisch zu verwirklichen.

Die Jugendhilfeplanung und die Kommunale Jugendarbeit haben für dieses Ziel nach Partnern Ausschau gehalten. Es wurden insgesamt 3 Fachhochschulen bzw. angeschlossene Institutionen angesprochen. Das inhaltlich wie finanziell attraktivste Angebot kam vom Jugendpastoralinstitut Benediktbeuern, auf das man durch die Publikation eines Projektes zur Offenen Jugendarbeit (München 2010) aufmerksam geworden war. Trotz der bis zuletzt engen und ungesicherten finanziellen Ausstattung konnte das JPI für das Projekt gewonnen werden. Zwar wurde versucht, die von uns für nötig erachtete und in der Praxis vor Ort auch vielfach praktizierte enge Verknüpfung von Jugendarbeit-/Jugendsozialarbeit als Modellprojekt durch das Bayerische Sozialministerium fördern zu lassen, was jedoch ohne Erfolg blieb. Trotzdem ist es gelungen, das Projekt mit den bereitgestellten Mitteln zu einem – unseres Erachtens – zielgerechten Abschluss zu führen.

Insgesamt wurde mit dem Projekt ein wichtiger Aushandlungsprozess initiiert, der neue Kontakte, neues Vertrauen und eine gemeinsame planerische Arbeit zwischen den Trägern und Leitungskräften der Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit befördert hat. Zudem wurde erstmals eine Zusammenschau der Träger, Institutionen, Angebote und Maßnahmen der Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit erstellt, was für die Kommunale Jugendarbeit und das Planungsressort von großer Hilfe ist. Die qualitative Jugendbe-

---

<sup>4</sup> Der Erfassung sind Grenzen gesetzt. Zum einen haben nicht alle auf ehrenamtlicher Basis geführte Vereine und Gruppen geantwortet, und zum anderen ist Jugendarbeit einem kontinuierlichen Wandel unterzogen. Gruppen und Initiativen können schnell entstehen, andere können sich schnell wieder auflösen.

fragung, durchgeführt vom Institut für Fort- und Weiterbildung, Forschung und Entwicklung (IF) der Kath. Stiftungsfachhochschule München, erbrachte schließlich ernst zu nehmende Perspektiven junger Augsburger selbst, ganz zu schweigen von der in den Interviews zum Ausdruck kommenden Dankbarkeit für die Möglichkeit einer Partizipation in eigener Sache.

### **3 Zentrale Ergebnisse**

Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse vorgestellt. Der Leserfreundlichkeit wegen beschränken wir uns auf eine Zusammenfassung der drei zentralen Projektteile: Bestandserhebung – Einschätzung der Professionellen/Führungskräfte – Jugendbefragung. Ausführliche Dokumentationen befinden sich im Anhang.

#### **3.1 Bestandserhebung der Jugendarbeit in Augsburg**

Ein erstes wichtiges Anliegen, das seitens der Augsburger Partner geäußert wurde, war die systematische Erfassung der Träger, Einrichtungen und Aktivitäten der Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit in ihrem Verantwortungsbereich.

Um eine „Bestandsanalyse“ (vgl. § 80 Abs. 1 Ziff. 1 SGB VIII) zu realisieren, entschied sich die Steuerungsgruppe für die Form eines Internet-Fragebogens (vgl. Anlage). Dieser wurde von der Projektgruppe in Zusammenarbeit mit Dipl. Soziologin Petra Tratberger-Zenker, Dozentin an der Kath. Fachhochschule München, sowie einer Gruppe von Studierenden entwickelt und in der Projektgruppe abgesichert.

Seitens der Augsburger Partner wurden mehrere Quellen<sup>5</sup> mit Adressen von möglichen Anbietern zusammengefügt. Bewusst wurde der Kreis sehr groß gewählt, um ggf. auch Institutionen, die bislang nicht mit einem Angebot für junge Menschen aufgefallen sind, neu mit aufzunehmen. Diese Liste umfasste rund 600 Institutionen. Diese wurde in der Projektgruppe abgeglichen. Aus dieser Überarbeitung ergaben sich 424 Institutionen, die mit der Bitte angeschrieben wurden, im Zeitraum vom 24.1. bis 22.2.2011 den Fragebogen auszufüllen.

Aus den Rückantworten zu den Fragebögen und deren Überarbeitung durch Mitglieder der Projektgruppe ergab sich, dass rund 240 Institutionen tatsächlich ein Jugendangebot haben. Die so entstandene Liste dient – Stand Frühjahr 2011 – als Bestandsliste der Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit in der Stadt Augsburg (Vgl. Anlage). Diese Tabelle umfasst 240 nicht näher systematisierte Maßnahmen, die von unterschiedlichen Vereinen und Verbänden bzw. Trägern/Anbietern angeboten werden.

Der Rücklauf von 141 gültigen Fragebögen liefert einen repräsentativen Querschnitt der Angebotsbereiche.

Diese Bestandsliste wird regelmäßig fortgeschrieben.<sup>6</sup>

---

5 So etwa das Verbandsverzeichnis des Stadtjugendrings, Listen der kommunalen Jugendarbeit, diverse ältere Veröffentlichungen.

6 Ergänzend dazu wird derzeit von der Jugendhilfe- und Bildungsplanung in Kooperation mit dem Verbandsservice des Stadtjugendrings und dem Sport- und Bäderamt der Stadt Augsburg die Bestandsliste aktualisiert. Eine aktuelle Liste ist dort abrufbar.

### 3.1.1 Akteure der Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit

Wie die folgende Kuchengraphik aufzeigt, agieren die meisten Anbieter im Bereich des Sports (40%), gefolgt von den kirchlichen und religionsgemeinschaftlichen Akteuren (22%) sowie solchen aus dem Bereich der kulturellen Arbeit und Jugendbildung (13%). Der Rest der Anbieter (insg. 25%) besteht aus den Jugendhäusern/-treffs in kommunaler und freier Trägerschaft, offener Treffpunktarbeit diverser Organisationen sowie sonstigen Angeboten.

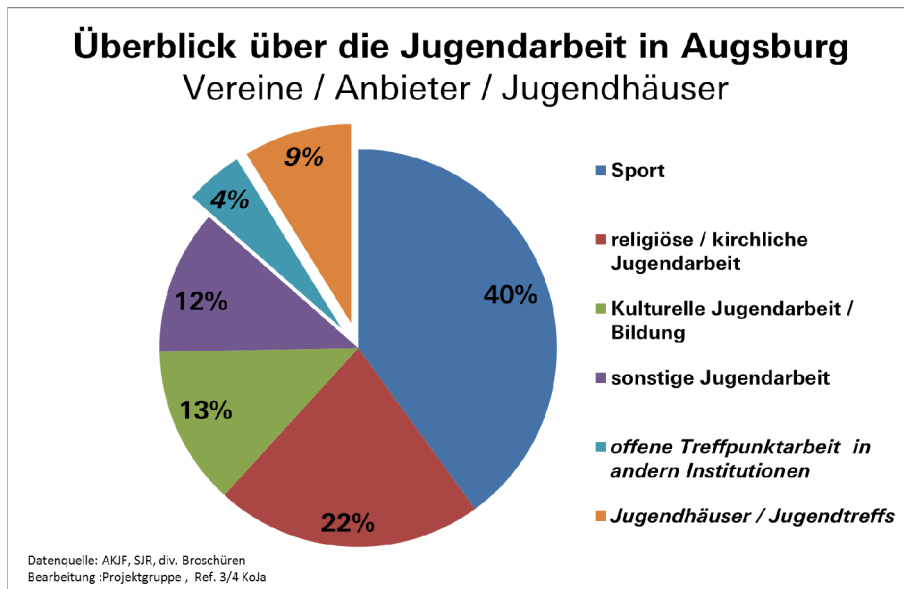
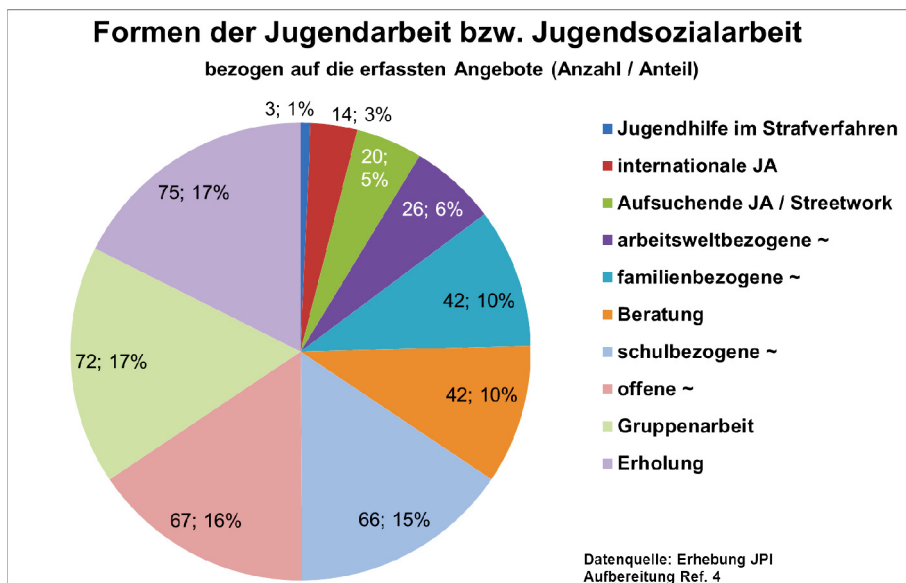


Abbildung 1: Überblick über die Jugendarbeit in Augsburg

Die Internet-Befragung der Träger und Einrichtungen, bzw. deren Leiter/-innen, beinhaltete nicht nur *formale*, sondern auch *inhaltliche Aspekte* zur Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit in der Stadt Augsburg. Auch wenn aus Gründen mangelnder Ressourcen nicht alle möglichen Teilaspekte ausgewertet werden konnten, so sind doch verschiedene Mosaiksteine interessant, die insgesamt dann ein doch einigermaßen realistisches Bild über die gegenwärtige Praxis ergeben. Folgende Einsichten wollen wir hier thesenartig herausheben:

### 3.1.2 Formen der Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit

Wie die folgende Graphik zeigt, dominieren unter den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit *vier Formen*: erstens die Erholungs- und Freizeitmaßnahmen, zweitens die Gruppenarbeit, drittens die offenen Angebote und viertens die schulbezogenen Angebote. Damit wird zum einen deutlich, dass die traditionelle Form der Arbeit in kontinuierlichen Kinder- und Jugendgruppen mit hohem Verbindlichkeitsgrad keineswegs überholt ist, auch wenn die offenen, eher kurzzeitpädagogischen Angebote sich mit ihr etwa die Waage halten.



**Abbildung 2: Formen aller genannten Angebote von Jugendarbeit bzw. Jugendsozialarbeit**

Ein neues Phänomen scheint die Vielzahl der schulbezogenen Angebote zu sein, was auf die veränderte schulische Situation und dementsprechend auf neue schulbezogene Aufgaben der Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit schließen lässt. Vieles spricht dafür, dass die Praxis bereits auf den neuen Bedarf reagiert hat. Bemerkenswert ist auch, dass die familienbezogenen Angebote sowie die niederschweligen Beratungsangebote eine erhebliche Rolle spielen. Es liegt nahe, dies als Hinweis auf einen wachsenden Hilfebedarf bei Familien und jungen Menschen zu interpretieren.



### 3.1.3 Angebotsstruktur

Wir haben versucht, aus unseren Daten herauszufinden, welche Angebotsarten in den drei zentralen Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit vorherrschend sind.

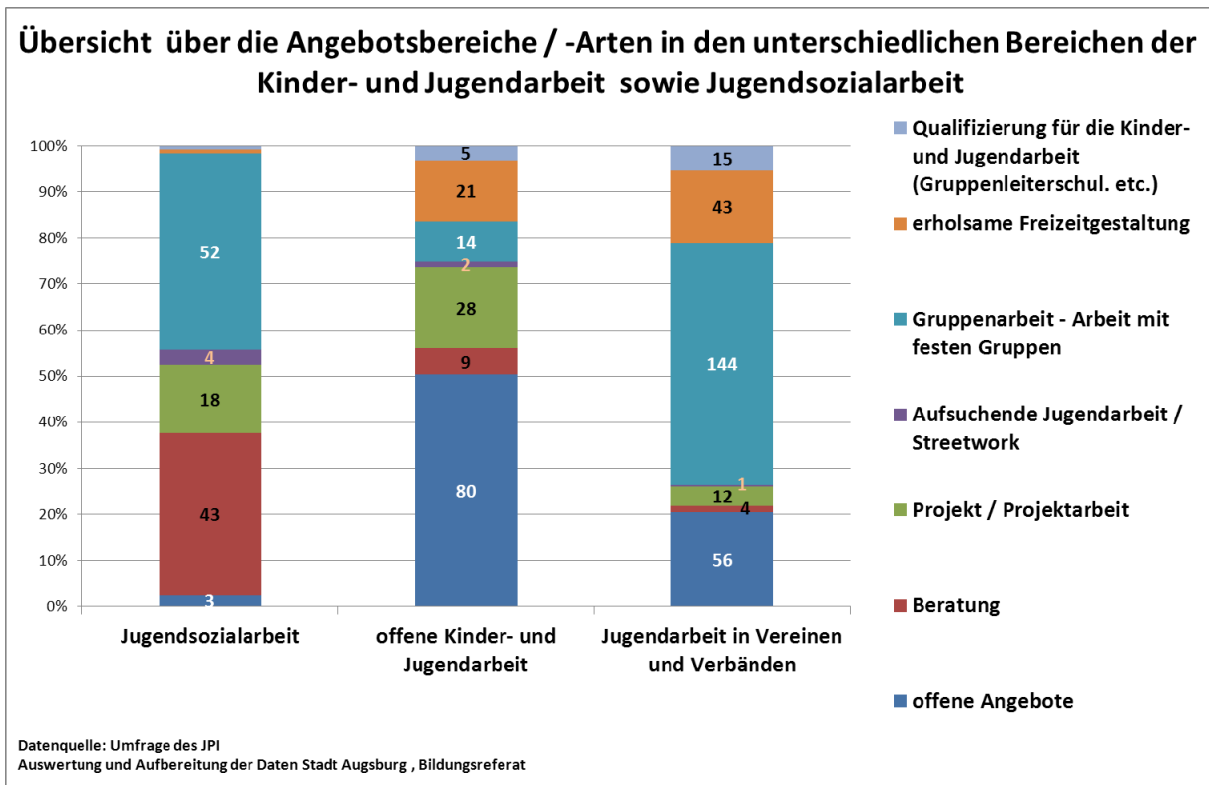


Abbildung 3: Übersicht über die Angebotsbereiche

Die Tabelle belegt, dass die Jugendsozialarbeit in vergleichsweise sehr hohem Maße durch Beratungsangebote geprägt ist, aber auch – überraschenderweise! – die Arbeit mit festen Gruppen sowie die Projektarbeit zu ihrem Profil gehören. Erwartungsgemäß dominieren in der offenen Kinder- und Jugendarbeit die offenen Angebote. Zusammen mit Projekten, Erholungs- bzw. Freizeitmaßnahmen sowie niederschweligen Beratungsangeboten bestimmen sie das Profil dieser Angebotsform. Nach wie vor ist die Arbeit mit relativ geschlossenen Gruppen für die verbandliche Jugendarbeit prägend. Gleichwohl haben auch hier die offenen Freizeit- und Erholungsangebote sowie die Projektarbeit zunehmende Bedeutung erlangt.

Interessant sind im Vergleich zwei weitere Aspekte: Eine formelle Beratungsarbeit spielt in der verbandlichen Jugendarbeit kaum eine Rolle, wohingegen sie in der Jugendsozialarbeit und offenen Jugendarbeit einen hohen Stellenwert besitzt. Umgekehrt liegt die Stärke der verbandlichen Jugendarbeit und der offenen Jugendarbeit in der Ausbildung von ehrenamtlichen Mitarbeitern/-innen, ein Aspekt, der in der Jugendsozialarbeit nahezu völlig fehlt.

### 3.1.4 Feldbezogene Mitarbeiterausstattung und -tätigkeit

An der Mitarbeiterbefragung interessierte unsere Augsburger Partner sehr, wie es um die Personalausstattung der einzelnen Handlungsfelder der Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit bestellt ist, wie groß die Zahl der ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen ist und welche Aufgaben von diesen hauptberuflichen wie ehrenamtlichen Mitarbeitern/-innen wahrgenommen werden. Die folgenden Tabellen und Abbildungen geben hierüber Aufschluss:

Tabelle 1: Mitarbeiterstruktur in den Angeboten

|  | nur Hauptamtliche | nur Ehrenamtliche | nur Honorarkräfte | Hauptamtliche und Ehrenamtliche | Ehrenamtliche und Honorarkräfte | Hauptamtliche und Honorarkräfte | Hauptamtliche, Ehrenamtliche und Honorarkräfte | Gesamt     |
|--|-------------------|-------------------|-------------------|---------------------------------|---------------------------------|---------------------------------|--|------------|
| offene Angebote  | 52                | 19                | 9                 | 44                              | 1                               | 14                              |  | 139        |
| Beratung   | 42                | 2                 | 2                 | 3                               |                                 | 4                               | 1  | 54         |
| Projekt / Projektarbeit  | 32                | 4                 | 3                 | 7                               | 2                               | 7                               | 2  | 57         |
| Aufsuchende Jugendarbeit / Streetwork  | 5                 | 1                 |                   |                                 |                                 | 1                               |  | 7          |
| Gruppenarbeit - Arbeit mit festen Gruppen                                      | 50                | 81                | 16                | 29                              | 9                               | 21                              | 1  | 207        |
| erholbare Freizeitgestaltung   | 11                | 9                 | 1                 | 32                              | 1                               | 6                               | 5  | 65         |
| Qualifizierung für die Kinder- und Jugendarbeit (Gruppenleiterschulungen etc.) | 9                 | 2                 |                   | 5                               |                                 | 4                               |  | 20         |
| <b>Gesamt</b>  | <b>201</b>        | <b>118</b>        | <b>31</b>         | <b>120</b>                      | <b>13</b>                       | <b>57</b>                       | <b>9</b>                                       | <b>549</b> |

Datenquelle: Umfrage des JPI  
Auswertung und Aufbereitung der Daten Stadt Augsburg , Bildungsreferat

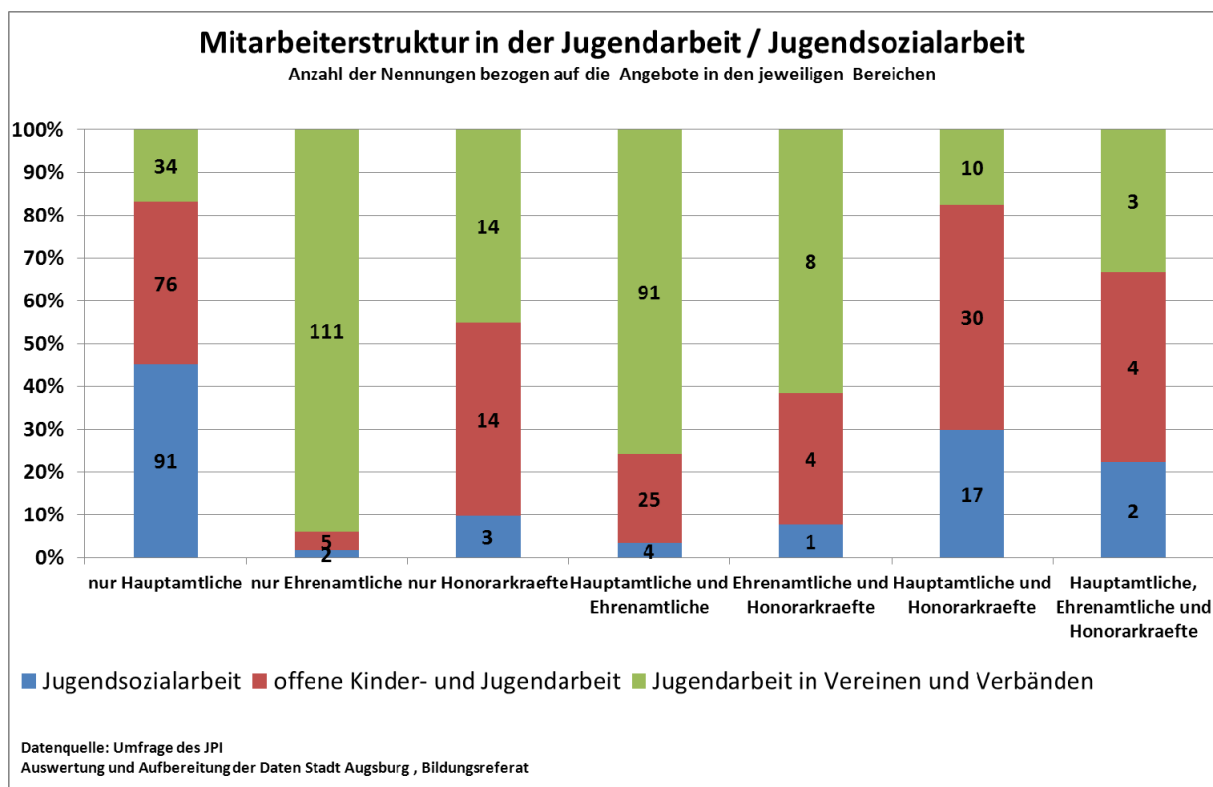


Abbildung 4: Mitarbeiterstruktur in den Angebotsbereichen

Die inhaltliche Analyse generiert folgende Einsichten:

- *Offene Angebote:* Bei den offenen Angeboten kann man sehen, dass vor allem die offene Kinder- und Jugendarbeit von Hauptamtlichen (42 Angebote) oder in Zusammenarbeit mit Honorarkräften (13 Angebote) geleistet wird. Die Jugendarbeit in Vereinen und Verbänden dagegen lebt von ehrenamtlichen Mitarbeitern (17 Angebote), unterstützt allerdings von hauptamtlichem Personal.
- *Beratung:* Die Kinder- und Jugendberatung samt Elternberatung, die vor allem von Trägern der Jugendsozialarbeit und offenen Jugendarbeit erbracht wird, ist ohne professionelles Personal (34 Angebote) nicht denkbar. Das liegt an der dafür nötigen Fachkompetenz wie an dem erheblichen Zeitaufwand für diese Arbeit
- *Projektarbeit:* Insgesamt zeigt sich auch hier die deutliche Dominanz hauptberuflicher Fachkräfte oder zumindest von Honorarkräften (32 Angebote). Im kirchlichen Bereich werden diese oft durch fest angestellte Mitarbeiter aus Pfarreien oder Kirchengemeinden unterstützt.
- *Aufsuchende Jugendarbeit/Streetwork:* In diesem Sektor arbeiten fast ausschließlich hauptamtliche Personen, die Angebote der offenen und verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit (jeweils 5 Angebote) bereitstellen. Der Grund für diese „Verhauptamtlichung“ ist die notwendige Professionalität angesichts der Problemlagen (Armut, Scheidung der Eltern, Arbeitslosigkeit u.a.).
- *Gruppenarbeit/Arbeit mit festen Gruppen:* Was das Personal betrifft, zeigt sich dieser Bereich höchst heterogen. Vor allem in der Jugendsozialarbeit gibt es viele Angebote, die von Hauptamtlichen betreut werden (35 Angebote). Auch in der Jugendarbeit in Vereinen und Verbänden sind Hauptamtliche vertreten (12 Angebote). Allerdings ist dieses Feld - wie erwartet - sehr deutlich von ehrenamtlichen Mitarbeitern (80 Angebote) geprägt. Hinzu kommen einige Honorarkräfte, insbesondere bei der Jugendarbeit in Vereinen und Verbänden (12 Angebote) sowie bei Angeboten wie Theater- oder Sportgruppen.
- *Maßnahmen der Erholung und Freizeit:* In diesem Bereich zeigt sich eine gute Mischung von beruflichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern. Dies gilt sowohl für die Anbieter der offenen Kinder- und Jugendarbeit (5 Angebote) als auch insbesondere für jene aus dem Bereich der Jugendarbeit in Vereinen und Verbänden (28 Angebote). So ist es möglich, ein möglichst großes Spektrum an Angeboten für Jugendliche bereitzustellen (28 Angebote).

## Einschub:

### Öffentlich geförderte offene Kinder- und Jugendarbeit im Vergleich

Im Rahmen der Bestandserhebung und außerhalb des Fragebogens wurden von der Jugendhilfe- und Bildungsplanung die Personalressourcen in der Offenen Jugendarbeit erfasst und mit den Ressourcen anderer Kommunen verglichen. Dies war möglich, weil das Jugendamt der Stadt Augsburg in einem bundesweiten Vergleichsring der KGSt, mitarbeitet.

In diesem Vergleichsring werden für die teilnehmenden Städte sowohl die Sozialstrukturen als auch die Angebote der öffentlich geförderten offenen Kinder- und Jugendarbeit in Freizeitstätten (Jugendhäuser, Jugendtreffpunkte, Abenteuerspielplätze etc.) erfasst. In der nachfolgenden Grafik sind die Daten des Vergleichsringes grafisch aufbereitet. Laut Vereinbarung im Vergleichsring sind die Namen der anderen Städte anonymisiert.

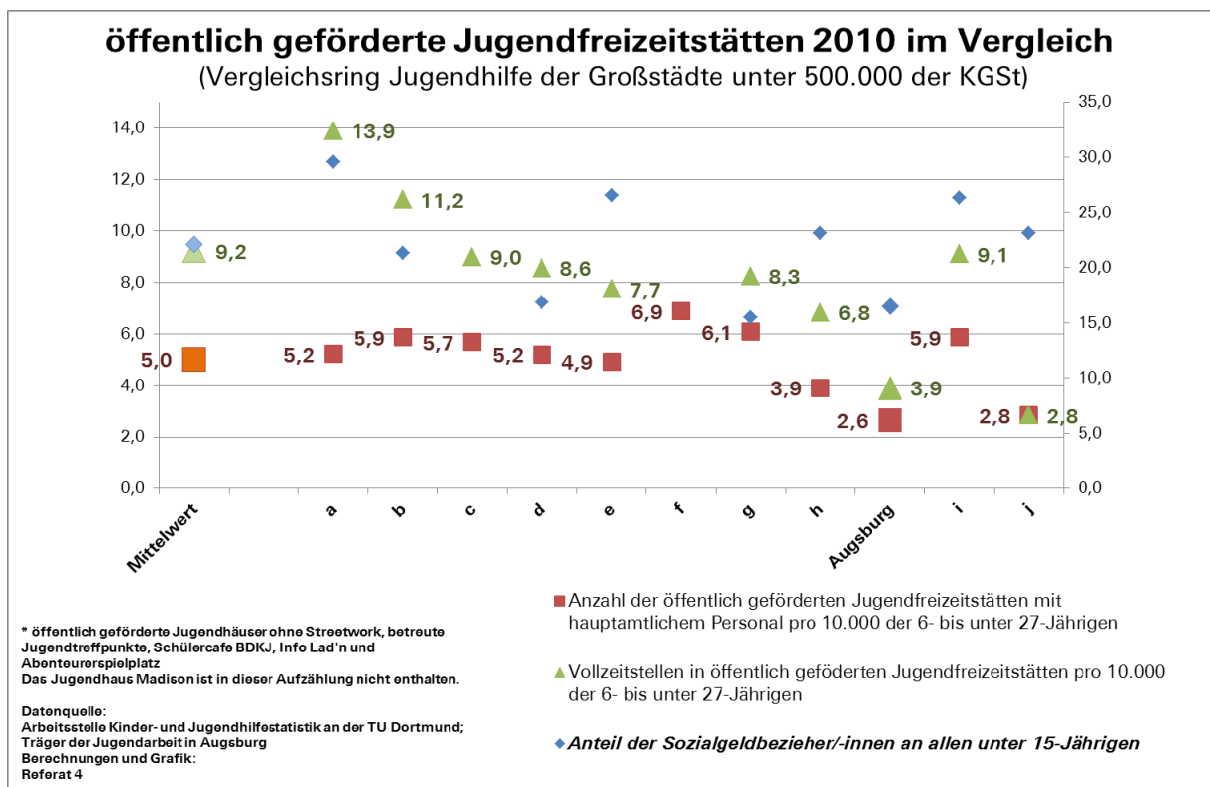


Abbildung 5: öffentlich geförderte Jugendfreizeitstätten 2010 im Vergleich zu den anderen Mitgliedstädten des Vergleichsringes der KGSt.

Bezüglich der Anzahl der öffentlich geförderten Jugendfreizeitstätten pro 10.000 junger Menschen zwischen 6 und unter 27 Jahren weist Augsburg mit 2,6 den geringsten Wert (Mittelwert: 5, Maximum 6,9) auf. Dieser Wert sagt an sich noch wenig aus, da er nicht aufzeigt, mit welcher Personalkapazität die offene Jugendarbeit in Augsburg ausgestattet ist. Betrachtet man zusätzlich die Vollzeitstellen pro 10.000 junge Menschen im Alter von 6 bis unter 27 Jahren, dann verdichtet sich das Bild dahin, dass Augsburg sich bezüglich der öffentlich geförderten offenen Kinder- und Jugendarbeit mit 3,9 Vollzeitstellen pro 10.000 am unteren Ende befindet. Hier liegen der Mittelwert bei 9,2 Vollzeitstellen pro 10.000, das Maximum bei 13,9 und das Minimum bei 2,8.

Als weitere Vergleichsgröße wird im Vergleichsring der Anteil der Sozialgeldbezieher/ -

innen unter 15 Jahre erfasst, um ansatzweise die Sozialstruktur der beteiligten Kommunen mit zu erfassen. Da sich die offene Kinder- und Jugendarbeit, anders als die Jugendsozialarbeit, prinzipiell an alle Kinder und Jugendliche richtet, erscheint eine Orientierung der Ressourcen für die Kinder- und Jugendarbeit an dieser Kenngröße wenig hilfreich. Auch die Daten der Vergleichsstädte weisen nur einen sehr geringen Zusammenhang zwischen der Ausstattung mit öffentlich geförderten Jugendhäusern bzw. Personal und dem Anteil der Sozialgeldbezieher/innen unter 15 Jahre auf. Nur tendenziell gibt es einen Zusammenhang zwischen finanzieller Belastung von jungen Menschen einerseits und dem Angebotsumfang von öffentlich geförderter offener Jugendarbeit. Im Vergleichsring wird nicht die inhaltliche Ausrichtung der offenen Jugendarbeit erfasst. Damit bleibt auch unklar, in welchem Umfang in den Jugendfreizeitstätten Ansätze der Jugendsozialarbeit aufgegriffen werden und dieses sich auf die Personalausstattung auswirkt.

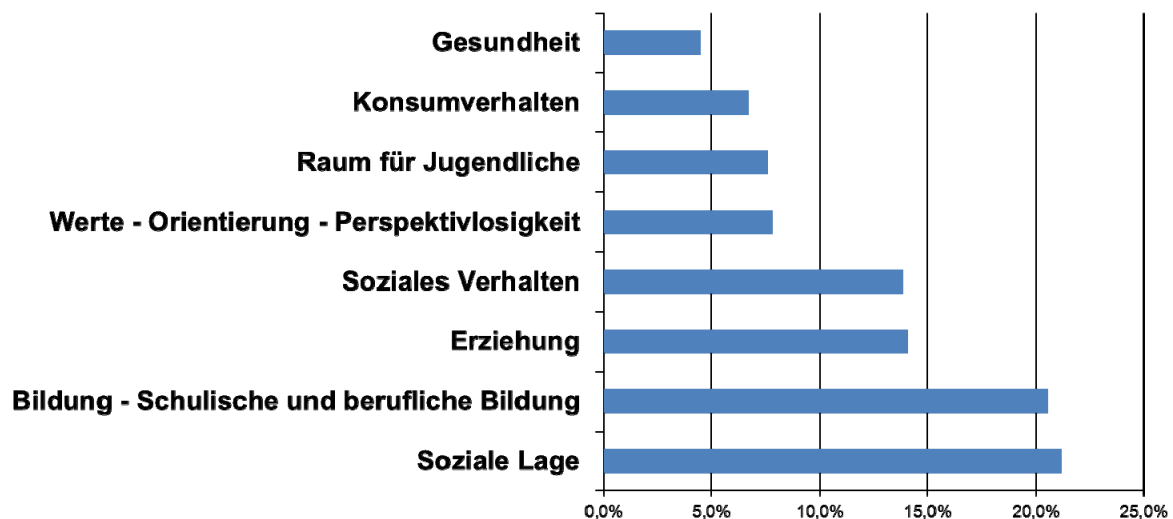
Die Schere zwischen dem Anteil der jungen Menschen mit Sozialgeldbezug einerseits und den Vollzeitstellen für die Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit ist in Augsburg höher als in vielen Vergleichskommunen. Das heißt im Klartext: Andere Kommunen haben bezogen auf die finanzielle Belastung von jungen Menschen ein umfassenderes Angebot an öffentlich geförderter Kinder- und Jugendarbeit. Dieses Bild ändert sich auch nicht, wenn das Jugendhaus Madison, das von einem freien Träger finanziert wird, mit einbezogen wird.

### 3.1.5 Probleme und Desiderate aus Sicht der Anbieter

Mit Hilfe des internetbasierten Fragebogens wollten wir von den Führungskräften der Träger und Anbieter von Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit auch wissen, worin sie die Hauptprobleme von Kinder- und Jugendlichen in Augsburg sehen. Das Ergebnis zeigt: An erster und zweiter Stelle stehen Probleme, die sich aus der *sozialen Lage* und der unzureichenden *Bildung* (jeweils ca. 20 % aller Nennungen) ergeben. An dritter und vierter Stelle werden Probleme der *Erziehung* und des *sozialen Verhaltens* genannt (jeweils ca. 14% der Nennungen), also zwei pädagogische Herausforderungen, die in direktem Zusammenhang miteinander stehen.<sup>7</sup>

#### Problemlagen junger Menschen aus Sicht der Anbieter der Jugendarbeit / Jugendsozialarbeit

Anteil an allen Nennungen



Datenquelle: Umfrage des JPI  
Auswertung und Aufbereitung der Daten Stadt Augsburg, Bildungsreferat

Abbildung 6: Problemlagen junger Menschen aus Sicht der Anbieter von Jugendarbeit / Jugendsozialarbeit

<sup>7</sup> **Folgende Aspekte verbergen sich hinter den Kategorien:**

**Gesundheit:** Gesundheit / Bewegungsmangel; Psychische Probleme; Gesundheit; Anderes.

**Konsumverhalten:** Alkoholkonsum, Sucht; Mediennutzung.

**Raum für Jugendliche:** Wenig freie Zeit/Fremdbestimmtheit; Mangelnde Akzeptanz von Kindern und Jugendlichen und deren Lebenslagen; Freizeitgestaltung/ Freizeitangebote.

**Werte - Orientierung – Perspektivlosigkeit:** Wertevermittlung / Orientierung; Anderes (u.a. Perspektivlosigkeit).

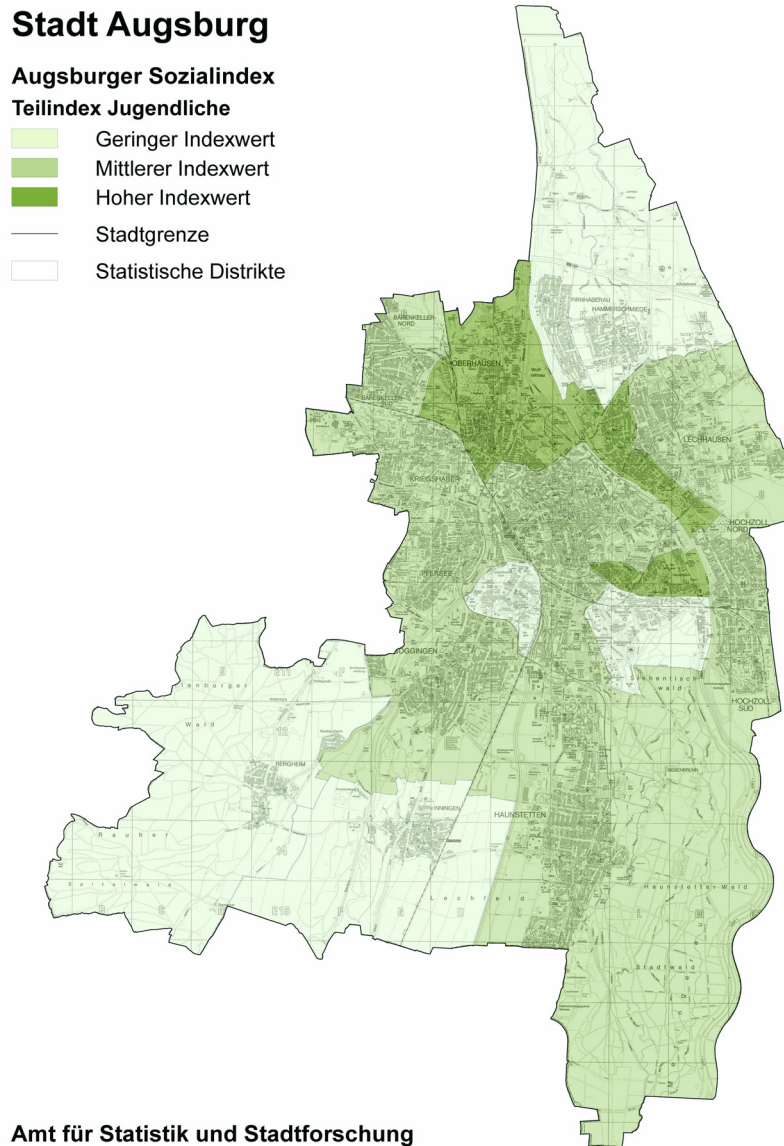
**Soziales Verhalten:** Gewalt/Straffälligkeit; Sozialverhalten/ -kompetenz; Sexualität/Partnerschaft; Unverbindlichkeit/Spontaneität.

**Erziehung:** Erziehungskompetenz und Erziehungsverantwortung; Anderes (u.a. mangelnde Zeit der Eltern).

**Bildung - Schulische und berufliche Bildung:** Bildung - strukturelle Aspekte; Bildung - individuelle Aspekte; Berufsfindung und Ausbildung; Sprachprobleme; Bildung; Anderes.

**Soziale Lage:** Mangelnde finanzielle Ressourcen / Armut; Kritisches soziales und problematisches familiäres Umfeld; Überforderung durch gestellte Anforderungen und Leistungsdruck; mangelnde gesellschaftliche Teilhabe; Migrationshintergrund und unzureichende Integration.

Die Einschätzung der Akteure der Kinder- und Jugendarbeit untermauert die Informationen, die über die Sozial- und Bildungsberichterstattung vorliegen.<sup>8</sup> Die folgende Karte stellt den Sozialindex Jugend dar<sup>9</sup>. Je höher der Sozialindex Jugend ausfällt, desto schlechter sind die Rahmenbedingungen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen.



**Abbildung 7: Karte der Städtischen Distrikte mit Sozialindex Jugend**

<sup>8</sup> Insgesamt gehört Augsburg zu den bayerischen Großstädten, in denen Kinder und Jugendliche mit dem größten Armutsrisiko aufwachsen. Die Chancen und Risiken für Kinder und Jugendliche sind sehr ungleich verteilt. – Vgl. Sozialbericht der Stadt Augsburg 2012 – Kapitel D „Ein Blick über die Stadtgrenzen hinaus - Augsburg im Vergleich“ von Dr. Andreas Netzler, Augsburg, Referatsleiter „Volkswirtschaftliche Analysen“ im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.

<sup>9</sup> Vgl. Sozialbericht der Stadt Augsburg 2012, aber auch 2. Bildungsbericht der Stadt Augsburg 2012. Folgende Kennzahlen sind in den Sozialindex Jugend eingegangen:  
Anteil der wohnberechtigten Bevölkerung mit Migrationshintergrund unter 18 Jahren an der wohnberechtigten Bevölkerung unter 18 Jahren;  
Anteil der Kinder unter 15 Jahren in Bedarfsgemeinschaften an den Kindern am Hauptwohnsitz unter 15 Jahren;  
Anteil der Kinder mit Hilfen zur Erziehung an den Kindern am Hauptwohnsitz unter 18 Jahren.

Daraus lassen sich weitere Hinweise ableiten, die für eine bedarfsorientierte Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit von Belang sind:

- Trotz einer sich verbessernden Lage auf dem Ausbildungsmarkt haben Jugendliche mit niedrigem Schulabschluss aus Augsburg gegenüber denjenigen aus dem Umland immer noch deutlich geringere Chancen, tatsächlich in eine Ausbildung zu kommen. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Das Spektrum reicht von der Stigmatisierung durch Wohnort und/oder Familienname über mangelnde Schulbildung bis hin zu mangelnder Sozialkompetenz.
- Infolge von Wanderungsbewegungen verändert sich die (soziale) Zusammensetzung sowohl der Stadt insgesamt als auch der Stadtteile im Einzelnen ständig. Bei der Stadt-Umland-Wanderung verliert Augsburg im mehrjährigen Durchschnitt deutlich mehr Familien mit Kindern unter 6 Jahren, als dass Familien mit kleinen Kindern nach Augsburg ziehen. Dieses sind in der Regel Familien der „bürgerlichen Mitte“. Zudem kommt es zu Wanderungsbewegungen zwischen den Stadtteilen. So kommt es, dass die Belastung einzelner Stadtquartiere ansteigt, während die Inanspruchnahme öffentlicher Hilfen in anderen zurückgeht.

### 3.1.6 Augsburg – eine Stadt mit vielen Kulturen

Auch dieser Frage wollten wir im Rahmen der Bestandserhebung nachgehen. Wir fragten deshalb die Fachkräfte, welchen Migrationshintergrund die Teilnehmer/-innen an den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit sowie Jugendsozialarbeit aufweisen. Eine Verteilung ist das Ergebnis: nur 27 % der Teilnehmer/-innen haben keinen Migrationshintergrund, 24 % einen türkischen und 23 % einen russischen. Eine große Gruppe mit 26 % bilden die „sonstigen“, worunter Herkunftsländer wie Italien, Mazedonien, Irak, Brasilien, afrikanische und osteuropäische Länder genannt wurden.

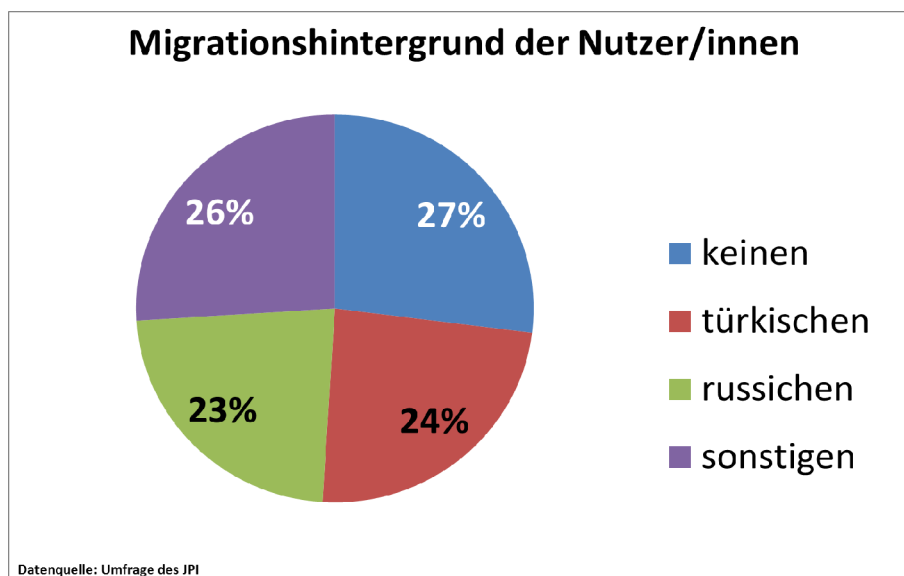


Abbildung 8: Migrationshintergrund der Nutzer/innen



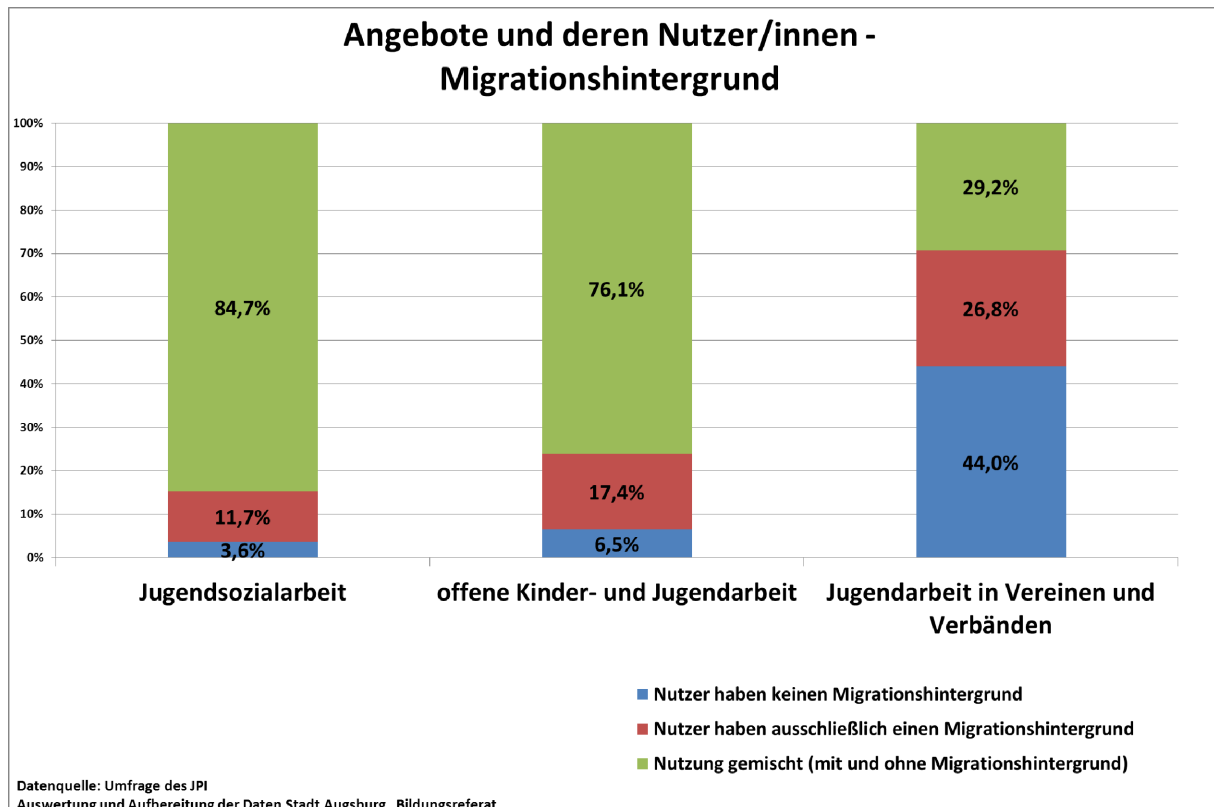


Abbildung 9: Angebote und deren Nutzer - Migrationshintergrund

Interessant ist die Auswertung nach den unterschiedlichen Bereichen der Jugendarbeit.

Sowohl die Jugendsozialarbeit als auch die offene Kinder- und Jugendarbeit sind nach Angabe der Träger kulturell offen. Mindestens 75% der Angebote erreichen junge Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Anders stellt sich die Situation bei der Jugendarbeit in Vereinen und Verbänden dar. Hier erreichen rund 30% der Angebote diese Personengruppe. Im Hinblick auf die Bevölkerungszusammensetzung erscheint uns hier ein Handlungsbedarf vorzuliegen. Die rund 27% von Personen mit Migrationshintergrund, die Angebote von Vereinen und Verbänden nutzen, weisen auf eine wachsende Selbstorganisation von Migranten in eigenen Vereinen hin.

Angesichts der vielen Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Stadt Augsburg sind daher alle Träger gefordert, ihre Angebotspalette zu überprüfen, ein „interkulturelles Mainstreaming“ durchzuführen sowie ihre Mitarbeiter/-innen entsprechend zu sensibilisieren.

### 3.1.7 Sozialer Status der Nutzer von Angeboten

Die von uns angeschriebenen Personen wurden auch nach einer Einschätzung zur überwiegenden Schichtzugehörigkeit<sup>10</sup> der jungen Menschen in ihren Angeboten befragt.

Das sich daraus ergebende Bild entspricht den Erwartungen. Bei der Jugendsozialarbeit und bei der offenen Jugendarbeit deckt es sich im Wesentlichen mit den Zielrichtungen der Angebotsbereiche. Zugleich wird deutlich, dass die verbandliche Jugendarbeit im

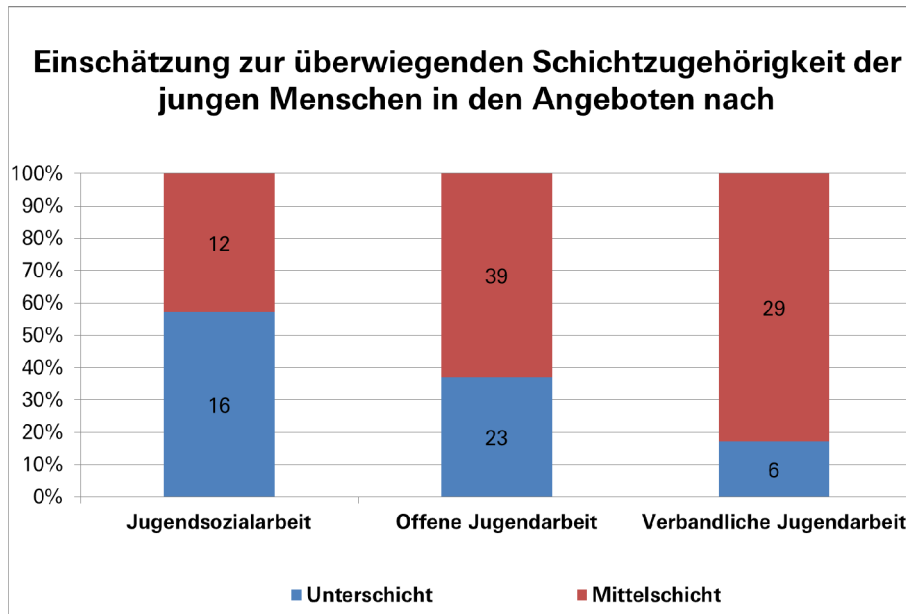


Abbildung 10: Einschätzung zur Schichtzugehörigkeit der Nutzer der Angebote

Wesentlichen die Mittelschicht erreicht. Diese gut zu bedienen, wird auch in Zukunft ihre zentrale Aufgabe sein.

<sup>10</sup> Im Rahmen des Pre-Test wurde der Ansatz, die Milieus zu erheben, verworfen, da diese als zu komplex nicht darstellbar waren. Es zeigte sich, dass bei den Befragten die Schichtzugehörigkeit wesentlich klarer präsent und einschätzbar war. Deswegen wurde die Frage nach den Milieus in die Frage 23: „Welcher sozialen Schicht gehört der Großteil der Kinder / Jugendlichen an?“ mit den Antwortmöglichkeiten ‚Unterschicht‘, ‚Mittelschicht‘ und ‚Oberschicht‘ umgewandelt.

## 3.2 Ergebnisse der Fachkräfte-Befragung

Eines der Hauptziele des Projektes bestand darin, Spitzenvertreter und leitende Fachkräfte aus den verschiedenen Bereichen der Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit an einen Tisch zu bringen. Die so konstituierte Projektgruppe galt uns als wichtiges Instrument der inhaltlichen Arbeit. In einem ersten Studientag befassten wir uns mit der Situation der Jugend, wie sie in neueren Studien (Sinus-Studie, Shell-Studie, Armutsstudien) skizziert wird. In einem zweiten und dritten Studientag wandten wir uns der Situation der Kinder und Jugendlichen in der Stadt Augsburg zu, bevor wir in einem weiteren Schritt den Handlungsbedarf formulierten.

### 3.2.1 Befragung der Fachkräfte vor Ort

Diese Arbeit in der Projektgruppe konnte auf erste Einschätzungen von lokal tätigen Fachkräften in der Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit der Stadt Augsburg aufbauen. Im Rahmen der Bestandserhebung hatten wir am Schluss folgende Frage gestellt:

„Was sollte sich für Kinder / Jugendliche in der Stadt Augsburg ändern?“

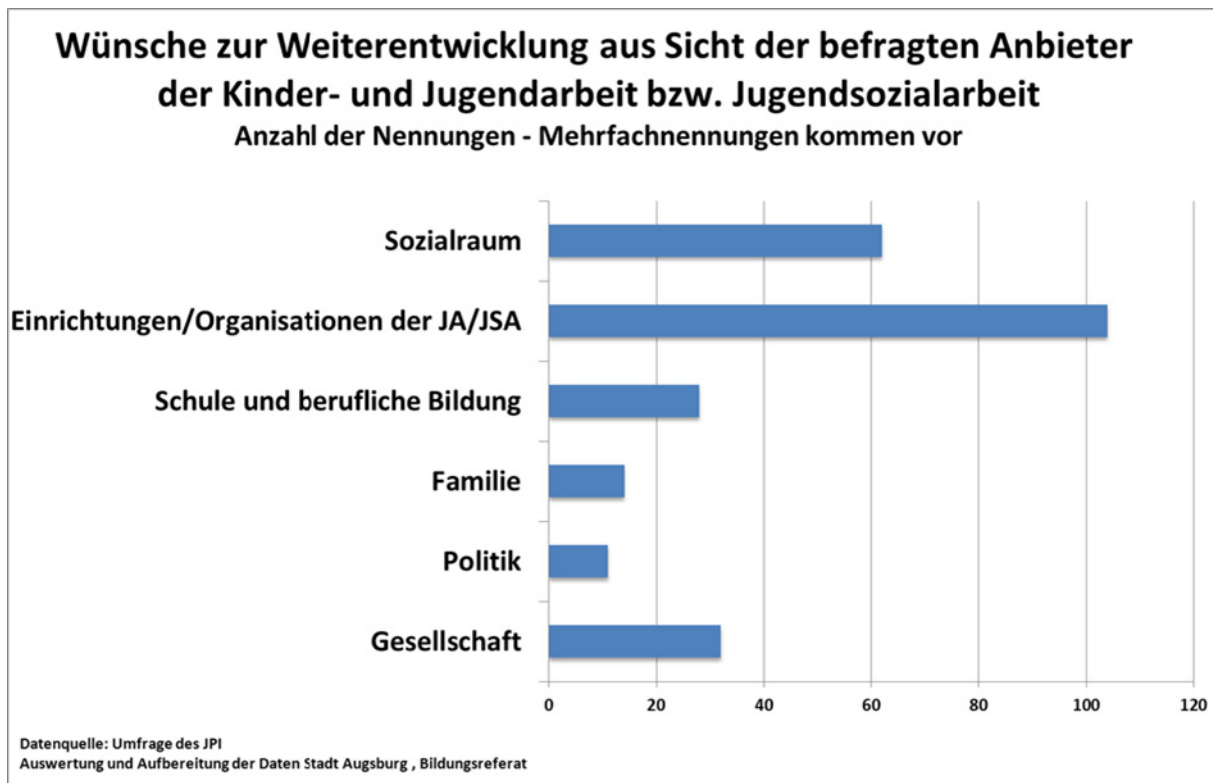


Abbildung 11: Wünsche der befragten Fachkräfte für die Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendsozialarbeit

Das Ergebnis war erfreulich! Insgesamt 251 Vorschläge und Anregungen wurden uns unterbreitet. Um sie besser darstellen zu können, haben wir sechs Cluster mit diversen Unterkategorien gebildet, aus denen die Schwerpunkte einer bedarfsorientierten Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit aus der Sicht der Fachkräfte an der Basis sichtbar werden. Diese sind:

- *Gesellschaft:* Hier liegt mit 13 Nennungen eine bessere Teilhabe- und Chancengleichheit sowie mit 8 Nennungen der Wunsch nach Akzeptanz der Jugendarbeit und nach Verständnis für Kinder und Jugendliche weit vorne. Außerdem wird die Förderung der Integrationsbereitschaft von Migranten/-innen für wichtig erachtet.
- *Politik:* Hier wünschen sich die Mitarbeiter/-innen u.a. eine bessere kommunale Unterstützung ihrer Arbeit.
- *Familie:* Hier erachten die Fachkräfte v.a. eine stärkere Förderung der Eltern in ihren Erziehungsaufgaben sowie eine bessere finanzielle Unterstützung für nötig.
- *Schule und andere Bildungseinrichtungen:* In diesem Bereich sollten mehr unterstützende und fördernde Angebote sowie angemessene Ausbildungsmöglichkeiten bereitgehalten werden. Insgesamt sollte sich das Schulsystem aktuellen Gegebenheiten des Lehrens und Lernens besser anpassen.
- *Einrichtungen und Organisationen der Kinder- und Jugendarbeit sowie Jugendsozialarbeit selbst:* Die meisten Nennungen betreffen diesen Bereich: 43 Nennungen fordern eine Weiterentwicklung der Angebotsstruktur und 29 eine bessere finanzielle und räumliche Ausstattung. Einige wünschen sich eine bessere Vernetzung und Zusammenarbeit untereinander.
- *Sozialraum:* In 21 Fragebögen wurden mehr Freiräume, Treffpunkte und Plätze für Kinder und Jugendliche gefordert, 19 wünschen sich mehr bewusst gestaltete Räume sowie Spiel- und Sporträume.

### 3.2.2 Einschätzungen der Fachkräfte in der Projektgruppe

Im Rahmen eines Studientags der Projektgruppe wurden zunächst die Ergebnisse der Bestandserhebung diskutiert, darunter auch die o.g. Bedarfseinschätzung der Fachkräfte vor Ort. In Kleingruppen versuchte man anschließend, die eigenen Wahrnehmungen dazuzulegen sowie die eigenen Prioritäten zum situationsgerechten Innovationsbedarf in der Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit der Stadt Augsburg zu formulieren. Leitend für diese Gruppenarbeit waren folgende Fragestellungen:

1. SEHEN: Welche Veränderungen im Aufwachsen Jugendlicher sehen wir?
2. URTEILEN: Welches sind die drei größten Herausforderungen für die Kinder- und Jugendarbeit / Jugendsozialarbeit in Augsburg?
3. HANDELN: Formulieren sie eine konkrete Anregung für die künftige Praxis der Kinder- und Jugendarbeit / Jugendsozialarbeit in Augsburg, an der alle Stellen arbeiten muss(t)en.

Die drei Fragen hängen eng miteinander zusammen. Sie zielen auf die Fachkompetenz der Mitarbeiter/-innen, die täglich mit dem Thema der Kinder- und Jugendarbeit/Sozialarbeit befasst sind. Die Ergebnisse der Kleingruppenarbeit wurden auf großen Plakaten festgehalten und im Nachgang zur Sitzung mit der Methode des Mindmappings auf vier Themenschwerpunkte verdichtet:

1. Räume
2. Bildung
3. Interkulturelle Öffnung
4. Familien

Die interkulturelle Öffnung wurde schließlich als eigener Punkt ausgeschieden, da sie nach Ansicht der Projektgruppenmitglieder eine Querschnittsaufgabe aller Sektoren darstellt. Somit wurden die drei Bereiche Räume, Bildung und Familien als Schwerpunkte für die Weiterarbeit im Projekt definiert, dies sowohl in der Projektgruppe als auch in der Jugendbeteiligung.

Die folgende Auflistung der Antworten zu den drei o.g. Fragen zeigen auf, welche konkreten Bedarfe zu den drei größten Herausforderungen Familie, Bildung, Räume seitens der Mitglieder der Projektgruppe formuliert wurden. Zugleich wird in den farblichen Unterscheidungen deutlich, welche Praxis sich bereits bewährt hat und welche man nach Ansicht der Fachkräfte beibehalten sollte (conservare = gelb). Angebote der Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit, die es zwar gibt, die aber verbesserungsfähig erscheinen, sind grün markiert (renovare = grün). Neue und innovative Vorschläge finden sich unter „neu einführen“ (= innovare = rot).<sup>11</sup>

---

<sup>11</sup> Hier sind nur die Oberbegriffe angeführt. Eine detailliertere Auflistung befindet sich in der Anlage.

Legende:

\* **Gelb** = conservare

\* **grün** = renovare

\* **rot** = innovare

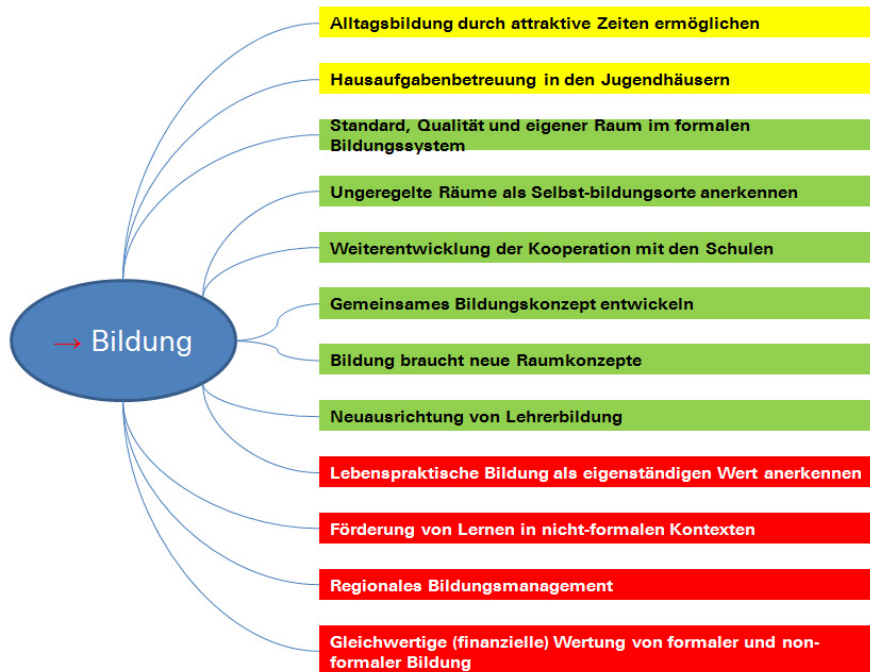


Abbildung 12: Mindmap Bedarfseinschätzung der Fachkräfte zum Themenbereich „Bildung“



Abbildung 13: Mindmap Bedarfseinschätzung der Fachkräfte zum Themenbereich „Familie“

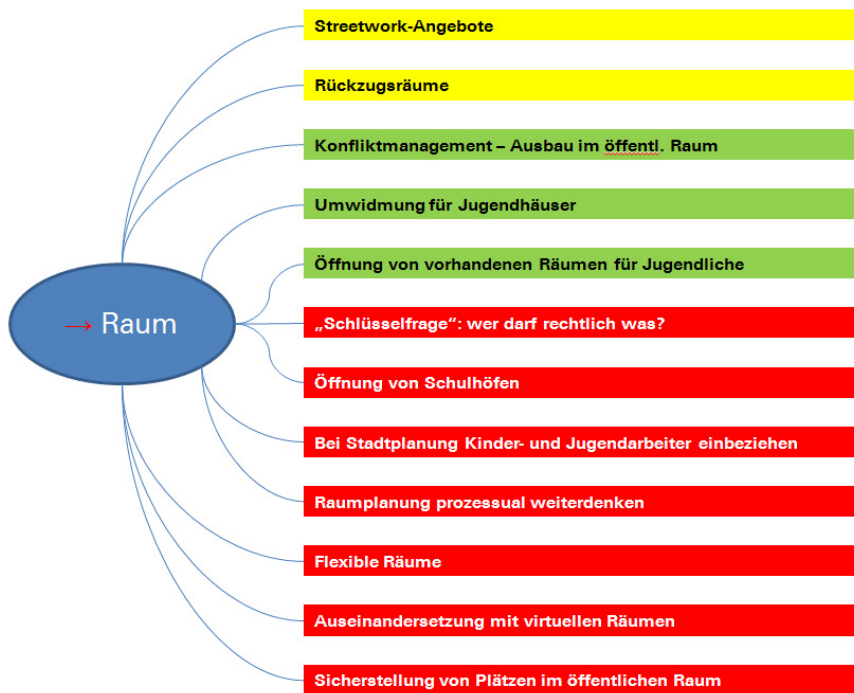


Abbildung 14: Mindmap Bedarfseinschätzung der Fachkräfte zum Themenbereich „Raum“

Die von der Projektgruppe auf der Basis der Befragung der Fachkräfte und der eigenen professionellen Erfahrung erarbeitete Situationsanalyse und die gemeinsame Prioritätensetzung bei den künftigen Bedarfen bildeten die Basis für die Jugendbefragung sowie für die Formulierung der Empfehlungen in Kapitel 4. Diese Prioritäten- oder auch Optionsbildung ist eine Methode, die dazu verhilft, zum einen im Gestrüpp des jugendpädagogischen Alltagsgeschäfts die zentralen Herausforderungen zu erkennen; zum anderen dient sie dazu, eine Hierarchie der Notwendigkeiten aufzustellen, also von dem Vielen, was man tun könnte und sollte, das Wichtigste herausfiltern.

Bei der Jugendbefragung bzw. Jugendbeteiligung ging es uns nicht darum, alles Mögliche von Jugendlichen zu erfahren, sondern ihre Sicht zum Status quo und zum künftigen Bedarf der Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit in Augsburg. Dabei durften wir erwarten, dass sich vieles bestätigt, anderes differenziert und auch neue Aspekte hinzukommen.

### 3.3 Die Jugendbefragung

Im Rahmen einer Jugendhilfeplanung ist in § 80 Abs. 2 SGB VIII die Berücksichtigung der Wünsche, Bedürfnisse und Interessen junger Menschen vorgeschrieben. Aus diesem Grund schien es uns angebracht, junge Menschen aus Augsburg an der Bedarfserhebung für eine künftige Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit zu beteiligen. Wir wählten dafür die Methode einer qualitativen Erhebung, mit der wir das Institut für Fort- und Weiterbildung und Forschung (IF) der KSFH München beauftragten. Die gewählte Methode versprach nicht nur authentische O-Töne Jugendlicher zu den von der Projektgruppe ausgewählten Befragungssektoren Bildung, Familie und Sozialer Raum, sondern auch signifikante Erkenntnisse zur Nutzung bestehender Angebotsstrukturen sowie zu erwünschten Angeboten aus Sicht der Jugendlichen. Überdies wurde mittels der Workshops eine direkte Partizipation der ca. 50 involvierten Jugendlichen ermöglicht – eine

neue Erfahrung, für die sie im Nachhinein sehr dankbar waren.

### 3.3.1 Methodische Anlage

In einem offenen diskursiven Raum wurde den Jugendlichen Gelegenheit gegeben, ihre Einstellungen, persönlichen Erfahrungen und Wünsche zu äußern. Methodisch wurden dabei Elemente von Zukunftswerkstätten, Worldcafe und Open space verwendet. Entsprechende Verfahren konnten bereits als geeignete Methoden für Beteiligungsprozesse mit Kindern und Jugendlichen auf kommunaler Ebene erprobt werden (vgl. Sturzbecher/Hess, 2005, S. 41).

Zwei Leitfragen standen in den beiden Workshops im Zentrum:

- *Unterstützungsangebote*: Wo (konkrete Orte) und durch wen (Institutionen) erfahren junge Menschen und ihre Familien in welcher Form Unterstützung? Wie erleben und beurteilen sie im engeren Fokus die Angebote und im weiteren Fokus die Angebotsstruktur der Jugend-, Familien- und Bildungsarbeit der Stadt Augsburg?
- *Bedarfe*: Welche konkreten Angebote wünschen und brauchen junge Menschen in Augsburg? Wo sehen sie Handlungsbedarf?

Die Vorbereitung der Jugendbeteiligung begann ab Februar 2012 in Zusammenarbeit der Steuerungsgruppe mit den Partnern vom IF. Am 2.5.2012 wurde das Workshop-Design fixiert und dann der Projektgruppe vorgestellt, die sich bereits vorher auf die drei o.g. Themen „Bildung-Familie-Sozialer Raum“ festgelegt (vgl. Pkt. 3.2) hatte. Die Jugendbefragung sollte auch dazu dienen, die Einschätzung der Professionellen durch die Perspektive junger Menschen aus verschiedenen Milieus zu ergänzen, zu verifizieren oder zu falsifizieren.

Mit Hilfe der Augsburger Partner konnten wir schließlich zwei Workshops mit folgenden Gruppen Jugendlicher organisieren:

- *Fokus Schule*: Erhebungsort: Verwaltungsgebäude Stadt Augsburg  
24 Teilnehmer/-innen: 17 Schülerinnen und 7 Schüler  
Alter: zwischen 14 und 17 Jahren  
Beteiligte Schulen: Reischlesche Wirtschaftsschule, Peutingergymnasium, Berthold-Brecht-Realschule, Maria-Theresia-Gymnasium, Kolping-Akademie, Löweneck Mittelschule, Werner-von-Siemens Mittelschule
- *Fokus Jugendarbeit*: Erhebungsort: Jugendhaus Linie 3  
26 Teilnehmer/-innen: 12 Mädchen und 14 Jungen  
Alter: zwischen 14 und 21 Jahren  
Beteiligte Jugendhäuser: Cosmos, K 15, Linie 3, R 33, B-Box, Oase, H<sub>2</sub>O, SJR.

Die beiden Workshops zur Jugendbefragung fanden am 11. und 14. Juli 2012 statt. Durchgeführt wurden sie von Prof. Dr. Andreas Kirchner und Dipl. Sozialpäd. Martina Schweiger zusammen mit einer studentischen Hilfskraft. Mitarbeiter des IF werteten die Daten aus und systematisierten sie. Die Ergebnisse liegen schriftlich sowie in einer Powerpoint-Präsentation vor<sup>12</sup>. Diese wurde von Prof. Dr. Andreas Kirchner der Projekt-

---

<sup>12</sup> Siehe Anlage und (Kirchner & Schweiger, 2012)



gruppe am 19.07.2012 in Augsburg präsentiert, an der auch die Jugendamtsleiterin sowie der Sozialreferent teilnahmen.

### **3.3.2 Zentrale Befunde**

#### **Jugendliche wollen beteiligt werden**

Die qualitative Jugenderhebung hat als deutlichsten Befund festgestellt, dass Jugendliche in Augsburg an sie betreffenden Angeboten und Entscheidungsprozessen teilhaben wollen. Dass Räume für Jugendliche – lokal wie sozial – von der „erwachsenen“ Gesellschaft oft als in sich geschlossene soziale Räume gesehen werden, hat immer auch damit zu tun, dass Jugendliche häufig nicht ausreichend beteiligt werden. Ob bei der Gestaltung des Skaterplatzes, dem Umbau von öffentlichen Plätzen oder der Einrichtung sonstiger Angebote für junge Menschen: Jugendliche wollen ernst genommen werden, Gehör und Interesse für ihre Perspektiven finden und damit auch Verantwortung für ihre Anliegen übernehmen<sup>13</sup>. Insbesondere Foren wie die Workshops dieser Erhebung bieten die Möglichkeit, die Perspektiven junger Menschen zu beachten und entsprechend in die Gestaltung des sozialen Miteinanders einfließen zu lassen.

#### **Jugendliche brauchen Freiraum zur Verwirklichung**

Junge Menschen verbringen einen großen Teil ihrer Zeit in stark strukturierten sozialen Räumen wie der Schule als zentralem Bildungsraum und der Familie als primärem Sozialisations- und Erziehungsraum. Nach ihren sozialen Räumen befragt, rekurrieren sie in erster Linie auf soziale Freiräume wie öffentliche Plätze oder Jugendzentren. Damit verbinden sie immer Möglichkeiten ihrer freien Selbstentfaltung jenseits der stark normierten Erwartungshaltungen der Erwachsenenwelt. So suchen sie gerade an öffentlichen Plätzen für sie notwendige Freiräume, an denen sie sich ausprobieren, experimentieren und in ihrer Gruppe der Gleichaltrigen gegenüber Erwachsenen als junge Menschen erfahren können.

#### **Bildungsaspekt der Jugendarbeit wird von den Jugendlichen kaum wahrgenommen**

Jugendarbeit kommt bei den Jugendlichen nicht bzw. nur unterschwellig als Bildung an. Obwohl die Jugendlichen selbst einen eher breiten Bildungsbegriff einbringen – im Sinne des kontinuierlichen Lernens Fähigkeiten und Fertigkeiten für die eigene Lebensbewältigung zu erwerben –, wird Bildung vorrangig mit der Schule als zentraler Bildungsinstanz in Verbindung gebracht. Angebote der Jugendarbeit wie Streitschlichterprogramme, Tanzkurse, Kochen, Gruppenfahrten etc. werden kaum unter dem Aspekt der „Alltagsbildung“ reflektiert, sondern vorrangig mit Freizeit in Verbindung gebracht.

#### **Gelingende Bildungs- und Jugendarbeit hängt von den Personen ab, die sie gestalten**

Immer wieder machen Jugendliche darauf aufmerksam, dass gelingende Bildungs-, Freizeit- und Sozialisationsprozesse mit relevanten Anderen zu tun haben, die sie als

---

<sup>13</sup> Z.B. die Bewirtschaftung bzw. Unterstützung von Jugendzentren.

förderlich erleben. Die Bildungs- und Jugendarbeit hängt von den Personen ab, die sie gestalten und kann Auswirkungen auf weitere Lebensfelder haben (z.B. trägt sich Demotivation in der Schule in die Freizeit weiter). Förderlich werden erwachsene relevante Andere erlebt, die selbst motiviert sind und etwas bewirken wollen, die Interesse zeigen und zuhören, die ernst nehmen und wertschätzen, aber auch in einer fachlichen Perspektive kompetent sind und Position beziehen.

### **Attraktive Bildungs- und Jugendarbeit braucht eine ansprechende, moderne Ausstattung**

Die beteiligten Jugendlichen haben einen sehr kritischen Blick auf die Ästhetik und die Ausstattung ihrer sozialen Räume: Der bauliche Zustand vieler Schulgebäude wie auch Jugendzentren der Stadt Augsburg sowie deren Ausstattung wird von den meisten als unzureichend bzw. nicht ansprechend beschrieben, wodurch nach ihrer Auffassung z.B. die Lehr- und Lernmotivation von Lehrkräften und Schüler/-innen negativ beeinflusst wird. Bei der Raumgestaltung und -planung sollten daher die jugendlichen Interessen berücksichtigt werden und die jungen Menschen selbst an der Ausgestaltung beteiligt sein. Zudem sollten dafür in entsprechendem Maß Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.

### **Virtuelle soziale Räume sind real und werden von Jugendlichen permanent gepflegt**

Facebook als virtueller sozialer Raum hat anscheinend allen anderen medialisierten Sozialen Räumen den Rang abgelaufen und sich als virtuelles Beziehungs- und Informationsgeflecht für die Jugendlichen etabliert. Auffallend ist die Permanenz von Facebook im Leben der Jugendlichen, insofern Facebook als virtueller Sozialraum neben dem analogen Dasein permanent und parallel mitläuft. Deutliche Fragen entstehen hinsichtlich der Aufklärung junger Menschen über die Verwendung ihrer Daten, über die Vereinbarkeit eines analogen und virtuellen Daseins wie auch sinnvoller und möglicherweise notwendiger Anschlussstellen für die Soziale Arbeit.

### **Jugendliche brauchen eine Lobby**

In vielerlei Hinsicht empfinden sich Jugendliche in der Gesellschaft zu wenig vertreten. Sie befinden sich in einer Lebensphase, die nicht mehr wie in der Kindheit wohlbehütet ist, aber noch nicht mit allen Freiheiten und Pflichten des Erwachsenseins ausgestattet ist. Insbesondere fühlen sie sich in Entscheidungsprozesse zu wenig einbezogen und erleben oft, dass ihre Perspektive nicht wahrgenommen wird. Die Jugendlichen weisen deutlich darauf hin, dass sie sich Personen in relevanten Entscheidungspositionen wünschen, die sich mit der Jugendarbeit auskennen, denen das Wohl der Jugend wirklich am Herzen liegt und die etwas bewirken können.

## 4 Empfehlungen an die Stadt Augsburg

Die folgenden Empfehlungen sind als Leitlinien zu verstehen, welche Prioritäten für die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit in der Stadt Augsburg künftig gesetzt werden sollten. Es geht uns keinesfalls um eine 1:1-Umsetzung, wohl aber um eine Leitorientierung und konkrete Empfehlungen, die anregen sollen, die Situation in den einzelnen Sozialräumen mit einem „jugendpädagogischen Blick“ wahrzunehmen und von der jeweiligen Ausgangslage her konkrete Schritte zu tun.

### 4.1 Angesichts der Pluralisierung von Lebenslagen und Risiken des Aufwachsens braucht es als Antwort eine neue feldübergreifende Vernetzungsstruktur von Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit.

Dass das „Jungsein“ heute risikoreich geworden ist, bestätigen seit langem die empirischen Studien. Aber dies belegen auch die Sozial- und Bildungsdaten der Stadt Augsburg (vgl. Bildungsbericht/Sozialbericht 2012) sowie die Jugendbeteiligung, die im Rahmen dieser Jugendhilfeplanung durchgeführt wurde. Die von Jugendlichen artikulierten Beschreibungen ihrer Bildungschancen, ihrer Familiensituation sowie vor allem ihres sozialräumlichen Umfeldes zeigen vielfältige Bedarfe auf<sup>14</sup>.

Auf diese Vielfalt haben Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit (§ 11 und §12 SGB VIII) in der Stadt Augsburg bereits reagiert. Zunehmend sehen sie sich mit Aufgaben konfrontiert, die über ihr gesetzlich definiertes Feld hinaus in die Jugendsozialarbeit (vgl. §13 SGB VIII) reichen: Armutsprävention, Hausaufgabenhilfe, Jugendberufshilfe, Jugendberatung, Familienunterstützende Angebote u.a.m. Dies gilt insbesondere auch für die Jugendhäuser, die ihrem Besucherstamm entsprechend vielfältige Unterstützungen jenseits der klassischen Jugendarbeit anbieten. Eine Vernetzung der Felder von Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit erscheint heute in der Praxis als sinnvoll und notwendig.<sup>15</sup> Nur mit einem gemeinsamen Verständnis der zu leistenden Aufgaben und einer abgestimmten Vorgehensweise, die an den Unterstützungsbedarfen und Interessenslagen junger Menschen orientiert ist, kann künftig eine Förderung zur Entwicklung und eine angemessene Hilfe geleistet werden.

#### *Empfehlung:*

Die Projektgruppe der Jugendhilfeplanung schlägt der Stadt Augsburg den Aufbau einer institutionalisierten Vernetzung und kooperativen Abstimmung von Jugendarbeit, Streetwork und Jugendsozialarbeit vor, die nach dem Subsidiaritätsprinzip (§ 4 Abs. 1-3 SGB VIII) erbracht werden. Zudem sollten diese Angebotsformen mit den Diensten der Hilfe zur Erziehung (§§ 27-35 SGB VIII) besser vernetzt werden. Die Jugendverbandsarbeit soll – ihrer Autonomie in Zielsetzungen und Arbeitspräferenzen (vgl. § 12 SGB VIII) Rechnung tragend – in angemessener Weise eingebunden werden.

<sup>14</sup> Solche Bedarfe sind: Mehr Plätze, Treffpunkte, Jugendzentren – Bessere Ausstattung der Schulen – Besser motivierte Lehrkräfte – Mehr Geld für JuZes – Mehr Infos über Geschehnisse in Augsburg – Bessere Infrastruktur – Mehr Aktivitäten für und mit Familien – Mehr Partizipation. Vgl. A. Kirchner/M. Schweiger, Erhebung bei Jugendlichen, München 2012, S. 23.

<sup>15</sup> Vgl. auch Leitlinien der Augsburger Jugendhilfe, Beschluss der JHA vom 16.11.2009 Drucksache 09/00511.

### *Vorschläge zur Umsetzung:*

- Die im Rahmen der Jugendhilfeplanung errichtete „Projektgruppe“ wird als eine Arbeitsgemeinschaft nach § 78 (Arbeitsgemeinschaften) installiert, ggf. erweitert. Sie arbeitet dem Jugendhilfeausschuss zu.
- Diese „Projektgruppe“ wird mit der Wahrnehmung der Aufgaben der Koordination und der gemeinsamen, verbindlichen Weiterentwicklung der Angebote von Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit im Rahmen der Beschlüsse des Jugendhilfeausschusses (in adäquater Rückkoppelung mit den Hilfen zur Erziehung) betraut.
- Da das Wissen über die Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen und deren Bedarfe vor Ort am Besten vorhanden ist, sollte eine Abstimmung über die Weiterentwicklung<sup>16</sup> dezentral mit allen Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit stattfinden. Die Moderation kann durch die Referate 3 / 4 mittels der bestehenden Gremien (Centerville-Cramerton-Kriegshaber-Treff „CCKT“, Fachbasis Lechhausen, Stadtteilkonferenz Herrenbach, Arbeitskreis Haunstetten, Arbeitskreis Univiertel, Vernetzungstreffen Hochfeld, Arbeitskreis „Kinder“ Oberhausen „KiAK“) oder noch zu schaffenden geleistet werden. Die hierfür notwendigen planerischen/organisatorischen Kapazitäten<sup>17</sup> sind zur Verfügung zu stellen (1 Stelle).
- Dem Stadtjugendring kommt in dieser Arbeitsgemeinschaft eine Doppelrolle zu: einerseits beteiligt er sich als Träger von offener Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit in den Jugendhäusern nach dem Subsidiaritätsprinzip an der gemeinsamen Aufgabe; andererseits vertritt er selbstständig die Interessen der Jugendlichen und Jugendverbände.

## **4.2 Jugendarbeit leistet einen notwendigen, wesentlichen und wertvollen Beitrag zur Bildung. Das Lernen im Raum der Schule muss im Interesse einer ganzheitlichen Bildung heute durch außerschulische Bildungsangebote ergänzt werden. Jugendarbeit und Schule müssen deshalb enger kooperieren.**

Jugendliche verbringen heute mehr Zeit in der Schule als früher, und mehr denn je hängt die Lebensperspektive vom Erwerb schulischer Zertifikate ab. Allerdings belegen Studien einen signifikanten Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungsteilhabe sowie hohe Quoten an Schulversagen insbesondere bei Schülern aus sozial schwachen Milieus (vgl. 2. Augsburger Bildungsbericht 2012)<sup>18</sup>.

Die Augsburger Jugendbeteiligung zeigt auf, dass Jugendliche sehr wohl um die Bedeutung von Bildung für eine gute berufliche und gesellschaftliche Position sowie für den Schutz vor prekären Lebenslagen wissen. Auch verstehen sie Bildung als eigenaktiven

---

<sup>16</sup> Welche Angebote und „Räume“ sind notwendig, welche sind ggf. vorhanden, aber (noch) nicht für Jugendliche „offen“? Welche Rahmenbedingungen braucht es dazu, welche Ressourcen benötigt man? – Vgl. auch Empfehlungen des Deutschen Vereins (DV) zum inklusiven Sozialraum VSOP inklusive Sozialplanung. (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge DV, 2011)

<sup>17</sup> Derzeit gibt es eine ½ Stelle Jugendhilfeplanung.

<sup>18</sup> Vgl. „Bildungsprozesse finden nicht nur in der Schule statt“ – Prof. Rauschenbach über die Bedeutung non-formaler und informeller Bildungsorte, in: <http://www.bildungsserver.de/innovationsportal/bildungplus.html?artid=324> (Rauschenbach, Deutscher Bildungsserver- Der Wegweiser zur Bildung.)

und lebenslangen Prozess, der mehr umfasst als Schule. Die eigenen Bildungsbestrebungen aber werden vielfach durch die schulischen Rahmenbedingungen (Eintönigkeit, gezwungene Atmosphäre, überflüssiger Lernstoff, kulturelle Konflikte, demotivierte Lehrer und demotivierte Jugendliche, schlechter Zustand und mangelnde Ausstattung der Schule, Lautstärke in Klassenzimmern) sowie durch familiäre Lagen und fehlende Unterstützung behindert. Viele der beteiligten Jugendlichen sind davon überzeugt, dass Lernorte, die ansprechend gestaltet und mit vielfältigen und funktionalen Lernmaterialien ausgestattet sind, die individuelle Lernmotivation steigern und die Lernatmosphäre zwischen Schülern/-innen und Lehrkräften verbessern helfen. Sie schlagen u.a. mehr Schulprojekte vor, die besser auf die Zukunft vorbereiten, wie z.B. Sprachkurse, Auslandsaufenthalte, mehr Wahlmöglichkeiten, Sozialtrainings, Arbeitsvorbereitung.

Im Rahmen non-formaler Bildung gewinnen Jugendarbeit, offene Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit und wertvolle Ferienangebote immer mehr an Bedeutung. Gerade die Nichtverregelung von Freizeit, gekoppelt mit Spaß am unbewussten oder bewussten Lernen, bringt die Attraktivität für Jugendliche einerseits und belegt den hohen Nutzen für die Bildung andererseits. Ferienangebote (z.B. Tschamp) sind nicht eine beliebige Leistung der Kommune, sondern fester Bestandteil des Bildungsangebotes. Es werden transparente, hohe Qualitätsstandards in pädagogischer Hinsicht wie in Bezug auf Kinderschutz gewährleistet.

#### *Empfehlungen:*

Wir empfehlen der Stadt Augsburg,

- 1) die Entwicklung von schulischen Ganztagsbildungsangeboten und Horten in gleichrangiger Kooperation von Schule, Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit als Förderschwerpunkt zu betrachten;
- 2) eine verbindliche Priorisierung im Bereich der Ganztagsbetreuung von Schülern hinsichtlich der Weiterentwicklung von Jugendhilfe über Horte einerseits und von Schule über Ganztagsschulangebote andererseits vorzunehmen;
- 3) die konsequente Weiterverfolgung des bedarfsgerechten Ausbaus von Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS) als Teil eines schulbezogenen Gesamtkonzeptes zu betreiben;
- 4) darüber hinaus weitere, kommunal finanzierte Projekte von Schulsozialarbeit (Jugendhilfe an Schulen) für alle Schultypen zu entwickeln und dabei innovative Modelle von Jugendarbeit an Schulen in den Blick zu nehmen;
- 5) die Entwicklung von Qualitätsstandards für Ganztagsangebote an Schulen zu veranlassen;
- 6) ein besonderes Augenmerk auf die Raum- und Ausstattungsqualität ihrer Schulen zu legen und die dringend nötigen Renovierungen vorzunehmen;
- 7) den konsequenten Ausbau von Freizeit- und Ferienangeboten (z.B. Tschamp) und die Bewusstmachung der präventiven Bedeutung für die Sozialisation junger Menschen zu betreiben und die Einbeziehung von Eltern in die Freizeitgestaltung zu fördern.

#### *Vorschläge zur Umsetzung:*

- Individuelle Abstimmung der Konzepte für Ganztagsbildungsangebote/integrierte

Bildungsangebote auf die jeweilige Schule mittels Gesprächsforen von örtlicher Schulleitung und den Beauftragten der Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit. Die Zusammenarbeit (Rollen, Aufgaben) soll über eine Kooperationsvereinbarung näher geregelt werden;

- Stärkung der Rolle des Jugendamtes<sup>19</sup> als öffentlicher Träger der Jugendhilfe (§ 79 SGB VIII) beim Ausbau der Ganztagsbetreuung an Schulen;
- Entwicklung von Sozialarbeit an Schulen für alle Schultypen, die nicht von JaS erreicht werden, und Bereitstellung entsprechender Finanzmittel;
- Die Gestaltung der Übergänge von den (Mittel-)Schulen ins Berufsleben durch ein Übergangsmanagement gemeinsam mit den Trägern der Jugendberufshilfe, der sozialen Arbeit an Schulen, der Agentur für Arbeit, dem Jobcenter, dem SJR (Job-Paten) im Zusammenwirken mit dem Staatlichen Schulamt;
- Bedarfsgerechte Weiterentwicklung und finanzielle Ausstattung der Freizeit- und Ferienangebote der Jugendarbeit als Pflichtleistung der Kommune;
- Die sukzessive Entwicklung notwendiger Ressourcen für die Planung, Organisation und Durchführung.

#### **4.3 Eine vernetzte Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit in der Stadt Augsburg muss präventiv ausgerichtet sein. Es gilt Jugendliche insgesamt, darunter besonders sozial benachteiligte und individuell beeinträchtigte Jugendliche stark zu machen**

In vielen Augsburger Familien aus bildungsfernen Milieus fehlen Ressourcen für die Förderung von Selbstwirksamkeitserfahrung und bildungsrelevanten Sozial-/Schlüsselkompetenzen bei den Kindern und Jugendlichen. Im Ergebnis erleben wir unsichere, orientierungslose, perspektivlose, frustrierte und verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche mit dem Drang, Respekt und Anerkennung nicht selten über „cooles Verhalten“ bis hin zu aggressivem Machogehabe (Leistungsverweigerung, Alkohol- und Drogenkonsum, Gewalt) zu erlangen. Diesen Kindern und Jugendlichen gelingen der Bildungserfolg und der Übergang in eine berufliche Ausbildung in deutlich unterdurchschnittlichem Maße.

Je früher Prävention einsetzt, desto wirksamer kann die Unterstützung erfolgen. Die bildungsrelevante, präventive Wirkung von offener Jugendarbeit (Jugendhäuser, Ferienprogramm etc.), Streetwork und Jugendsozialarbeit sowie der Jugendverbandsarbeit kann in diesem Zusammenhang in ihrer Bedeutung nicht hoch genug bewertet werden.

#### **Empfehlungen:**

- 1)** Für Eltern aus bildungsfernen Schichten müssen passgenaue Bildungsangebote zu Erziehungsthemen sowie zum deutschen Bildungssystem mit aktivierenden Methoden und einem möglichst hohem Verpflichtungscharakter entwickelt werden.

---

<sup>19</sup> Mit der Jugendsozialarbeit an Schulen (Federführung: Kommunale Jugendarbeit) hat das Jugendamt die entsprechende Stelle vor Ort, und zwar in seiner Doppelstruktur als Jugendhilfeausschuss und Verwaltung des Jugendamtes.

- 2) Die vielfältigen präventiven Aktivitäten der Jugendarbeit und das Streetwork, der Jugendsozialarbeit, der Jugendverbandsarbeit, der Jugendkulturarbeit und des erzieherischen Jugendschutzes, der unterschiedlichsten Beratungsstellen und der Polizei und anderer können mit dem Ansatz "Sozialräumliche Prävention in Netzwerken SPIN"<sup>20</sup> gesamtstädtisch aufeinander abgestimmt und weiterentwickelt werden.<sup>21</sup>
- 3) Präventive, an Stärken orientierte Angebote an Schulen müssen, vor allem in Kooperation mit den bewährten regionalen Anbietern (Jugendarbeit, Beratungsstellen, Jugendsozialarbeit), ausgebaut und durch eine - in Kooperation zwischen Schule, Jugendhilfeplanung und Jugendamt einzurichtende - pädagogische Koordinierungsstelle aufeinander abgestimmt und hinsichtlich Qualität und Wirksamkeit bewertet werden.
- 4) Angebote der Jugendberufshilfe wie BvB, BVJ, Aktivierungshilfen und BaE sind, auch unter Einbeziehung weiterer und neuer Projekte und Maßnahmen, bedarfsgerecht weiterzuentwickeln bzw. ggf. auszubauen.

*Vorschläge zur Umsetzung:*

- Ausbau von zielgruppenorientierten und niederschweligen Bildungsangeboten zu erziehungs- und bildungssystemrelevanten Themen für Eltern an Schulen;
- Zusammenführung aller präventiven Maßnahmen der Jugendarbeit und der Jugendhilfe im Projekt „Sozialräumliche Prävention in Netzwerken“;
- Einrichtung der o. g. pädagogischen Koordinierungsstelle;
- Nachhaltige Finanzierung einer bedarfsgerechten Anzahl von Angeboten zur Vermittlung und Begleitung Jugendlicher im Übergang Schule Beruf (Job-Paten, Berufseinstiegsbegleiter, vertiefte Berufsorientierung (VBO), „Empowerment-Trainings“ usw.);
- Schaffung eines nachhaltigen und kontinuierlichen Angebots, in dem Jugendliche durch Träger der Jugendberufshilfe in Ausbildungsbetrieben sozialpädagogisch intensiv betreut und begleitet werden. Enge Kooperation mit Betrieben;
- Einführung eines jährlichen Tages „Bring-Deine-Eltern-in-den-Unterricht“ in den Grund- und Mittelschulen in Kooperation von Schule und Jugendarbeit;

**4.4 Im Interesse einer Selbstsozialisation von Kindern und Jugendlichen gilt es, den spezifischen sozialen Raumbedürfnissen Jugendlicher gerecht zu werden und sie selbst an der Jugendraum- und Stadt-(entwicklungs-)planung zu beteiligen.**

Zahlreiche Studien der letzten Jahrzehnte machen deutlich, dass Kindern und Jugendlichen Zeiten und Räume abgehen, in denen sie auch für sich selbst leben können. Spiel- und Bolzplätze, informelle Treffpunkte (z.B. mit einfacher Überdachung) und

---

<sup>20</sup> SPIN und "Communities That Care" <http://www.ctc-info.de/nano.cms/spin-niedersachsen>  
(

<sup>21</sup> Stadtratsbeschluss Drucksache 11/00465 Kommunale Kriminalprävention: Implementierung der Rahmenstrategie „Sozialräumliche Prävention (SPIN) /Communities That Care (CTC).

Bewegungsräume (z.B. Skater!) erweisen sich als ein elementarer Faktor gesunden Aufwachsens. Die zunehmende Verregelung und Enteignung von öffentlichem Raum für Jugendliche verstärkt sich noch durch die demographische Entwicklung. Die Überalterung führt zwangsläufig zu einer Veränderung in der Wahrnehmung der jungen Generation. In weiten Bevölkerungskreisen wird sie eher als störend, abweichend oder gar kriminell wahrgenommen und nicht mehr als Zukunft unseres Gemeinwesens.

Beide Entwicklungen – die im realen Raum und die im Bewusstsein – führen zu einer Beschneidung des „Raumes für junge Menschen“ im Bewusstsein von Politik und Gesellschaft. Dies wirkt sich negativ aus, weil Räume eine hohe Wertigkeit für die Selbstsozialisation Jugendlicher, für ihre Identitätskonstruktionen sowie für ihre „Beziehungsgflechte der eigenen Sozialität“<sup>22</sup> haben. Viele Probleme lassen sich reduzieren, wenn man Heranwachsenden ausreichend Platz „einräumt“, d.h. Flächen und Räume für Spiel, für Kommunikation, für Rückzug, für selbstorganisierte Aktivitäten bereitstellt.

Dies bestätigt auch die Augsburger Jugendbeteiligung. Die Jugendlichen gaben zum Thema Raum nicht nur bereitwillig Auskunft, sie formulierten auch konkrete Vorstellungen, Kritik und Wünsche.<sup>23</sup> Zunächst wurde überdeutlich, dass Jugendliche sich nicht nur in den „offiziellen“ Jugendräumen aufhalten, sondern vielerlei Orte und die unterschiedlichsten Gelegenheiten nutzen, um sich mit Freunden zu treffen, Spaß zu haben, sich wohl zu fühlen, gemeinsam etwas zu unternehmen und sich zu erholen.<sup>24</sup> Sie formulieren sehr pointiert, was solche „erwachsenenfreien“ Plätze attraktiv macht<sup>25</sup> und was sie hier suchen: Sie wollen sich hier „jenseits sozialer Normierungen als junge Menschen erfahren und verwirklichen können“<sup>26</sup>. Für bestimmte Gruppen von Jugendlichen sind die Jugendhäuser ein Teil dieses öffentlichen Raumes, die sie entsprechend schätzen und nutzen<sup>27</sup>. Sie formulierten drei Voraussetzungen: „gute“ Jugendarbeiter/-innen, eine adäquate Ausstattung dieser Häuser sowie die darin herrschende Atmosphäre („Familiarität“).

Neuerdings eröffnet das Internet, vor allem Facebook, einen zusätzlichen Raum für Information und Kontakte. Beide Räume sind miteinander verkoppelt.

### *Empfehlungen:*

- 1) Das Sich-Aufhalten von jungen Menschen an öffentlichen Plätzen und ihre Versuche, sich Raum – auch entgegen der von Erwachsenen vorgesehenen Nutzungsregeln – zu verschaffen, sollten weniger als Störung denn als Form ihrer Selbstsozialisation, Selbstbildung und Identitätsentwicklung betrachtet werden. Entsprechend sind solche Räume im Konfliktfall gegen Ansprüche Erwachsener oder Anwohner zu verteidigen. Hier sind die politisch Verantwortlichen – insbesondere auch der Jugendhilfeausschuss – gefordert, diejenigen Gruppen zu**

---

<sup>22</sup> Vgl. (Kirchner & Schweiger, 2012), Erhebung bei Jugendlichen, a.a.O., S. 16.

<sup>23</sup> Vgl. ebd., S. 22-23.

<sup>24</sup> Vgl. ebd., S. 16f.

<sup>25</sup> Ebd., S. 17

<sup>26</sup> Was das konkret bedeutet, zeichnen Kirchner/Schweiger anhand der Aussagen Jugendlicher sehr konkret nach – Vgl. ebd., S. 17.

<sup>27</sup> Zum individuellen Nutzen der Jugendzentren vgl. ebd., S. 18f.



unterstützen, die sich für die Belange Jugendlicher stark machen.

- 2) Der Verbesserung der baulichen und personellen Ausstattungsqualität der bestehenden Jugendhäuser<sup>28</sup> sollte ebenso hohe Bedeutung beigemessen werden wie der mittel- und langfristigen Errichtung von Jugendtreffs in den Stadtteilen.
- 3) Jugendräume, Jugendtreffpunkte und Jugendhäuser für die offene und verbandliche Jugendarbeit sind unverzichtbarer Bestandteil der sozialen Infrastruktur der Stadtquartiere.
- 4) Bei der Stadt(entwicklungs-)planung, bei großen Bauprojekten und bei Entscheidungen über Jugendeinrichtungen sollte grundsätzlich eine Anhörung junger Menschen erfolgen.

#### *Vorschläge zur Umsetzung:*

- Die Träger der offenen Jugendarbeit werden beauftragt, in ihrem Einzugsbereich zusammen mit Jugendlichen eine Raum(bedarfs-)erkundung durchzuführen und aus den Ergebnissen eine Handlungsagenda zu entwickeln (z.B. nötige Sitzbänke, Unterstell- und Versorgungsmöglichkeiten, Mülltonnen, multifunktionale Spiel- und Bolzplätze<sup>29</sup>).
- Bei allen größeren Projekten der Stadtentwicklung, insbesondere der Flächennutzungsplanung, sind die Interessen der Jugendlichen zu erfassen und zu berücksichtigen<sup>30</sup>.
- Der Haushaltsposten für die Instandhaltung der Jugendhäuser ist zu erhöhen. Sanierungen sollen auch unter Beteiligung von Jugendlichen selbst sowie von Trägern beruflicher Bildung baldmöglichst angegangen werden.
- Im Interesse des artikulierten Bedürfnisses Jugendlicher nach Sauberkeit soll die Stadtverwaltung beauftragt werden, die Zahl der Mülltonnen an öffentlichen Treffpunkten Jugendlicher zu erhöhen und in Straßenbahnen Abfallkörbe zu installieren.
- Der Stadtratsbeschluss zum Stadtentwicklungskonzept, Punkt IV Baustein 2 "aktivierende Bürgerbeteiligung, insbesondere für Jugendliche" (Drucksache 11/00221) soll konsequent weiterverfolgt werden.

#### **4.5 Angesichts zunehmender Anforderungen ist das ehrenamtliche Engagement in der Jugendverbandsarbeit der Stadt Augsburg durch gezielte Maßnahmen zu stärken.**

Die Jugendarbeit gilt heute neben Elternhaus und Schule als dritte Sozialisationsinstanz. Ihre Stärke besteht in der Freiwilligkeit der Teilnahme, in der Bedürfnis- und Interessensorientierung, in der Partizipation Jugendlicher sowie im sozialen wie politischen Lernen. Ein besonderes Merkmal aber ist die Ehrenamtlichkeit. Wie die statistische Erhebung im

---

<sup>28</sup> Vgl. (Kirchner & Schweiger, 2012), Erhebung bei Jugendlichen, S. 22.

<sup>29</sup> Vgl. ebd., S. 22.

<sup>30</sup> Vgl. Drucksache 11/00221: Beschluss des Stadtrates vom 26.05.2011 zum Stadtentwicklungskonzept (STEK): Hier hat der Stadtrat ausdrücklich entschieden, dass eine aktivierende Bürgerbeteiligung, insbesondere für Jugendliche als öffentlicher Dialog- und Planungsprozess zur Erstellung des STEK stattfinden soll. (Stadt Augsburg, 2011)

Rahmen der Jugendhilfeplanung ergeben hat, wird Jugendarbeit in Gruppen, Verbänden und Vereinen wesentlich von ehrenamtlichen Verantwortungsträgern und von freiwilligen Akteuren geleistet. In den Fachgesprächen wurde allerdings deutlich, dass eine hauptberufliche Unterstützung ehrenamtlich Tätiger in den Augsburger Jugendverbänden nur sehr eingeschränkt gegeben ist, aber im Interesse der Qualifizierung und Begleitung Ehrenamtlicher unverzichtbar wäre. Dies gilt umso mehr, als die geänderten Rahmenbedingungen des Jungseins in Augsburg (Armutsrisiko, Desintegration, Notwendigkeit von Ganztagsangeboten u.ä.) erhöhte Anforderungen an die ehrenamtlich geleistete Jugendarbeit stellen.

#### *Empfehlungen:*

Für die Stärkung der auf Ehrenamtlichkeit basierenden Jugendarbeit sollen folgende Maßnahmen ergriffen werden:

- 1) Entwicklung eines Gesamtkonzepts zur Förderung von Jugendorganisationen unter Einbindung des Stadtjugendrings (und in Zusammenwirken mit dem Büro *Bürger-schaftliches Engagement*.)
- 2) Um das Potential an ehrenamtlicher Jugendarbeit zu erhalten und zu vergrößern, empfehlen wir die bedarfsorientierte Ausweitung der Personalstellen zur Unterstützung und Koordination ehrenamtlichen Engagements. Die dafür nötigen Förder-richtlinien sollen entwickelt werden.
- 3) Die Stadt wird in Zusammenarbeit mit dem Stadtjugendring beauftragt, Aktivitäten zu entwickeln, die geeignet sind, die Wertschätzung ehrenamtlichen Engagements bei Unternehmen, Arbeitgebern und Schule zu stärken und Verständnis für das dafür nötige Zeitbudget zu wecken. Kommunale Einrichtungen sollen vorbildhaft handeln (z. B. Freistellung).

#### *Vorschläge zur Umsetzung:*

- Der Stadtjugendring und die o.g. Partner entwickeln unter Verwendung moderner Medien ein innovatives *Projekt* zur Gewinnung und Förderung von Ehrenamtlichen für die Jugendverbandsarbeit<sup>31</sup>
- Die Stadt verleiht jährlich einen *Preis für Unternehmer* oder Firmen, die sich als besonders ehrenamtsfreundlich oder -fördernd erwiesen haben.
- Wir weisen darauf hin, dass die durch Qualifikationen erworbene Jugendleitercard seitens der Stadt mit angemessenen Anerkennungen verbunden werden sollte (vgl. Jugendbeteiligung S. 22: für Jugendliche relevante Freizeitangebote sind zu teuer!).

---

<sup>31</sup> Vgl. Internetportal „local heroes“ Passau [http://www.phil.uni-passau.de/local\\_heroes/](http://www.phil.uni-passau.de/local_heroes/)

#### **4.6 Um auf die Vielfalt der Ethnien, sozialen Milieus und jugendlichen Szenen angemessen reagieren zu können sind ausdifferenzierte und kultursensible Angebote bereit zu stellen.**

Augsburg ist eine multikulturelle Stadt und gehört zu den Großstädten in Deutschland mit dem höchsten Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund. Bei Jugendlichen unter 18 Jahren ist die 60%-Marke erreicht. Einzelne Stadtteile erreichen bei jungen Menschen unter 15 Jahren einen Anteil von bis zu 80%. Die nationale und kulturelle Diversität der Stadtgesellschaft ist Chance und Herausforderung zugleich.

Der Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit kommt daher künftig eine wichtige Rolle *sowohl* bei der Stärkung der gesellschaftlichen Sensibilität für Milieus und Szenen Jugendlicher zu *als auch* bei der Förderung der gegenseitigen interkulturellen Kompetenz in allen Gruppen und Milieus. Diese Forderung nach einem Beitrag zur Inklusion richtet sich insbesondere auch an die Migrantenselbstorganisationen, deren Jugendarbeit sich erst noch in der Aufbauphase befindet und deren Wissen über Strukturen und Standards von Jugendarbeit noch ausbaufähig ist.

„Armut, Perspektivlosigkeit und mangelnde Bildung sind oftmals Ursache für Konflikte. Religion wirke dann in diesen Milieus als Brandbeschleuniger. Es sind die Lücken im sozialen Gefüge der Stadt, die den Frieden gefährden. Gute Sozialpolitik ..... gilt deshalb als beste Vorbeugung gegen das Abgleiten in Kriminalität oder Parallelgesellschaften. Es gilt Projekte, die Kultur, Soziales und Bildung verweben, zu entwickeln“<sup>32</sup>

#### **Empfehlungen:**

- 1)** Gemäß den Leitlinien des BJR und den Standards der offenen Jugendarbeit gehören Mischung und Akzeptanz zur Qualität von Jugendarbeit. Alle in der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit tätigen Organisationen, Verbände, Vereine und insbesondere auch Migrantenselbstorganisationen sind demnach zu interkultureller Kooperation aufgefordert. Erforderliche Strukturen und gegebenenfalls finanzielle Ressourcen sind zur Verfügung zu stellen.
- 2)** Migrantenorganisationen und –Jugendverbände sind bei ihrer Aufbauarbeit und Öffnung analog der Aussagen unter Empfehlung 1 besonders zu stärken.
- 3)** Die erforderliche Sensibilisierung für Interkulturalität und Vielfalt und die Förderung von Kooperationen soll über die Schulung der in der Jugendarbeit aktiven haupt- und ehrenamtlich Tätigen in interkultureller Kompetenz erfolgen.
- 4)** Eine deutliche Intensivierung der Teilnahme Jugendlicher aller Kulturen an internationalen Programmen zur Jugendbegegnung erhöht die gegenseitige Toleranz.
- 5)** Dem präventiven Ansatz (siehe Punkt 3) kommt im Zusammenhang mit der Vermittlung von Sozialkompetenzen und interkultureller Kompetenz an Schulen und in der Jugendarbeit besondere Bedeutung zu.

---

<sup>32</sup> Titel des Artikels „Die Suche nach dem sozialen Kitt“ SZ vom 02.10.2012 (Ross, 2012).

#### *Vorschläge zur Umsetzung:*

- Beratung und Unterstützung der Migrantenselbstorganisationen besonders hinsichtlich gegebener Strukturen (SJR) und Kooperationsprojekten mit anderen Jugendverbänden, Vereinen und Organisationen.
- Einrichtung vernetzender sozialräumlich organisierter Arbeitsgruppen unter Beteiligung aller relevanten Gruppierungen der Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Jugendkulturarbeit, Jugendverbände etc. mit dem Ziel gemeinsamer Projekte und Aktionen in den Bereichen Kultur, Soziales und Bildung. Umsetzung insbesondere an und mit Schulen.<sup>33</sup>
- Weiterentwicklung und Einbeziehung der Stadtteilmütter und ~Väter als Kontaktwege zu jungen Menschen und zu Migrantenorganisationen.
- Bedarfsgerechte Gewinnung pädagogischer Mitarbeiter mit zielgruppenspezifischer Kompetenz soll mit Nachdruck vorangetrieben werden
- Einbindung der Fachstelle Integration der Stadt Augsburg in die interkulturelle Qualifizierung aller hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter der Jugendarbeit.
- Ausbau internationaler Jugendbegegnung insbesondere mit Migrationsländern.

#### **4.7 Bei der praktischen Umsetzung der Jugendsozialarbeit/Jugendberufshilfe sind destruktive Förderlogiken zu überwinden.**

Unterschiedliche Regularien und Förderlogiken der Rechtskreise SBG II, SGB III und SGB VIII bzw. von ESF, Arbeitsmarktfonds etc. führen immer wieder zu pädagogisch nicht vertretbaren Abbrüchen und Verschiebungen. So etwa müssen Jugendliche, die an einer berufsbildenden Maßnahme / Ausbildung teilnehmen und deren Eltern im Arbeitslosengeld-II-Bezug sind, diese Maßnahme abbrechen, wenn ein Elternteil eine Arbeit aufnimmt und damit aus dem Arbeitslosengeld-II-Bezug fällt.

Im schlimmsten Fall gibt es im anderen Rechtskreis kein entsprechendes Angebot für den betroffenen Jugendlichen. Darüber hinaus wechseln die Ansprechpartner des Jugendlichen (vorher Jobcenter – jetzt Agentur für Arbeit) mit der Notwendigkeit eines erneuten aufwändigen und kostenverursachenden Bewerbungs-/Auswahlverfahren (Assessments) und Beziehungsaufbaus.

Inhaltlich verhindern diese unterschiedlichen Regularien eine umfassende, rechtskreisübergreifende und zielgerichtete Förderung im Sinne eines Casemanagements. Diese und vergleichbare destruktive Förderlogiken zu überwinden heißt, pädagogisch sinnvoll und wirtschaftlich effizient zum Wohl junger Menschen zu handeln.

---

<sup>33</sup> Vgl. Empfehlung 1 zur Aushandlung bedarfsorientierter Konzepte und Empfehlungen zum inklusiven Sozialraum des Deutschen Vereines (DV) (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge DV, 2011)

### *Empfehlungen:*

- 1) Die ursprünglich festgestellte, bedarfsgerechte berufliche Förderung junger Menschen muss rechtskreisübergreifend, d. h. auch bei einem Zuständigkeitswechsel der Rechtskreise fortgesetzt werden können.
- 2) Die Komplexität der Hilfebedarfe der Jugendlichen erfordert eine fachkundige Unterstützung durch einen rechtskreisübergreifenden und damit kontinuierlichen Vermittler/Begleiter, der für die Abstimmung von Hilfen, Maßnahmen und Ausbildungen sorgt. Sinnvollerweise verfügt dieser über ein eigenes Budget.
- 3) Durch einen rechtskreisübergreifenden Fonds soll die Verrechnung der Kosten zwischen den Bedarfsträgern oder auch die kurzfristige Unterstützung eines Jugendlichen erreicht werden.
- 4) Berufsbezogene Angebote im Rechtskreis des SGB VIII sind auch für über 18-jährige zu öffnen. Die Hilfsbedürftigkeit junger Menschen hört nicht mit dem 18. Lebensjahr auf. Gerade in diesem Alter beginnt die berufliche Förderung.

### *Vorschläge zur Umsetzung:*

- Schaffung einer Koordinierungsstelle mit Abklärungs- und Unterstützungsaufgaben bei der Stadt Augsburg, die bei Problemen zwischen Kostenträgern vermittelt und bedarfsgerechte Alternativlösungen sucht.
- Innerhalb dieser Koordinierungsstelle Bestellung von rechtskreisübergreifenden Vermittlern/Begleitern mit der Aufgabe einer kontinuierlichen, ressourcenorientierten Begleitung, die Hand in Hand arbeitet mit den Möglichkeiten und Angeboten der Jugendberufshilfe. (vgl. Konzept zum Casemanagement für „unversorgte Jugendliche“ )
- Schaffung eines Garantiefonds, um einzelnen Teilnehmern zu ermöglichen eine Ausbildung oder einen Kurs auch dann fortlaufend erfolgreich zu beenden, wenn ein anderer Rechtskreis zuständig wird und die Finanzierung nicht mehr erfolgt.

## 5 Erste Einschätzung aus dem wissenschaftlichen Beirat

Der wissenschaftliche Beirat war für die Arbeit der Steuerungsgruppe und für die Konzeption des Projektes zur Bedarfsorientierten Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit/-sozialarbeit in der Stadt Augsburg eine enorme Hilfe. Die in diesem Gremium versammelten Personen verfügten nicht nur über eine inhaltliche Fachkompetenz, sondern auch über eine lokale Feldkenntnis und über jugendpolitische Erfahrung. An schwierigen Entscheidungen (z.B. Schnittstelle Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit) konnten wir auf ihre Einschätzung bauen.

In der letzten von 6 Sitzungen des Gremiums am 19. November 2012 wurden die erarbeiteten Empfehlungen abschließend diskutiert. In einer Abschlussrunde wurden von den Beteiligten folgende Einschätzungen zum Ergebnis vorgetragen.

Hier der Protokollauszug:

- *Herr Pletzer* „brennt geradezu darauf“, das Konzept seinen Kollegen vorzustellen. Er hält es aus drei Gründen für ein wegweisendes Papier: a) wegen der unkonventionellen, aber konsequenten Methodik; b) wegen der internen Logik: Analyse – Empfehlungen – Konkretion; und c) wegen der breiten Beteiligung von Fachkräften, Jugendlichen und Beiräten. Besonders die Empfehlungen begrüßt Herr Pletzer „ungemein“!
- *Herr Kroll* sieht den Wert auch darin, dass die Jugendsozialarbeit mitgedacht wurde und jetzt angemessen in den Empfehlungen vertreten ist.
- Die spannende Diskussion zwischen Politik, Wissenschaft und Praxis sowie ein pragmatisch-praktisches Ergebnis in Form der Handlungsempfehlungen sind für *Frau Prof. Mosebach* wesentliche Merkmale des Projektes.
- *Herr Dr. Förster* zeigt sich mit dem Ergebnis „sehr zufrieden“. Er hält das Papier für einen „Aufschlag für die weitere Jugendarbeit in Augsburg“. Er ist gespannt, wie es weitergehen wird angesichts der Situation in der Stadt. Er beschreibt die „zwei Seelen in seiner Brust“: Politiker und ehemaliger SJR-Vorsitzender. Einige Ergebnisse v.a. der Jugendbeteiligung sind für ihn persönlich sehr wertvoll.

## 6 Anlagen:

### 6.1 Zusammensetzung der vorbereitenden Arbeitsgruppe und deren wesentlichen Erkenntnisse

Im Jugendhilfeausschuss vom 16.11.2009 wurde die Verwaltung beauftragt einen Vorschlag zu erstellen, wie eine Fachentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit sowie Jugendsozialarbeit in Augsburg durchgeführt werden können. Dieses sollte mit Fachkräften der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit stattfinden.

Folgende Institutionen / Personen haben an den Vorüberlegungen teilgenommen:

| Institution                              | Abteilung                             | Vorname   | Name            |
|--|---------------------------------------|-----------|-----------------|
| Brücke e. V.                             |                                       | Erwin     | Schletterer     |
| Förderagentur Augsburg GmbH              | "Projekt Intervention und Prävention" | Nicole    | Vokrouhlik      |
| Frère-Roger-Kinderzentrum                | Teilstationäre und Ambulante Hilfen   | Rüdiger   | von Petersdorff |
| Jugendhaus Lehmbau / Evangelische Jugend |                                       | Stefan    | Stumpf          |
| SIA                                      |                                       | Jürgen    | Mölle           |
| St. Gregor Jugendhilfe                   | Jugend- und Familienhilfe             | Michael   | Ender           |
| Stadt Augsburg                           | Jugendgerichtshilfe                   | Volker    | Schwarz         |
| Stadt Augsburg                           | Kommunale Jugendarbeit                | Arkadij   | Ruf             |
| Stadt Augsburg                           | Referat 4 und 3                       | Klaus     | Maciol          |
| Stadtjugendring Augsburg                 | Geschäftsführer                       | Helmut    | Jesske          |
| Stadtjugendring Augsburg                 | Offene Jugendarbeit                   | Christine | Paula           |

Für den Weiterentwicklungsprozess wurde die oben genannte Vorbereitungsgruppe nach Beratung in dieser um weitere Fachkräfte ergänzt.

Wesentliche Ergebnisse dieser Vorbereitungsgruppe zu einer Fachentwicklungsplanung der Kinder- und Jugendarbeit sowie Jugendsozialarbeit, die für das Projekt mit dem JPI handlungsleitend waren, sind nachfolgend zusammenfassend dargestellt:

Merkmale und Ressourcen von Kindern und Jugendlichen in Augsburg

#### Kinder

##### Merkmale

- Ausgrenzungsmöglichkeiten haben sich verändert (Medien, ...)
- Kinder als kleine Erwachsene ... müssen nicht altersgemäße Verantwortung übernehmen
- Leistungsdruck der Schule ↔ Leistung/Selektion
- Leistungsdruck der Eltern
- Durchorganisierter Alltag vs. Vernachlässigung
- z.T. mangelnde Grundkompetenzen
- „Schule macht die Fitten fitter“
- Müssen sich mehr Bereiche in kürzester Zeit erschließen

##### Ressourcen

- Medienkompetenz (positiv/negativ)
- Lernbereitschaft, Neugier
- Müssen sich mehr Bereiche in kürzester Zeit erschließen

## Jugendliche

### Merkmale

- Bedienungsmentalität ↔ Konsumhaltung
- Zeitdefizit ↔ Langeweile
- Wunsch nach Autonomie (z.B. Treffpunkte ohne Erwachsenenkontrolle)
- Kommunikation über Handy/Internet
- Virtuelle Kontakte
  - veränderte Kommunikationsstrukturen
  - veränderte Verbindlichkeit in sozialen Kontakten/Verabredungen
- Hilfen zur Erziehung Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Entwicklung
- Medienkompetenz ↔ finanzielle Ressourcen
- Jugendliche bedienen sich in unterschiedlichen Jugendkulturen
- Sucht-, Suchtmittelkonsum
- z.T. Auflösung der Altersgruppen (ggf. wegen rigider Regeln)
- Auftreten von Jugendlichen Gruppen ruft Gegenreaktionen hervor
- Stärkere Beobachtung Jugendlicher von Medien und Gesellschaft
- Bild der Jugendlichen in Gesellschaft entspricht nicht der Realität
- Systeme z.B. Vereine etc. reagieren zu wenig auf Veränderungen von Kindheit und Jugend

### Ressourcen

- Wunsch nach Partizipation und Selbstorganisation
- Bereitschaft zum Engagement (z.B. „change in“, Jugendverbänden, etc.)
- Medienkompetenz (positiv/negativ)
- Sich helfen lassen

In der Vorbereitungsgruppe wurden für den Weiterentwicklungsprozess folgende Generalziele vereinbart – Was wollen wir mit der Planung in Augsburg erreichen

- Bestandsaufnahme: Angebote + individuelle/systemische Wirkungen
- Diskussion der Ziele und Rahmenbedingungen/Ausrichtung von Vereinen
- Diskussion des Zugangs zu Angeboten im öffentlichen Raum und zum öffentlichen Raum selbst
- Bildungs- und soziale Teilhabe für Kinder und Jugendliche
- Bedarfsermittlung
- Wie könnte der „positive“ Zustand ausschauen und woran können wir das erkennen?
- Planung als „Lernender Prozess“
- Zielvereinbarungen
- Ressourcen mit Zielen verknüpfen



## 6.2 Fragebogen

Kann bei Bedarf bei der Jugendhilfe- und Bildungsplanung als PDF angefordert werden

## 6.3 Angebote für Kinder und Jugendliche sowie Jugendsozialarbeit – Institutionen und Vereine der Bestandserhebung

In der nachfolgenden Liste sind diejenigen Vereine und Institutionen genannt, die den Fragebogen ausgefüllt haben – an der Stelle sei dafür nochmals herzlich gedankt!

Wie die Praxis ergeben hat, ist es sehr schwer, die unterschiedlich stark institutionalisierten und professionalisierten Angebote in einer gemeinsamen Systematik zu erfassen und darzustellen. Zudem existieren bezüglich der Zielgruppe und der Mitgliederzahlen deutliche Unterschiede. Die Anbieter sind alphabetisch geordnet. Damit soll keine Aussage zur Bedeutung des Angebots getroffen werden.

### Institution

- Abenteuerspielplatz Hammerschmiede
- ADFC Kreisverband Augsburg e.V.
- Adventjugend Augsburg
- AFC Augsburg Raptors e.V.
- Alevitische Jugend Augsburg
- American Football Club Königsbrunn Ants e.V.
- Augsburger Eislaufverein e.V.
- Bayerisches Rotes Kreuz, Kreisverband Augsburg-Stadt
- Beratungs- und Integrationszentrum für Flüchtlinge in Augsburg und Schwaben e.V.
- BIB Augsburg gGmbH
- BRÜCKE e.V. Augsburg
- Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden KdöR Christus Zentrum Augsburg
- Bürgerhaus Hochfeld., Trägerverein: Bürgeraktion Hochfeld e.V.
- Bürgerhaus Pfersee
- Bürgertreff im Drei Auen Bildungshaus
- Café Schülertreff des BDKJ Augsburg Stadt e.V.
- Christliche Arbeiterjugend
- Christliches Integrationszentrum Augsburg e.V.
- CVJM Augsburg e.V.
- DAA Augsburg, Deutsche Angestellten-Akademie Augsburg
- Das Dojo für Aikido Körperbewusstsein und Meditation
- Die Junge Werkstatt
- Diyanet Islari Türk Islam Birligi Türkisch islamische Union der Anstalt für Religion
- DJK Augsburg CCS e.V.
- DJK Augsburg-Lechhausen 1920 e.V.
- DJK Göggingen e.V.
- DJK Theaterfabrik UHRWERK e.V.
- DJK Univiertel e.V.
- Dompfarrei "Zum Heiligsten Herzen Jesu"
- Eissport-Verein Augsburg e. V.
- EJV Augsburg: Psychologische Beratungsstelle für Erziehungs- und Familienberatung und Sozialpädagogischer Fachdienst (SPFD)
- Evang. Beratungsstelle Augsburg
- Evang. Jugend Augsburg Haunstetten
- Evang. Jugend der Dreifaltigkeitskirche Augsburg Göggingen
- Evang. Jugend der Ev.-Luth. Kirche St. Matthäus, Augsburg-Hochzoll
- Evang. Jugendwerk Arbeitsbereich Schulbezogene Jugendarbeit
- Evang. Kirchengemeinde St. Lukas
- Evang.-Luth. Kirchengemeinde St. Andreas, Augsburg
- Evang.-Luth. Kirchengemeinde St. Jakob
- Evang.-Luth. Pfarramt Erlöserkirche
- Evang.-Lutherische Kirchengemeinde St. Paul, Augsburg-Pfersee

- Familie und Schule im Sozialraum (FuSS)
- FC Öz Akdeniz Augsburg
- FC-Haunstetten e.V.
- Förderwerk St. Elisabeth
- Freie Christengemeinde Arche Augsburg e.V.
- Frère-Roger-Kinderzentrum gemeinnützige GmbH
- Friedrich-Ebert-Mittelschule
- Friedrich-Ebert-Schulen
- Fußballclub Augsburg Hochzoll 1928 e.V.
- gebundene Ganztagschule an der Blériot-Grundschule
- gebundene Ganztagschule an der Friedrich-Ebert-Grundschule
- gebundene Ganztagschule an der Herrenbach-Grundschule
- gebundene Ganztagschule an der St.-Max-Grundschule
- gebundene Ganztagschule an der Werner-Egk-Grundschule
- Gesellschaft zur Förderung beruflicher und sozialer Integration (gfi) gGmbH
- Glühwürmchen e.V.
- Heimatverein für russischsprechende Kinder in Augsburg Pelikan e.V.
- infau-lern/statt GmbH
- Info-Lad'n
- Israelitische Kultusgemeinde Schwaben-Augsburg K. d.ö.R.
- James & Hermine Homeservice und Catering GmbH
- Johanniter-Jugend Augsburg
- Jugendbegegnungshaus "Madison Square"
- Jugendfeuerwehr Kriegshaber
- Jugendmigrationsdienst des Diakonischen Werkes Augsburg
- Jugendsozialarbeit an der Kapellen-MS
- Jugendsozialarbeit an der Martinschule, Sonderpädagogisches Förderzentrum II Träger: Frère Roger Kinderzentrum
- Jugendsozialarbeit an der MS Augsburg-Centerville-Süd
- Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS), Volksschule Kriegshaber
- Jugendtreff Café Un.F.u.G.
- Jugendverbände der Gemeinschaft Christlichen Lebens Diözesanverband Augsburg
- Junges Theater Augsburg - Theaterpädagogisches Zentrum
- Kath. Pfarrgemeinde Zwölf Apostel
- Katholische Pfarrei St. Canisius
- Katholische Pfarrjugend St. Georg
- Kirchenrat der syrisch-orthodoxen Kirche von Antiochien in Augsburg e.V.
- Kolping-Bildungszentrum Augsburg
- Kommunale Jugendarbeit im Amt für Kinder, Jugend und Familie
- Kultur und Bildung in Lechhausen e.V.
- Kultur- und Bildungszentrum "Wunderkind" bei der Israelitische Kultusgemeinde Schwaben-Augsburg
- Kunstsammlungen und Museen Augsburg
- Landeskirchliche Gemeinschaft (LKG) Augsburg
- naturbegeistert
- Naturfreunde Deutschlands Ortsgruppe Göggingen e. V. NF Kinder und Jugend
- Naturmuseum der Stadt Augsburg
- offene Ganztagschule im Jugendhaus Lechhausen - Fabrik
- offene Ganztagschule im SJR-Jugendhaus Pfersee
- offene Ganztagschule im SJR-Jugendtreff Haunstetten - Südsterne
- offene Ganztagschule in der Herrenbach-Mittelschule
- Pfadfinderinnenschaft St. Georg / Diözesanverband Augsburg
- Pfarrei St. Ulrich und Afra
- Pfarreiengemeinschaft Göggingen-Inningen
- Pfarreiengemeinschaft Kriegshaber Pfarrjugend St. Thaddäus Pfarrjugend Hlgt. Dreifaltigkeit JUBA Dreifaltigkeit
- Pfarrgemeinde St. Pius
- Pfarrjugend der Pfarreiengemeinschaft "St. Pankratius" und "Unsere Liebe Frau" Augsburg - Lechhausen
- Pfarrjugend Herz Jesu
- Polizei-SV Augsburg / Abteilung Karate Bayerische Karate Jugend
- Prisma e.V.
- Pro Familia Augsburg e.V.
- PROVINO SPORT GmbH
- Regionalstelle für kirchliche Jugendarbeit Augsburg
- Running Turtles Square Dance Club Augsburg
- Schachklub Kriegshaber e.V.

- Schiller-Mittelschule, vertiefte Berufsorientierung
- Sonderpädagogisches Förderzentrum III Augsburg-Ost
- Sozialpädagogisches Institut der Augsburger Lehmbaugruppe e.V.
- Spielmobil und Spielwagen des Deutschen Kinderschutzbundes KV Augsburg e.V.
- St. Gregor Kinder-, Jugend- und Familienhilfe der Kath. Waisenhausstiftung Augsburg
- Staatlich anerkannte Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen
- Stadtjugendring - Verbandsservice
- Stadtjugendring (verlängerte) Mittagsbetreuung im Jugendhaus Kriegshaber-r33
- Stadtjugendring (verlängerte) Mittagsbetreuung im Jugendhaus Lechhausen - Fabrik
- Stadtjugendring „Fabrik“ - Jugendhaus Lechhausen
- Stadtjugendring „h2o“ - Jugendhaus Oberhausen
- Stadtjugendring „Kosmos“ - Jugendhaus Univiertel
- Stadtjugendring „Tip“ - Jugendinformation Augsburg
- Stadtjugendring Fanprojekt Augsburg
- Stadtjugendring Freizeitsportanlage "Oase"
- Stadtjugendring Internettreff „Netage“
- Stadtjugendring Jugendhaus linie3
- Stadtjugendring Jugendtreff Südsterne
- Stadtjugendring Jugendzentrum k15
- Stadtjugendring r33 Jugendhaus Kriegshaber
- Stadtjugendring Region Ost, b-box Sport- und Spieltreff Herrenbach
- Stadtjugendring Streetwork Nord
- Stadtjugendring Streetwork West/Mitte
- Studienkreis Augsburg-Mitte
- SVB Sportverein Bergheim e.V.
- Theater Eukitea - Internationales Kinder- und Jugendtheater
- TSV Haunstetten 1892 e.V. (Sportverein)
- TSV Pfersee 1885 e.V.
- TSV Schwaben Augsburg Basketball
- TSV Schwaben Augsburg, Sportverein
- Türkspor Augsburg 1975 e. V.
- Umweltstation Augsburg
- Veloclub Lechhausen
- Volksschule Augsburg-Herrenbach · Grundschule
- Werkstatt Solidarische Welt e.V.
- Wildwasser Augsburg, Beratungsstelle gegen sexualisierte Gewalt e.V.

## 6.4 Bestandskarte Jugendhäuser mit Sozialindex Jugend

### Stadt Augsburg

#### Jugendinstitutionen

- Jugendhaus (fr. Träger d. Jh)
- Jugendhaus (Stadtjugendring)
- Jugendtreff (fr. Träger d. Jh)
- Jugendtreff (Stadtjugendring)
- ◆ selbstverwalteter Treffpunkt
- selbstverwalteter Treff
- Einzugsbereiche
- Abenteuerspielplatz Jugendfarm
- Café Schülertreff Info-Lad'n

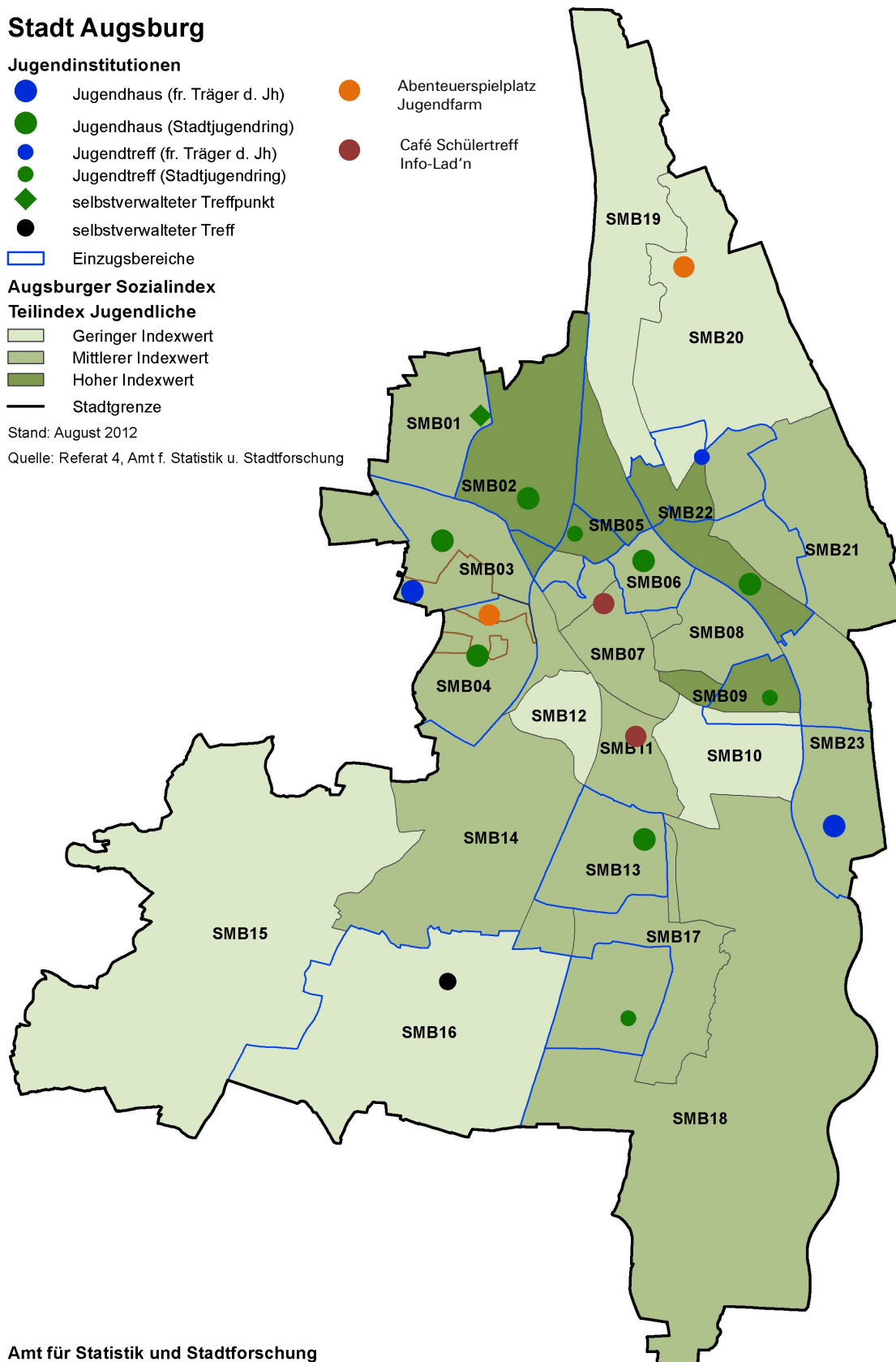
#### Augsburger Sozialindex

##### Teilindex Jugendliche

- Geringer Indexwert
- Mittlerer Indexwert
- Hoher Indexwert
- Stadtgrenze

Stand: August 2012

Quelle: Referat 4, Amt f. Statistik u. Stadtforschung



Amt für Statistik und Stadtforschung

## 6.6 Auswertung der Bestandserhebung durch die Katholische Stiftungsfachhochschule Benediktbeuern

Kann bei Bedarf bei der Jugendhilfe- und Bildungsplanung als PDF angefordert werden

## 6.7 Ausführliche Tabelle Familie Bildung Raum

Nachfolgend die ausführliche Auflistung der Bedarfseinschätzung der Fachleute wie sie am 16.12.2011 in der Projektgruppe erarbeitet und diskutiert wurde.

| conservare<br>beibehalten  | renovare<br>weiterentwickeln   | innovare<br>neu-einführen  |
|--|--|--|
| <b>Bildung</b>   |  |  |
| Damit die Alltagsbildung durch die Kinder und Jugendarbeit funktionieren kann muss diese die Kinder und Jugendlichen zu attraktiven Zeiten erreichen → | Damit die Alltagsbildung durch die Kinder und Jugendarbeit funktionieren kann muss diese die Kinder und Jugendlichen zu attraktiven Zeiten erreichen |  |
|  | Standard, Qualität und eigener Raum im formalen Bildungssystem   | Neuen Raum für Qualität und Standard Kinder- und Jugendarbeit in formalem Bildungssystem   |
|  | Ungeregelte Räume als „Selbst-Bildungsort  | Ungeregelte Orte als Selbstbildung   |
|  | Weiterentwicklung der Kooperationen zwischen Schule + außerschulischen Kreativangeboten  | Lebenspraktische Bildung als eigenständigen Wert mit Ressourcen z.B. 1 Woche Selbstversorgerhütte für Schüler                              |
| Hausaufgaben in den Jugendhäusern  | Vernetzung zwischen Jugendarbeit und schulischen Angeboten, ← → gemeinsames Bildungskonzept entwickeln   | Förderung von „Lernen“ aus nicht-formalen Kontexten (Szenen, Jugendkulturen) (ist unsers Erachtens da – muss ggf. weiterentwickelt werden) |
|  | Bildung braucht neue Raumkonzepte (was bedeutet dieses? Andre Räume in Jugendhäuser / Schulen etc.? → Themenbereich Räume)                           |  |
|  |  | Regionales Bildungsmanagement (u.a. als Teil des Sozialplanung)  |
|  | Ganztagsschule als echte Partnerschaft mit Jugend(-sozial/-kultur)arbeit   |  |
|  | Neuausrichtung von Lehrerbildung   |  |
|  |  | Formale und non-formale Bildung - gleichwertig!<br>auch finanziell!!!!   |

| conservare<br>beibehalten  | renovare<br>weiterentwickeln  | innovare<br>neu-einführen   |
|--|---|---|
| <b>Familie / Stellenwert der Familie</b>   |   |   |
|  | Über Mehrgenerationsansätze Kleinkinder und Familien Jugendhaus (Konzeptionelle Ausweitung – nicht mehr klassische Kinder und Jugendarbeit)   |   |
|  | Die z.T. vorhandenen Entwicklungen von der Jugendarbeit zu Teilansätzen der Jugendsozialarbeit auch konzeptionell absichern<br>- Familie als Ganzes sehen und in Blick nehmen<br>- Familien in Funktion stärken |   |
|  |   | Konzeptionelle Weiterentwicklung von Jugendeinrichtungen zu Mehrgenerationentreffs<br>- Familienbildung im Jugendhaus<br>- Familienangebote im Jugendhaus<br>- über z.B. Handwerkliche Angebote Väter und Kinder<br>gemeinsam erreichen<br>Chance bildungsferne Schichten ganzheitlich zu erreichen |
|  |   | Gesamtplanung in der Stadt durch Zusammenfassen der Diskussionsstränge aus den verschiedenen Bereichen (Jugendhilfe; Familienhilfe, Freiflächenplanung etc.)  |
| Intergenerative Jugendarbeit neben Zielgruppenarbeit   |   |   |
| <b>Interkulturelle Öffnung</b>   |   |   |
| Grundidee: Pursula & Smena   | Grundidee: Pursula & Smena  | Partnerschaften<br>Gemeinsame kulturübergreifende Projekte  |
| 5-Sterne Küche („Catering“-Firma)<br>Quartiersfeste z.B.<br>- Dorrfest in Oberhausen<br>- Stadtteilstadt im Univiertel | 5-Sterne Küche („Catering“-Firma)<br>Quartiersfeste z.B.<br>- Dorrfest in Oberhausen<br>- Stadtteilstadt im Univiertel  |   |
|  | Mehr Mitarbeiter mit diversem kulturellen Hintergrund   |   |
| Internationales Workcamp   |   | Internationale Jugendarbeit/Austausch. B. Jive (International, Vielfalt erleben)  |
|  | Wiedereinführen:<br>Jugendkulturenpreis<br>Intern. Jugendforum  |   |
|  |   | Verbindliche Fortbildung/Weiterbildung für interkulturelle Kompetenz  |
|  | Interkulturell ist mehr als interreligiöse Arbeit   |   |
|  | Kooperation mit Stadtteilmüttern  |   |
|  | JuLeiCa erweitern um Interkult. Kompetenz mit qualitativen Standards  |   |
|  | Öffnungsprozess von Jugendverbänden → aktives Zugehen   |   |

| conservare<br>beibehalten              | renovare<br>weiterentwickeln   | innovare<br>neu-einführen  |
|--|--|--|
| <b>Räume</b>                           |  |  |
|  | Konfliktmanagement - Ausbau im öffentlichen Raum – Weiterentwicklung – für städt. Kartographierung beliebter und unbeliebter Räume (Projekt)   |  |
|  | Prozentuale Umwidmung von Jugendhäusern (sozialräumliche Umwidmung)????  |  |
|  | Umwidmung von z. B. kirchlichen Räumen in Begegnungsräume Beispiel: Diözese Essen  |  |
|  | Öffnung weiterer Räume für Jugendangebote (Priorisierung in der Vergabe, z. B. von Turnhallen und Sportplätzen)<br>→ kostengünstig, kostenfrei |  |
| Streetwork-Angebote                    |  |  |
| Raumangebot bewahren                   |  |  |
| Rückzugsräume/Refugien für Jugendliche |  |  |
|  |  | - „Schlüsselfrage“ beantworten – wer darf rechtlich was? → muss prominent beantwortet u. verantwortet werden             |
|  |  | Öffnung der Schulhöfe ohne pädagogische Betreuung (ehrenamtliche „Aufsicht“) Neukonzepte importieren aus anderen Städten |
|  |  | bei Stadtplanung Hauptamtliche einbeziehen (Neubau, Flächenkonversion)   |
|  |  | Raumplanung prozessual weiterdenken (Kinder werden Jugendliche) „Umfunktionierbarkeit“                                   |
|  |  | Flexible Räume (hochwertige Container) = Bauwagen  |
|  |  | Auseinandersetzung mit virtuellen Räumen   |
|  |  | Unterstützung, Sicherstellung von Plätzen im öffentlichen Raum   |

## 6.8 Abbildungsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| Abbildung 1: Überblick über die Jugendarbeit in Augsburg.....  | 7  |
| Abbildung 2: Formen aller genannten Angebote von Jugendarbeit bzw. Jugendsozialarbeit .....  | 8  |
| Abbildung 3: Übersicht über die Angebotsbereiche .....   | 9  |
| Abbildung 4: Mitarbeiterstruktur in den Angebotsbereichen .....  | 10 |
| Abbildung 5: öffentlich geförderte Jugendfreizeitstätten 2010 im Vergleich zu den anderen Mitgliedstädten des Vergleichsringes der KGSt..... | 12 |
| Abbildung 6: Problemlagen junger Menschen aus Sicht der Anbieter von Jugendarbeit / Jugendsozialarbeit .....                                 | 14 |
| Abbildung 7: Karte der Städtischen Distrikte mit Sozialindex Jugend.....   | 15 |
| Abbildung 8: Migrationshintergrund der Nutzer/innen .....  | 16 |
| Abbildung 9: Angebote und deren Nutzer - Migrationshintergrund .....   | 17 |
| Abbildung 10: Einschätzung zur Schichtzugehörigkeit der Nutzer der Angebote.....   | 18 |
| Abbildung 11: Wünsche der befragten Fachkräfte für die Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendsozialarbeit.....                                 | 19 |
| Abbildung 12: Mindmap Bedarfseinschätzung der Fachkräfte zum Themenbereich „Bildung“ .....   | 22 |
| Abbildung 14: Mindmap Bedarfseinschätzung der Fachkräfte zum Themenbereich „Familie“ .....   | 22 |
| Abbildung 15: Mindmap Bedarfseinschätzung der Fachkräfte zum Themenbereich „Raum“ .....  | 23 |
| <br>   |    |
| Tabelle 1: Mitarbeiterstruktur in den Angeboten .....  | 10 |



## 6.9 Literaturverzeichnis

- Aufwachsen in Deutschland. (2011). *Themenheft der DJI Impulse*, S. 1-50.
- Alt, C. (2008). Lebenslagen junger Migrant(inn)en. Empirische Ergebnisse des DJI-Kinderpanels zu deutschen, türkischen und russlanddeutschen Kindern. *aej information*, S. 32-39.
- Böhnisch, L., & Münchmeier, R. (1987). *Wozu Jugendarbeit? Orientierungen für Ausbildung, Fortbildung und Praxis*. Weinheim und München.
- Böhnisch, L., & Münchmeier, R. (1990). *Pädagogik des Jugendraumes. Zur Begründung und Praxis einer sozialräumlichen Jugendpädagogik*. München und Weinheim.
- Bude, H. (2008). *Die Ausgeschossenen. Das Ende vom Traum einer gerechten Gesellschaft*. München.
- Butterwegge, C. (2012). Soziale Unsicherheit in der "Hartz-Gesellschaft". Jugendliche als Betroffene des Risikokapitalismus. *Journal für politische Bildung JG. 2*, S. 25 - 32.
- Castel, R., & Dörre, K. (Hrsg.). (2009). *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Frankfurt.
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge DV. (2011). Von Stellungnahme Inklusiver Sozialraum: [www.DV.de](http://www.DV.de) abgerufen.
- Dölker, F., & Gillich, S. (Hrsg.). (2009). *Streetwork im Widerspruch. Handeln im Spannungsfeld von Kriminalisierung und Prävention*. Gründau-Rothenbergen.
- Gille, M. (2012). Vom Wandel der Jugend. Junge Menschen haben heute Entfaltungsmöglichkeiten wie noch nie. Das ist eine große Chance, für viele aber auch ein großes Risiko. *DJI-Impulse*, S. 4-8.
- Jugendhilfeausschuss der Stadt Augsburg. (2009). Drucksache 09/00511 Leitlinien der Augsburger Jugendhilfe.
- Kiesel, D., Scherr, A., & Thole, W. (Hrsg.). (1998). *Standortbestimmung Jugendarbeit. Theoretische Orientierungen und empirische Befunde*. Schwalbach/Ts.
- Kirchner, A., & Schweiger, M. (2012). *Erhebung bei Jugendlichen. Teilprojekt zur Entwicklung eines Fachkonzeptes für die Stadt Augsburg*. München: JPI.
- Laubstein, C., Dittmann, J., & Holz, G. (2010). *Jugend und Armut. Forschungsstand und Untersuchungsdesign der AWO-ISS- Langzeitstudien "Kinder- und Jugendarmut IV"*. Frankfurt: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.
- Lechner, M. (1994). *Pädagogik des Jugendraumes*. Ens Dorf.
- Lechner, M., & Gabriel, A. (Hrsg.). (2010). *Offene Jugend(sozial)arbeit weiter denken. Impulse aus dem Innovationsprojekt "Aufwind" (2008-2009)*. München.
- Olk, T., Bathke, G.-W., & Hartnuß, B. (2000). *Jugendhilfe und Schule. Empirische Befunde und theoretische Reflexionen zur Schulsozialarbeit*. Weinheim und München.

- Rauschenbach, T. (kein Datum). *Deutscher Bildungsserver- Der Wegweiser zur Bildung*. Von <http://www.bildungsserver.de/innovationsportal/bildungplus.html?artid=324> abgerufen.
- Rauschenbach, T., Borrmann, S., Dux, W., Liebig, R., Pothmann, J., & Züchner, I. (2010). *Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg - Eine Expertise*. Dortmund, Frankfurt a.M., Landshut, München: Staatsministerium Baden-Württemberg.
- Rauschenbach, T., Dux, W., & Sass, E. (Hrsg.). (2003). *Kinder- und Jugendarbeit - Wege in die Zukunft. Gesellschaftliche Entwicklungen und fachliche Herausforderungen*. Weinheim und München.
- Renges, A., & Lerch-Wolfrum, G. (2004). *Handbuch zur Jugendsozialarbeit in Bayern. Aufgaben, Strukturen, Kooperationsfelder*. München.
- Ross, A. (02. 10 2012). *Süddeutsche Zeitung*. Von Die Suche nach dem sozialen Kitt. Integration in Augsburg.: <http://www.sueddeutsche.de/bayern/integration-in-augsburg-suche-nach-dem-sozialen-kitt-1.1484849> abgerufen.
- Schneider, D., & Sojka, E. (2011). Bestandsaufnahme "Streetworkereinsatz in den Augsburger Sozialregionen". *Ergebnispräsentation im Jugendhilfeausschuss am 16. Mai 2011*. Augsburg.
- SPIN und "Communities That Care"*. (kein Datum). Von <http://www.ctc-info.de/nano.cms/spin-niedersachsen> abgerufen.
- Stadt Augsburg - Schul- und Bildungsreferat. (2012). *2. Bildungsbericht*. Augsburg.
- Stadt Augsburg. (2011). Drucksache 11/00221 Stadtentwicklungskonzept (STEK).
- Stadt Augsburg; Sozialreferat. (2012). *Sozialbericht der Stadt Augsburg*. Augsburg: Stadt Augsburg.
- Stadtjugendring Augsburg. (2012). Welche Funktionen und Aufgaben soll offene Jugendarbeit 2020 in Augsburg übernehmen? *Kommission offene Jugendarbeit in Augsburg 2020 - Powerpoint-Präsentation*. Augsburg.
- Sturzenhecker, B., & Lindner, W. (Hrsg.). (2004). *Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit. Vom Bildungsanspruch zur Bildungspraxis*. München und Weinheim.

## **6.10 Erhebung bei Jugendlichen. Teilprojekt zur Entwicklung eines Fachkonzeptes für die Stadt Augsburg „Bedarfsorientierte Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit“**

Siehe Anlage



## Erhebung bei Jugendlichen

Teilprojekt zur Entwicklung eines Fachkonzepts für die Stadt Augsburg  
„Bedarfsorientierte Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit“

### Zusammenfassung der Ergebnisse

für das

Jugendpastoralinstitut Don Bosco Benediktbeuern

Stand: 06.08.2012

Institut für Fort- und Weiterbildung, Forschung und Entwicklung (IF)  
Katholische Stiftungsfachhochschule München (KSFH)  
University of Applied Sciences

**Projektleitung:**

*Prof. Dr. Andreas Kirchner*

KSFH München

Email: [andreas.kirchner@ksfh.de](mailto:andreas.kirchner@ksfh.de)

**Wissenschaftliche MitarbeiterInnen:**

Dipl.-Soz. Martina Schweiger

Jan Klawon

## **Inhalt**

|          |   |           |
|----------|---|-----------|
| <b>1</b> | <b>Zentrale Befunde .....</b>                                       | <b>3</b>  |
| <b>2</b> | <b>Projektkontext.....</b>  | <b>5</b>  |
| <b>3</b> | <b>Differenzierte Ergebnisse .....</b>                              | <b>6</b>  |
| 3.1      | Bildung .....   | 6         |
| 3.1.1    | Jugendliche Bedeutungskontexte .....                                | 6         |
| 3.1.2    | Visionen, Perspektiven, Bedarfe .....                               | 10        |
| 3.2      | Familie .....   | 11        |
| 3.2.1    | Jugendliche Bedeutungskontexte .....                                | 11        |
| 3.2.3    | Visionen, Perspektiven, Bedarfe .....                               | 14        |
| 3.3      | Soziale Räume.....  | 15        |
| 3.3.1    | Jugendliche Bedeutungskontexte .....                                | 15        |
| 3.3.2    | Visionen, Perspektiven, Bedarfe .....                               | 22        |
| 3.4      | Zentrale Empfehlungen der Jugendlichen für die Stadt Augsburg ..... | 23        |
| <b>4</b> | <b>Methodik.....</b>  | <b>25</b> |
| 4.1      | Methodische Anlage .....  | 25        |
| 4.2      | Feedback zur qualitativen Umsetzung in Workshops .....              | 26        |
|          | <b>Literatur.....</b>   | <b>27</b> |

# 1 Zentrale Befunde

## *Jugendliche wollen beteiligt werden*

Die qualitative Jugenderhebung hat als deutlichsten Befund festgestellt, dass Jugendliche in Augsburg an sie betreffenden Angeboten und Entscheidungsprozessen teilhaben wollen. Dass jugendliche Räume – lokal wie sozial – von der „erwachsenen“ Gesellschaft oft als in sich geschlossene soziale Räume gesehen werden, hat immer auch damit zu tun, dass Jugendliche häufig nicht ausreichend beteiligt werden. Ob bei der Gestaltung des Skaterplatzes, dem Umbau von öffentlichen Plätzen oder der Einrichtung sonstiger Angebote für junge Menschen: Jugendliche wollen ernst genommen werden, Gehör und Interesse für ihre Perspektiven finden und damit auch Verantwortung für ihre Anliegen übernehmen<sup>1</sup>. Insbesondere Foren wie die Workshops dieser Erhebung bieten die Möglichkeit, die Perspektiven junger Menschen zu beachten und entsprechend in die Gestaltung des sozialen Miteinanders einfließen zu lassen.

## *Jugendliche brauchen Freiraum zur Verwirklichung*

Junge Menschen verbringen einen großen Teil ihrer Zeit in stark strukturierten Sozialen Räumen wie der Schule als zentralem Bildungsraum und der Familie als primärem Sozialisations- und Erziehungsraum. Nach ihren Sozialen Räumen befragt, rekurrieren sie in erster Linie auf soziale Freiräume wie öffentliche Plätze oder Jugendzentren. Damit verbinden sie immer Möglichkeiten ihrer freien Selbstentfaltung jenseits der stark normierten Erwartungshaltungen der Erwachsenenwelt. So suchen sie gerade an öffentlichen Plätzen für sie notwendige Freiräume, an denen sie sich ausprobieren, experimentieren und in ihrer Gruppe der Gleichaltrigen gegenüber Erwachsenen als junge Menschen erfahren können.

## *Bildungsaspekt der Jugendarbeit wird von den Jugendlichen kaum wahrgenommen*

Jugendarbeit kommt bei den Jugendlichen nicht bzw. nur unterschwellig als Bildung an. Obwohl die Jugendlichen selbst einen eher breiten Bildungsbegriff anbringen – im Sinne des kontinuierlichen Lernens Fähigkeiten und Fertigkeiten für die eigene Lebensbewältigung zu erwerben –, wird Bildung vorrangig mit der Schule als zentraler Bildungsinstanz in Verbindung gebracht. Angebote der Jugendarbeit wie Streitschlichterprogramme, Tanzkurse, Kochen, Gruppenfahrten etc. werden kaum unter dem Aspekt der „Alltagsbildung“ reflektiert, sondern vorrangig mit Freizeit in Verbindung gebracht.

## *Gelingende Bildungs- und Jugendarbeit hängt von den Personen ab, die sie gestalten*

Immer wieder machen Jugendliche darauf aufmerksam, dass gelingende Bildungs-, Freizeit- und Sozialisationsprozesse mit relevanten Anderen zu tun haben, die sie als förderlich erleben. Die Bildungs- und Jugendarbeit hängt von den Personen ab, die sie gestalten und kann Auswirkungen auf weitere Lebensfelder haben (z.B. trägt sich Demotivation in der Schule in die Freizeit weiter). Förderlich werden erwachsene relevan-

---

<sup>1</sup> Z.B. die Bewirtschaftung bzw. Unterstützung von Jugendzentren.

<sup>2</sup> Hierzu betonten insbesondere die SchülerInnen, die ein Gymnasium besuchen, dass ihnen der lebens-

te Andere erlebt, die selbst motiviert sind und etwas bewirken wollen, die Interesse zeigen und zuhören, die ernst nehmen und wertschätzen, aber auch in einer fachlichen Perspektive kompetent sind und Position beziehen.

#### *Attraktive Bildungs- und Jugendarbeit braucht eine ansprechende, moderne Ausstattung*

Die beteiligten Jugendlichen haben einen sehr kritischen Blick auf die Ästhetik und die Ausstattung ihrer sozialen Räume: Der bauliche Zustand vieler Schulgebäude wie auch Jugendzentren der Stadt Augsburg sowie deren Ausstattung wird von den meisten als unzureichend bzw. nicht ansprechend beschrieben, wodurch nach ihrer Auffassung z.B. die Lehr- und Lernmotivation von Lehrkräften und SchülerInnen negativ beeinflusst wird. Bei der Raumgestaltung und –planung sollten daher die jugendlichen Interessen berücksichtigt werden und die jungen Menschen selbst an der Ausgestaltung beteiligt sein. Zudem sollten dafür in entsprechendem Maß Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.

#### *Virtuelle Soziale Räume sind real und werden von Jugendlichen permanent gepflegt*

Facebook als virtueller Sozialer Raum hat anscheinend allen anderen medialisierten Sozialen Räumen den Rang abgelaufen und sich als virtuelles Beziehungs- und Informationsgeflecht für die Jugendlichen etabliert. Auffallend ist die Permanenz von Facebook im Leben der Jugendlichen, insofern Facebook als virtueller Sozialraum neben dem analogen Dasein permanent und parallel mitläuft. Deutliche Fragen entstehen hinsichtlich der Aufklärung junger Menschen über die Verwendung ihrer Daten, über die Vereinbarkeit eines analogen und virtuellen Daseins wie auch sinnvoller und möglicherweise notwendiger Anschlussstellen für die Soziale Arbeit.

#### *Jugendliche brauchen eine Lobby*

In vielerlei Hinsicht empfinden sich Jugendliche in der Gesellschaft zu wenig vertreten. Sie befinden sich in einer Lebensphase, die nicht mehr wie in der Kindheit wohlbehütet ist, aber noch nicht mit allen Freiheiten und Pflichten des Erwachsenseins ausgestattet ist. Insbesondere fühlen sie sich in Entscheidungsprozesse zu wenig einbezogen und erleben oft, dass ihre Perspektive nicht wahrgenommen wird. Die Jugendlichen weisen deutlich darauf hin, dass sie sich Personen in relevanten Entscheidungspositionen wünschen, die sich mit der Jugendarbeit auskennen, denen das Wohl der Jugend wirklich am Herzen liegt und die etwas bewirken können.

## 2 Projektkontext

Die Stadt Augsburg führt derzeit in Zusammenarbeit mit dem Jugendpastoralinstitut Don Bosco in Benediktbeuern ein Projekt zur Entwicklung eines Fachkonzepts „Bedarfsorientierte Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit“ durch. Insbesondere aufgrund des demographisch bedingten vermehrten Zuzugs von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, aber auch aufgrund des Ausbaus von Ganztageschulen verändert sich zunehmend die Inanspruchnahme vorhandener Angebote der Jugendarbeit sowie der Jugendsozialarbeit. Die sich zunehmend manifestierende Perspektivenlosigkeit junger Hauptschulabgänger erfordert darüber hinaus eine Anpassung der bestehenden Angebote.

Im Rahmen einer Bedarfserhebung fand zu dieser Thematik eine nicht-repräsentative, qualitative Erhebung bei Jugendlichen der Stadt Augsburg zu den Schwerpunktbereichen Bildung, Familie und Sozialer Raum statt. Ziel der Erhebung war die Gewinnung von Erkenntnissen zur Nutzung bestehender Angebotsstrukturen und deren Wirkungszusammenhänge sowie zukünftiger Bedarfe in den genannten Bereichen aus Sicht der Jugendlichen. Es wurden zwei Workshops durchgeführt, bei denen im Sinne des SGB VIII §80, Abs. 2 „der Bedarf unter Berücksichtigung der Wünsche, Bedürfnisse und Interessen der jungen Menschen [...] für einen mittelfristigen Zeitraum“ ermittelt wurde. In einem offenen diskursiven Raum konnten Einstellungen, persönliche Erfahrungen und individuelle Deutungsmuster der jungen Menschen sichtbar gemacht werden. Methodisch wurden dabei Elemente von Zukunftswerkstätten, Worldcafe und Open space verwendet. Entsprechende Verfahren konnten bereits als geeignete Methoden für Beteiligungsprozesse mit Kindern und Jugendlichen auf kommunaler Ebene erprobt werden (vgl. Sturzbecher/Hess, 2005, S. 41). Als die eigentliche Zielgruppe des zu entwickelnden bedarfsorientierten Fachkonzepts konnten die jungen Menschen durch ihre aktive Beteiligung entscheidende Informationen und Ideen beisteuern.

Zentrale Fragen in den beiden Workshops waren:

- *Unterstützungsangebote:* Wo (konkrete Orte) und durch wen (Institutionen) erfahren junge Menschen und ihre Familien in welcher Form Unterstützung? Wie erleben und beurteilen sie im engeren Fokus die Angebote und im weiteren Fokus die Angebotsstruktur der Jugend-, Familien- und Bildungsarbeit der Stadt Augsburg?
- *Bedarfe:* Welche konkreten Angebote wünschen und brauchen junge Menschen in Augsburg? Wo sehen sie Handlungsbedarf?

## 3 Differenzierte Ergebnisse

### 3.1 Bildung

#### 3.1.1 Jugendliche Bedeutungskontexte

*Wie definieren Jugendliche der Stadt Augsburg den Begriff Bildung?*

Die an den Workshops beteiligten Jugendlichen kamen zu der übereinstimmenden Meinung, dass Bildung für sie selbst und ihre Zukunft von großer Bedeutung ist („Wer will schon dumm sein?“ „[Mangelnde Bildung] macht später alles schwierig!“). Eine gute Bildung ist nach dem Verständnis der Jugendlichen notwendig, um selbständig („auf eigenen Beinen stehen“, „eine eigene Zukunft aufzubauen“) und selbstbewusst („mehr Ahnung haben“, „sich nicht so leicht unterkriegen lassen“) durchs Leben zu gehen. Dabei wird auch die Notwendigkeit betont, sich nicht nur im eigenen beschränkten Sozialraum zurechtzufinden, sondern die Chancen und Möglichkeiten der Globalisierung für sich zu nutzen („dass man sich im Ausland verständigen kann“ und „in anderen Kulturen“ zurechtfindet). Die jungen Menschen nehmen wahr, dass eine umfangreiche Bildung zu verantwortungsvollen und angesehenen beruflichen und gesellschaftlichen Positionen führen kann („man hat mehr zu sagen“, „nicht verarscht werden können“, „seine eigene Meinung vertreten“) und Schutz vor prekären Lebenslagen bietet („man kann nicht so leicht in Schulden geraten“, „um gut Geld zu verdienen“).

Für die teilnehmenden SchülerInnen beinhaltet der Bildungsbegriff weniger das Erlernen und Verinnerlichen von Fachdisziplinen, die in der Schule vermittelt werden. Stattdessen verstehen sie Bildung als einen lebenslangen Prozess, der sich durch alle Lebensbereiche zieht („findet überall statt“, z.B. auch „durch Fußball oder TV“, „beginnt bereits im Kindergarten“), wobei von den Beteiligten insbesondere das Erlernen sozialer Kompetenzen (z.B. Sozialverhalten, Erziehung von Kindern) und lebenspraktischer Fähigkeiten (z.B. Haushaltsführung) als besonders wichtig erachtet wird<sup>2</sup>. Auch die Beschäftigung mit aktuellen Themen, (Weiter-) Entwicklungen und neuen Entdeckungen, die in den Medien diskutiert und veröffentlicht werden, gelten als besonders bildungsrelevant („dass man mitreden kann“). Die Vermittlung sinnenfremdeter Fachtheorien insbesondere im Bereich der Naturwissenschaften, betrachten sie hingegen als weniger bildungsförderlich (Schulfächer wie „Mathe u.a. sind nicht alltagstauglich“). Das Interesse an politischer Bildung ist für die Mehrheit der beteiligten Jugendlichen sehr gering, da sie das Gefühl haben, dass die politischen Entscheidungen, die getroffen werden und politische Themen, die in der Öffentlichkeit diskutiert werden, nur wenig mit ihrer eigenen Lebenswelt zu tun haben („Politikverdrossenheit ist ein großes Problem in Deutschland“). Durch ihre Teilnahme an dem Workshop hingegen erfahren sie teilweise zum ersten Mal, dass sie unmittelbar auf die regionalen (Weiter-) Entwicklungen und die damit verbundenen politischen Entscheidungen Einfluss nehmen können. Durch diese Form der Beteiligung wird das Interesse an politischer Bildung in dieser Gruppe unmittelbar gefördert („Was wir hier machen, ist auch [politische] Bildung!“).

---

<sup>2</sup> Hierzu betonten insbesondere die SchülerInnen, die ein Gymnasium besuchen, dass ihnen der lebenspraktische Bezug bei ihrer Schulbildung sehr fehlt.



### *Wie bilden sich Jugendliche der Stadt Augsburg?*

Den jungen Menschen ist besonders wichtig, dass sie sich mit Spaß und Freude bilden können, wobei sie diesen Faktor sowohl von ihren individuellen Interessen („Themen, die mich interessieren“, „ist individuell“) und Zielen („die eigenen Ziele erreichen“) als auch von den Personen, die an ihren Bildungsprozessen beteiligt sind, abhängig machen. Die beteiligten Jugendlichen bevorzugen ko-konstruktive Lernprozesse, entweder in ihren Peer-groups („mit Freunden zusammen lernen“) oder mit Erwachsenen (Lehrer, Eltern, Großeltern), sofern diese vertrauensvoll sind und Bereitschaft zeigen, auch zuzuhören. Freunde und Erwachsene hingegen, die sie als „überheblich“ und „besserwisserisch“ beschreiben, werden von ihnen nicht als Bildungspartner akzeptiert. Die jungen Menschen betonen übereinstimmend, dass sie die Gespräche und den Austausch mit Menschen schätzen, die mehr Erfahrung und Wissen haben, als sie selbst, um davon zu profitieren („ältere Freunde, nicht unbedingt Erwachsene“, Gespräche mit Leuten, die „schlauer sind“). Dabei schätzen sie gleichermaßen den Austausch über tagesaktuelle Themen als auch Erfahrungsberichte und biographische Erzählungen aus vergangener Zeit. Als besonders wichtige Bildungspartner werden in diesem Zusammenhang immer wieder die eigenen Großeltern genannt („Wenn meine Oma vom Krieg erzählt ist das viel authentischer, als wenn unser Lehrer darüber berichtet.“, „[...] Die haben so viel erlebt“).

Wichtig ist den jungen Menschen, dass sie Möglichkeiten haben selbstbestimmt und selbstwirksam zu lernen. Dazu brauchen sie Freiräume, die ihnen Gelegenheiten bieten, sich auszuprobieren und zu experimentieren. Erst dann erleben sie sich selbst als erfolgreich und kompetent. Dass sie dabei auch Fehler machen, gestehen sie sich selbst ein und erwarten hierfür auch mehr Verständnis und Zugeständnisse von den Erwachsenen.

Die eigenen Bildungsbemühungen und die ihrer Freunde bewerten die jungen Menschen mitunter aber auch sehr kritisch. So erleben sie sich selbst zum Teil als sehr unmotiviert und desinteressiert, insbesondere dann, wenn eine entsprechende Grundstimmung in der eigenen Clique vorherrscht („Freunde demotivieren“, „der Freundeskreis hat einen großen Einfluss“, „meine Freunde sind alles Idioten“). Gründe für ihre mangelnde schulische Bildungsmotivation und die ihrer Freunde können sie nicht eindeutig benennen. Ein Teilnehmer berichtet, dass er in der Grundschule noch sehr motiviert war, weil der Unterricht seinem damaligen Entwicklungsstand angepasst war („die Grundschule war cool, z.B. die Computerspiele. Die langweilen heute, das liegt am Alter...“). Die Unterrichtsmethoden in den weiterführenden Schulen erleben die Jugendlichen hingegen oftmals als zu schematisch, eintönig und ermüdend („Lehrer sollten Beispiele nennen können“, „Unterricht sollte kreativer und abwechslungsreicher gestaltet sein“, „Diskutieren ist nicht immer möglich und erwünscht“, „lauter unnötige Dinge, die gelehrt werden“, „Schule ist zu eintönig“, „Schule ist soooo langweilig!“). Aber auch ein mangelndes Verständnis zwischen Erwachsenen und Heranwachsenden wird beklagt („die Lehrer denken, wir wollen nichts lernen“; „Eltern denken oft, Schule ist Freizeit und es sollten noch mehr Hausaufgaben sein“). Dadurch fühlen sich die jungen Menschen häufig in einem Zustand versetzt, den sie aus eigener Kraft nicht verändern können und den es bis zum Schulabschluss auszuhalten gilt („nach Schulabschluss ist es kein gezwungenes Lernen mehr, dann lernt man freiwillig“). Diese resignierte Schulhaltung überträgt sich häufig auch auf die Freizeitgestaltung der Jugendlichen („am Wochenende will ich nur noch schlafen“, „abhängen und chillen – was sonst?“). Bildungsaktivitäten jeglicher Art erleben die Jugendlichen dann eher als Belastung.

### *Welche Orte definieren Jugendliche der Stadt Augsburg als Bildungsorte?*

Obwohl die Jugendlichen einen ganzheitlichen Bildungsansatz definiert haben, ist der zentrale Bildungsort für die TeilnehmerInnen beider Workshops die Schule. Als weitere Bildungsorte benennen sie ihr Zuhause, die Arbeit, den Kindergarten, die Medien/das Internet, Museen, Bibliotheken und den Fußballverein. Die Jugendzentren werden in diesem Zusammenhang nur auf Nachfragen und nur von einzelnen TeilnehmerInnen als Bildungsorte definiert. Diejenigen, die die Jugendzentren nutzen, verbringen dort einen Teil ihrer Freizeit, treffen Freunde und suchen Ansprechpartner. Manche erledigen dort auch die Hausaufgaben und nehmen an sportlichen Aktivitäten teil. Besonders schätzen sie die Diskussionsrunden zu verschiedenen Themen. Allerdings beklagen einige, dass kulturelle Konflikte zwischen den verschiedenen Nationalitäten der Jugendlichen in den Jugendzentren den Austausch und das Miteinander stören („die kulturelle Verständigung fehlt“). Andere beklagen die „gezwungene Atmosphäre“ und den hohen Anteil von Jugendlichen aus benachteiligten Milieus. Trotzdem werden die Jugendzentren insbesondere von den Beteiligten des 2. Workshop als wichtiger Bestandteil ihrer Freizeitaktivitäten wahrgenommen und beklagt, dass nicht in allen Stadtteilen Jugendzentren vorhanden sind („in Firnhaberau Juze!!! bauen“).

Bezüglich der Ausstattung bei den Schulen der Stadt Augsburg sehen die beteiligten Jugendlichen einen großen Handlungs- und Veränderungsbedarf. Nahezu alle TeilnehmerInnen beider Workshops beklagen den schlechten Zustand ihrer Schulgebäude und die unzureichende Ausstattung der Klassenräume. Die Jugendlichen berichten von unrenovierten Gebäuden mit schlechter Beleuchtung und einer technischen Ausstattung, die nicht funktioniert oder trotz Funktionsfähigkeit nicht benutzt wird. Auch der schlechte Zustand der Toiletten in den Schulgebäuden wird häufig erwähnt. Die Jugendlichen beklagen des Weiteren den hohen Lautstärkepegel in den Klassenräumen, der eine Konzentration auf die Lerninhalte oft unmöglich macht. Die großen Klassen stellen für sie ebenfalls ein Problem dar.

Als positiv beschreiben einige SchülerInnen die gemeinsamen Angebote von Jugendarbeit und Schule, wie z.B. die Möglichkeit des Förderunterrichts bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Auch das Projekt „Change in“ wird als sehr positiv bewertet, zum einen durch die Möglichkeit, sich ehrenamtlich zu engagieren und helfen zu können, zum anderen durch die persönliche Reife und Erfahrung, die die Jugendlichen aus diesem Projekt mitnehmen konnten („Lebenserfahrung“, „Verantwortung übernehmen“, „in Beruf reinschnuppern“, „sich selbst entdecken“).

### *Welche Ansprüche stellen Jugendliche an das Bildungspersonal der Stadt Augsburg*

LehrerInnen werden von den Jugendlichen als die Personen wahrgenommen, die am meisten Einfluss auf ihre individuellen Bildungsprozesse nehmen. Jedoch erleben die jungen Menschen Lehrkräfte weniger als „Wegbegleiter“ und Bildungspartner, die sie in ihren eigenen Bildungsaktivitäten unterstützen und ihnen Interesse und Verständnis entgegenbringen. Stattdessen beklagen sie die mangelnde Bereitschaft einzelner Lehrkräfte, den SchülerInnen mit einer empathischen Grundhaltung zu begegnen („sind nicht einfühlsam“) und bedauern das mangelnde Interesse an der Lebenswelt der jungen Menschen („sollten sich auch erkundigen, wenn Schüler nicht da sind“). Auch beklagen die Jugendlichen, dass manche Lehrkräfte für persönliche Gespräche und Beratung nicht zur Verfügung stehen. Eine besondere Dynamik entsteht nach Ansicht der befragten Jugendlichen, wenn demotivierte Jugendliche in der Schule auf demotivierte Lehrer treffen. Ein konstruktives Lernen ist dann für alle SchülerInnen der Klasse, auch für die Interessierten, nicht mehr möglich. Viele teilnehmende Jugendliche berichten, dass sie diese Situation häufig in der Schule erleben. LehrerInnen jedoch, die „mit ei-

nem reden“, „auch etwas von sich sagen“ und „ihren Job gerne machen“ genießen hingegen oft das Vertrauen der SchülerInnen. Die jungen Menschen nehmen jedoch auch wahr, dass es für LehrerInnen besonders schwierig ist, die Balance zwischen Nähe und Distanz zu halten, um als Autoritätsperson akzeptiert und gleichzeitig als Vorbild geschätzt zu werden („wenn Lehrer immer locker drauf sind, nützt man sowas aus“, „müssen auch durchgreifen können“, „aber auch Abstand ist wichtig“).

Einfacher scheint sich hingegen das Verhältnis zwischen den Jugendlichen und dem sozialpädagogischen Fachpersonal zu gestalten. Als „verständnisvoll“ und „nett“ werden die SozialarbeiterInnen beschrieben, die in den Schulen (Schulsozialarbeit) und in den Jugendzentren für die jungen Menschen zur Verfügung stehen. Ihnen gelingt es offenbar leichter, von den Jugendlichen als Vertrauenspersonen akzeptiert zu werden („sind offen und verständnisvoll“, „haben immer einen Rat“, „sind locker drauf“, „begegnen einem auf einer Augenhöhe“, „hören zu“). Dadurch sind sie für die jungen Menschen oftmals Anlaufstelle und Ansprechpartner bei Problemen und unterschiedlichsten Fragestellungen. Als Bildungspartner werden sie hingegen kaum wahrgenommen.

### *Welche Einstellungen und Erfahrungen haben die Jugendlichen der Stadt Augsburg mit Ganztagschulen*

Einige der beteiligten Jugendlichen haben bzw. machen gerade Erfahrungen mit Ganztagsklassen oder –schulen. Die Einstellungen zu diesem Thema wurden in den beiden Workshops sehr kontrovers diskutiert. Die meisten beteiligten Jugendlichen sind sich einig, dass die Ganztagschule insbesondere für jüngere Kinder im Grundschulbereich sehr positive Auswirkungen haben kann, auch wenn dieses Modell dem natürlichen Bedürfnis kleinerer Kinder, viel Zeit bei den Eltern zu verbringen, möglicherweise entgegensteht. Insbesondere hinsichtlich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie wird die Ganztagschule von den Jugendlichen als gute Alternative für die jüngeren Kinder gewertet („Kinder sind aufgehoben“, „Eltern können den ganzen Tag arbeiten“, „besonders wenn keine Großeltern da sind“). Auch die Möglichkeit einer zusätzlichen Förderung und Unterstützung bei der Bewältigung schulischer Herausforderungen („Hausaufgaben werden betreut“, „Nachhilfe“) und die verschiedenen Angebote, die manche Ganztagsmodelle bieten, werden positiv gewertet, insbesondere dann, wenn gemeinsame Aktivitäten von Schule und Jugendarbeit angeboten werden (z.B. Change in Projekt, Förderunterricht für MigrantInnen). Bei Ganztagsangeboten in den weiterführenden Schulen wird jedoch auch beklagt, dass oftmals interessante Projektangebote fehlen und stattdessen entweder durchgängiger Unterricht stattfindet oder zu lange Hausaufgabenzeiten eingeplant sind, die „abgesehen“ werden müssen. Der von den SchülerInnen häufig beklagte Mangel an interessanten und motivierenden Lernmethoden setzt sich somit am Nachmittag fort. Diejenigen Beteiligten, die früher einen Hort besucht haben, fanden hingegen die Ergänzung von Schulunterricht am Vormittag sowie Hausaufgabenbetreuung und ansprechende Freizeitangebote am Nachmittag im Hort eine sinnvolle Ergänzung. Ganztagsangebote gelten jedoch generell als unattraktiv, wenn nur wenige SchülerInnen daran teilnehmen und die meisten Freunde nach der Schule nach Hause gehen. Trotzdem kommen die TeilnehmerInnen, dass Ganztagsangebote, ob Ganztagschule oder in Verbindung mit Angebote der Jugendarbeit, immer auf Freiwilligkeit beruhen sollten.

### 3.1.2 Visionen, Perspektiven, Bedarfe

Auf die Frage, was Jugendliche der Stadt Augsburg verändern würden, wenn sie für die Bildungsangebote der Stadt verantwortlich wären, entwickeln die TeilnehmerInnen ausschließlich Perspektiven, die den für sie zentralen Bildungsort Schule betreffen. Bedarfe für Verbesserungen sehen sie insbesondere bei den Bereichen Ausstattung der Schulgebäude, Qualität der Lehre und Strukturierung des Schulalltags.

Hinsichtlich der Ausstattung appellieren die beteiligten Jugendlichen mehrheitlich für die Bereitstellung ausreichend finanzieller Ressourcen, um zum einen die Schulgebäude zu renovieren („ansprechende und moderne Orte“, „Räume sollten nicht hallen“, „ruhig und hell“, „behindertengerecht, z.B. durch Aufzüge, die bei Bedarf benutzt werden können“, „Klimaanlagen“, „bessere Beleuchtung“, „renovierte Toiletten“) und zum anderen die technische Ausstattung zu modernisieren (ausreichend „Computer zur Recherche“, „Whiteboards“, „neue Pinnwände“...). Viele der beteiligten Jugendlichen sind davon überzeugt, dass Lernorte, die ansprechend gestaltet und mit vielfältigen und funktionalen Lernmaterialien ausgestattet sind, die individuelle Lernmotivation steigern und die Lernatmosphäre zwischen SchülerInnen und Lehrkräfte verbessern helfen.

Noch wichtiger als ein modernes und renoviertes Schulgebäude erscheint den meisten TeilnehmerInnen jedoch die Verbesserung der Lehrqualität. Sie wünschen sich kreativere Unterrichtsmethoden und eine bessere Vorbereitung auf eine globalisierte Arbeits- und Lebenswelt („bessere Aufklärung für die Zukunft, z.B. hinsichtlich Arbeits- und Studiumsmöglichkeiten“, „mehr Möglichkeiten, Fremdsprachen in den Schulen zu lernen“, „mehr Auslandsaufenthalte“, „frühere Wahlmöglichkeiten bei Fächerauswahl“). Auch ein vermehrtes Zusammenwirken von Schule und Jugendarbeit bei Projektangeboten und Workshops wünschen sich die jungen Menschen. „Schulprojekte oder allgemeine Projekte mit Spaßcharakter“ sind für die Beteiligten eine wichtige Möglichkeit, um auf die Zukunft vorbereitet zu werden und „mehr Sozialverhalten zu trainieren“ (z. B. Change in-Projekt). Um den Unterricht darüber hinaus zu verbessern schlagen einige der beteiligten Jugendlichen vor, dass Lehrkräfte regelmäßig an Fortbildungen teilnehmen („im Bereich Technik“, „kompetente Pädagogen“) und die Lehrqualität an den Schulen regelmäßig überprüft werden sollte („individuelle Prüfung der Lehre“). Davon erhoffen sich die Jugendlichen ein besseres Zusammenwirken zwischen Lernende und Lehrende. Die Beteiligten wünschen sich jedoch auch eine „Beschwerdestelle“, an die sie sich als SchülerInnen wenden können, wenn Konflikte mit Lehrkräften für sie nicht lösbar erscheinen. Der offizielle Weg übers Schulamt scheint ihnen nicht bekannt oder nicht geeignet für ihre individuellen Anliegen.

Das deutsche Schulsystem als solches wird hingegen von den wenigsten Beteiligten kritisiert. Lediglich die SchülerInnen, die ein Gymnasium besuchen, wünschen sich vereinzelt eine Rückkehr zum G9 und die Möglichkeit, auch als Regelschüler eine Abendschule besuchen zu können. Stattdessen entwickeln die Jugendlichen verschiedene Perspektiven, den Schulalltag angenehmer zu strukturieren. Sie plädieren z.B. für kleinere Klassen, damit die Lehrkräfte im Unterricht „mehr auf die Schüler und ihre Ideen eingehen“ können und eine konzentriertere Lernatmosphäre in den Klassenräumen vorherrscht. Einige plädieren für „öfters kurze Pausen, statt einmal eine lange Pause“, um einem Leistungs- und Konzentrationsabfall durch zu lange Unterrichtseinheiten zu begegnen. Generell wünschen sich die jungen Menschen mehr Mitspracherecht und ein intensiveres Zusammenwirken zwischen Lehrende und Lernende bei der alltäglichen Gestaltung des Schulalltags.

## 3.2 Familie

### 3.2.1 Jugendliche Bedeutungskontexte

#### *Was verstehen Jugendliche unter Familie?*

Familie ist für die beteiligten Jugendlichen zunächst der Raum, der „bei jedem kulturell und moralisch unterschiedlich ist“. Diese Unterschiede wurden besonders in den unterschiedlichen kulturellen Kontexten der Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund sehr deutlich, wenn es beispielsweise darum geht, ob sich Eltern und Kinder auf gleicher Augenhöhe begegnen. Generell verstehen Jugendliche Familie zu allererst als „Versorgungsraum“, in dem ihre Grundbedürfnisse nach Sicherheit, Zusammenhalt, Vertrauen und Liebe eine zentrale Rolle spielen.

Vielen ist dabei wichtig, dass Familie „Privatsache“ ist und somit „eigentlich niemand etwas anginge“. Familie dient für sie auch dazu, dass „die Menschheit nicht ausstirbt“. Familie hat bei den Jugendlichen neben dem emotionalen also zu aller erst einen rein funktionalen und versorgenden Aspekt. Für die beteiligten Jugendlichen ist Familie „zuhause“, wo sie mit den engen Verwandten, meist Vater, Mutter und Geschwistern wohnen. Einzelne leben nur bei der Großmutter, andere auch in Großfamilien mit mehreren Generationen. Das bleibt allerdings die Ausnahme.

#### *Was macht für Jugendliche Familie aus?*

##### **Vertrauen**

Vertrauen war allen beteiligten Jugendlichen das Wichtigste in der Familie. Die Jugendlichen wollen von ihren Eltern das Vertrauen haben, dass sie gehen können, wann und wohin sie wollen. „Zum Beispiel rausgehen“ und die Freiheit zu besitzen bis 22:00, 23:00 Uhr draußen sein zu können und sich frei von den Vorstellungen der Eltern zu entfalten, „machen können, worauf man eben Bock hat“ ohne Vorwürfe wie z.B. „mit wem warst du schon wieder unterwegs“. Aber auch sich ausprobieren und „mal über die Strenge schlagen zu dürfen“ nehmen sie für sich in Anspruch. Genau wie in der Wahl der Freunde und Freundinnen sollen die Eltern den Jugendlichen vertrauen, denn sie „wüssten schon am besten, wer ihnen gut tut und wer nicht.“

Abgesehen von ihrem Freundeskreis ist die Familie ein weiterer zentraler Ort für die Jugendliche, an dem sie vertrauensvoll erzählen und sich mitteilen können. Für sie ist es wichtig gehört zu werden und damit ein Gefühl von Zusammengehörigkeit in der Familie zu erleben, dass sich für die Jugendlichen im Zusammenhalt ausdrückt.

##### **Zusammenhalt**

Zusammenhalt bedeutet für die beteiligten Jugendlichen zum einen, dass die Familie „einfach in jeder Situation zusammen steht“ und dass der „Vater oder die Mutter einfach bei einem steht.“. Vor allem bei Lebenssituationen, die sie persönlich als schwierig erleben:

- „Abzocke im Internet“
- „Drogen“
- „Krankheit“
- „Streit“

- „Bei Scheiße baun“
- „Trinken“
- „Schwarzfahren“

Zum anderen bedeutet Zusammenhalt für sie aber auch „Kompromisse zu finden und Konflikte zu lösen“. In den Familien der beteiligten Jugendlichen ist ihrer Meinung nach das Gespräch von zentraler Bedeutung. Das Gespräch dient dazu, Kompromisse zu finden und Konflikte zu lösen. Sie sprechen vor allem „morgens und abends und wenn Streit da ist“ mit ihren Eltern. Erwachsene sollen „zuhören“ und „Gehör schenken“ und die Jugendlichen gerade auch an den wichtigen Diskussionen in der Familie wie Geld oder Streit unter den Eltern teilhaben lassen, denn schließlich seien die Jugendlichen „keine kleinen Babys mehr“. Die jungen Menschen wollen also ernst genommen werden und gestalterisch am Zusammenhalt der Familie mitwirken können. Aber auch Gewalt spielt in einigen Familien eine Rolle: „Wenn ich nicht auf meinen Vater höre, dann gibts eben eine.“ Berichtet wird nicht nur von elterlicher Gewalt, sondern auch körperliche Gewalt unter den Geschwistern und gegenüber den Eltern ist ein großes Thema bei den Jugendlichen: „Klar muss man Respekt haben, aber wenn die keinen Respekt haben, dann habe ich auch keinen!“

Weiter besteht eine subversive Angst bei vielen Jugendlichen, dass die Familie „auseinandersplittet“. Ihnen ist es sehr wichtig, die Kernfamilie verlässlich zu erleben. Eine besondere Bedeutung erhält Verlässlichkeit bei Krankheit oder durch die Pflege von Familienangehörigen wie z.B. die Großeltern.

#### *Wie gestaltet sich die gemeinsame Zeit in den Familien der Jugendlichen?*

Die Zeit, die Eltern mit ihren Kindern verbringen, erleben die beteiligten Jugendlichen als sehr begrenzt. Aufgrund ihrer Berufstätigkeit sind die Eltern den ganzen Tag aus dem Haus und haben daher nur morgens nach dem Aufstehen und abends nach der Arbeit Gelegenheit, Zeit mit ihren Kindern zu verbringen. Die Jugendlichen sehnen sich einerseits danach mehr Zeit mit ihren Eltern zu verbringen, „ja mehr reden, mehr Zeit miteinander verbringen, das würde schon helfen“. Andererseits haben sie jedoch keine klare Vorstellung davon, wie sich Familienzeit wirklich positiv gestalten lässt, ohne Langeweile und allzu viel Verbindlichkeit. „Wir machen nicht mehr so viel zusammen, Ausflüge oder so, das ist ja ganz cool, aber irgendwie machen wir das nicht mehr.“ Stattdessen verbringen die jungen Menschen die meiste freie Zeit draußen, bei ihren Freunden, oder in ihrem Zimmer bei Facebook. Sie erleben ihre Sehnsucht nach Gemeinschaft in der Familie also durchaus ambivalent.

Positive Familienzeit erleben die Jugendlichen besonders, wenn sie gemeinsam mit den Eltern und Geschwistern in Urlaub fahren. Vor allem die Jugendlichen mit Migrationshintergrund fahren regelmäßig, ein oder zweimal im Jahr zu ihren Großeltern oder anderen Verwandten in die Türkei oder in andere Länder. Urlaub erleben sie immer sehr entspannt, da „hat man mal keinen Stress und keinen Streit in der Familie und die Eltern sind auch voll locker“.

#### *Welchen Bezug haben Jugendliche zur intergenerativen Jugendarbeit: Mehrgenerationenhäuser*

Mehrgenerationenhäuser sind in der Lebenswelt der Jugendlichen nur eine Randerscheinung. Viele konnten mit dem Begriff gar nichts anfangen und haben auch noch nie davon gehört. Vereinzelt kannten Jugendliche den Begriff und waren auch schon mal in einem Mehrgenerationenhaus. Einige erlebten das Mehrgenerationenhaus als

ein räumliches Angebot in ihrem Jugendzentrum, das Senioren nutzen, um dort gemeinsam Zeit zu verbringen. Die Jugendlichen betonten, dass es Spaß machte, gemeinsam mit den Senioren Bewegungsspiele zu machen.

Eine andere Erfahrung aus Herrenbach und Kriegshadern war die Möglichkeit, im Rahmen des Projekts „Change-in“ alten Leuten zu erklären, wie ein Handy funktioniert. Einige Jugendliche könnten sich durchaus vorstellen, mehr Freizeit in einem Mehrgenerationenhaus zu verbringen und entsprechende Angebote wahrzunehmen, die sie als sinnvoll erleben. Dies sollte jedoch nicht zu viel ihrer freien Zeit beanspruchen, denn „da braucht man ja auch voll Geduld und so und irgendwann sind die Alten voll langweilig“.

### *Welche Einstellungen und Erfahrungen haben die Jugendlichen mit Angeboten der Familienhilfen?*

Angebote der Familienhilfe sind den beteiligten Jugendlichen fast gar nicht bekannt. Vereinzelt kennen sie den Begriff Erziehungsberatung. Sie sind z.T. der Ansicht, dass Erziehung Sache der Eltern ist, die sie „alleine hinbekommen müssen“. Mangelnde Erziehungskompetenz stellen sie dabei in direkten Zusammenhang mit der mangelnden Fähigkeit, ihr eigenes Leben in den Griff zu bekommen.

Andere TeilnehmerInnen betonen aber auch, dass sie entsprechende Angebote wichtig finden, um sie bei Bedarf wahrnehmen zu können. Kritisch äußern sie sich darüber, dass Kinder und Jugendliche viel zu wenig über Angebote der Familienhilfe wissen und kaum Informationen darüber erhalten.

Auch das Jugendamt als „Wächteramt“ über das Kindeswohl wurde unter den Jugendlichen breit diskutiert. Sie erleben das Amt als Institution, die viel zu weit weg ist von der Lebenswelt der bedürftigen Familien und ihren Problemen. „Die kommen erst, wenn was passiert ist.“ Dabei erleben sich die Jugendlichen gegenüber ihren Eltern oft als hilflos, wenn es um Probleme wie Alkoholismus, Sucht oder Gewalt in der Familie geht. Sie haben das Gefühl, dass sie bei solchen Problemen nicht als vollwertiges Mitglied der Familie wahrgenommen werden.

Dennoch haben die Jugendlichen einige Erwartungen an ihre Eltern, wenn es um ihre Erziehung geht: Das Wichtigste ist ihnen, dass die Eltern diszipliniert sind und konsistent „das auch selber leben, was sie sagen“. Darüber hinaus wünschen sie sich, dass die Eltern selbst ein glückliches Leben haben und zufrieden mit sich sind. Außerdem ist den Jugendlichen wichtig, dass die Eltern als Erwachsene eigene Freunde haben, mit denen sie reden und einen Teil ihrer Freizeit verbringen können als Alternative zur Familienzeit und Partnerschaft („weil es gibt ja auch Sachen, wenn die Eltern Probleme miteinander haben, die die nicht besprechen können und dann ist immer Mega der Stress zuhause“). Dass die eigenen Eltern als Paar gemeinsam etwas unternehmen, erleben sie hingegen selten. Teilweise gehen sie zusammen ins Restaurant, zum Radfahren oder besuchen Freunde bzw. Verwandte.

Die Jugendlichen erleben, dass die Eltern kein reflektiertes Erziehungskonzept verfolgen oder sich eingängig mit Erziehungsfragen beschäftigen. Statt dessen erziehen sie ihre Kinder so, wie sie selbst von ihren Eltern erzogen worden sind.

### *Welche Rolle spielen Hausaufgaben in der Familie?*

Für die Jugendlichen ist es von großer Bedeutung, dass Eltern ihren Kindern im Grundschulalter bei den Hausaufgaben helfen und sich dafür einsetzen, dass die Kin-

der „anständige Lehrer“ bekommen. Im eigenen Kontext erleben sie die Verbindung von Eltern und Schule jedoch als ein unangenehmes Thema, zumal sich das Interesse der Eltern lediglich im Hinblick auf die Noten ihrer Kinder zu konzentrieren scheint. Die Jugendlichen erleben zudem, dass ihre Eltern mit Beginn der weiterführenden Schulen mit den Unterrichtsinhalten überfordert sind und auch keine Zeit mehr haben bzw. sich keine Zeit mehr nehmen, mit den Jugendlichen gemeinsam zu lernen. Andererseits ist dies auch nicht von den beteiligten Jugendlichen gewünscht, da sie überwiegend ihre Hausaufgaben außer Haus erledigen. Z.T. werden diese morgens in der Schule fertiggestellt oder eben gar nicht erledigt. („Hausaufgaben macht doch heutzutage keiner mehr, versteh gar nicht, warum die das nicht endlich abschaffen und sich was Neues einfallen lassen.“)

### **3.2.3 Visionen, Perspektiven, Bedarfe**

#### **Familienzentren**

Die Jugendlichen wünschen sich vor allem Räume und Zeiten für Familie, die frei gestaltet werden können. Eine Idee sind Familienzentren. Diese sollten so nah wie möglich in ihrer Lebenswelt angesiedelt und so aufgebaut sein, dass man dort als Familie entspannt und ungezwungen Teile seines Alltages, beispielsweise in Restaurants oder Geschäften, gemeinsam mit anderen Familien von befreundeten Jugendlichen, zusammen erleben kann.

#### **Mehr bezahlbare Familienfreizeitmöglichkeiten in der Stadt Augsburg und Umgebung**

Die Jugendlichen wünschen sich zwar, wie später ausführlicher im Bereich Räume aufgezeigt, für ihre freie Zeit einen sinnvollen und vor allem von ihren Eltern unabhängigen Raum, in der sie ihre freie Zeit auch ganz frei gestalten können. Wenn sie freie Zeit aber mit ihre Familie erleben wollen, dann am Wochenende oder im Urlaub. Dafür sollen möglichst nah an ihrem Lebensraum beispielsweise Spiel- und Freizeitplätze sein, die nur von Kindern, Jugendlichen und Eltern genutzt werden, nicht von Drogenabhängigen oder anderen Leuten, die nicht wissen wo sie hin sollen.

Ganz konkrete Ideen dafür sind:

- Einen Freizeitpark, der so aufgebaut ist wie der Skyline Park in Bad Wörishofen
- Ein riesiges Freizeitschwimmbadparadies, auf dem Gelände, wo die alten Kasernen stehen
- Strandkörbe am Kuhsee
- Paintballhallen/-Flächen

#### **Ein gesetzlich festgelegter Familientag im Monat**

Aber nicht nur Räume wünschen sich die Jugendlichen für Familien in Augsburg, sondern auch feste Zeiten in ihren Lebenskontexten. Ein Vorschlag war ein gesetzlich festgeschriebener „Augsburger Familientag“ im Monat. Zum Beispiel immer der 14. eines Monats, an dem besondere Ereignisse in der Stadt stattfinden oder an dem in lokalen Zeitungen besonders von Familien berichtet wird und an denen Geschäfte und Restaurants besondere Angebote für Familien haben. Sichtbar wird hier der Wunsch nach einer äußeren Struktur für qualitativ hochwertige Familienzeit

#### **Schulausflüge mit Eltern**



Aber auch im Lebenskontext „Schule“ können sich die Jugendlichen sehr wohl vorstellen, ihre Eltern daran teilhaben zu lassen, damit sie „überhaupt wissen was da so abgeht und wie die Lehrer so drauf sind“. Schulausflüge gemeinsam mit den Eltern, z.B. ins KZ Dachau, ins Augsburger Fußballstadion oder ins Gefängnis würden die Jugendlichen als Bereicherung sehen, weil sie dann die Eltern der anderen besser kennenlernen und sich vielleicht auch Freundschaften unter den Eltern entwickeln und die Eltern viel besser verstehen, mit welchen Jugendlichen sie ihre Zeit verbringen.

### **Den „Bring deine Eltern in den Unterricht“ Tag**

Diese Vision entstand aus der Idee, gemeinsame Schulausflüge mit den Eltern zu machen. Warum nicht auch mal die Eltern mit in den Unterricht nehmen, damit sie die Lehrkräfte besser kennenlernen und erleben, wie sich heute ein Schulalltag gestaltet.

### **Bildung für die Eltern**

Ein wichtiger Punkt für die Jugendlichen sind auch Bildungsangebote für Eltern. Vor allem von Jugendlichen mit Migrationshintergrund wurde das Bedürfnis nach Sprachkursen für die Eltern und die Möglichkeit nach kostenlosen Fortbildungen klar ausgedrückt. Betont wurde dabei auch die notwendige Nähe zur elterlichen Lebenswelt, indem Kurse von DozentInnen angeboten werden, die selbst einen Migrationshintergrund haben und nicht mit Institutionen oder Behörden wie der Agentur für Arbeit in Beziehung stehen.

### **Mehr Informationen über Hilfsangebote der Kinder- und Jugendliche**

Da die Jugendlichen den Zugang zum Jugendamt sehr unpersönlich und weit weg von ihrer Lebenswirklichkeit erfahren, wünschen sie sich einen Ort, den sie bei Problemen aufsuchen können, wo sie verlässlich in kürzester Zeit wirksame Hilfe bekommen und als jugendliche Familienmitglieder in der Gesellschaft ernst genommen werden.

## **3.3 Soziale Räume**

### **3.3.1 Jugendliche Bedeutungskontexte**

*Was verstehen Jugendliche unter „Sozialen Räumen“*

Sozialer Raum meint für die beteiligten Jugendlichen alltagspraktisch einen Raum:

- „wo sich Menschen aufhalten, wo viele Menschen zusammenkommen“;
- „überall dort, wo man in seiner Freizeit hingeh“;
- „wo man hingehen kann, um sich mit Gleichgesinnten zu unterhalten und zu reden“ bzw. „wo Menschen kommunizieren“, „wo man redet“;
- „wo man gemeinsam etwas tut“.
- „überall dort, wo man mit anderen zu tun hat“;
- „wo man sich wohl fühlt“.

Die beteiligten Jugendlichen haben in dieser Hinsicht eine sehr klare Vorstellung von Sozialen Räumen. Wie es schon der Begriff anzeigt, sind Soziale Räume für die Jugendlichen durchaus *örtlich* erfahrene Räume, in denen sie *Sozialität* erleben, also mit anderen zu tun haben. Auffällig ist, dass in der Frage nach den eigenen Sozialräumen immer sofort auf öffentliche Plätze reflektiert wird, an denen man sich mit seinen FreundInnen trifft, miteinander redet, etwas unternimmt und sich wohl fühlt. Die Vor-

stellung der eigenen sozialen Räume ist in einer ersten Reflexion stark mit dem Erleben von Freizeit und der peergroup gekoppelt. Von ihrer individuellen Lebenswelt her gedacht stellen hier soziale Räume in besonderem Maße Rückzugsräume gegenüber dem Elternhaus oder dem schulischen Bildungssystem dar (und in diesem Sinne Verwirklichungsräume für die eigene Identitätsarbeit).

Im Weiterdenken der eigenen Definition, dass Soziale Räume überall dort bestehen, wo Menschen miteinander zu tun haben, reflektieren die Jugendlichen aber Soziale Räume in einem umfassenden Sinn. Sie erleben in ihrer Lebenswelt unterschiedlichste Soziale Räume wie die Schule, zuhause die Familie, die Mittagsbetreuung, Jugendzentren, Vereine, die Arbeit/Ausbildung, das Internet, Kino, Freizeitparks, Behörden, das Altersheim etc. Soziale Räume stellen für die beteiligten Jugendlichen also weniger Sozialräume im Sinne abgrenzbarer sozialadministrativer Einheiten dar, sondern vielmehr die Beziehungs-Geflechte der eigenen Sozialität.

### *In welchen sozialen Räumen halten sich Jugendliche in Augsburg auf*

Wo halten sich die beteiligten Jugendlichen der Erhebung in Augsburg exemplarisch so auf? Welche Sozialen Räume nutzen sie?

- öffentliche Räume: z.B. Hauptbahnhof, Königsplatz, City-Galerie, Spielplätze, Sportplätze, Skaterparks, Annahof, Maxstr., Osterfeld, Afa, Kongresshalle, Rathausplatz, Grillplätze, Siebentischwald, Bolzplätze.
- Bademöglichkeiten: z.B. Wertach, Lech, Baggersee, Luftbad, Plärrerfreibad, Proviantbach, Kuhsee, Eiskanal, Königstherme, Familienbad, Spickelbad, KFC-See, Stadtbad.
- Volksfeste wie Plärrer, Kirchweih, diverse Frühlingsfeste, Dult.
- Jugendzentren: z.B. Cosmos, K 15, Linie 3, R 33, B-Box, Oase, H2O, Region Ost.
- Sonstige ‚abgeschlossenerer‘ Räume wie Vereinsheime, Kino, Proberäume (Bands), Büchereien, kirchliche Gemeinderäume.

### *Was bedeuten Soziale Räume Jugendlichen? Was ist Jugendlichen wichtig?*

Soziale Räume bedeuten den beteiligten Jugendlichen in erster Linie *Möglichkeiten, wo sie sich mit anderen treffen und aufhalten*. Das heißt für sie sich mit Freunden zu treffen und Spaß zu haben. Mit Spaß verbinden die Jugendlichen dabei nicht nur ein Lustprinzip, sondern in einem weiteren Sinne durchaus Begebenheiten, Ereignisse, die sie gerne machen, wo sie keine Hemmungen haben müssen (wie in reglementierten Kontexten von Schule, Familie, Ausbildung etc.). Spaß bedeutet mitunter auch, etwas von sich selbst aus zu tun und zu sehen, dass sich eigene Ideen umsetzen lassen (Selbstwirksamkeit). Daraus folgt auch, dass in für sie relevanten Sozialen Räumen gegenseitig (innerhalb der peergroup wie auch zwischen Erwachsenen und Jugendlichen) auf Vorschläge und Bedürfnisse geachtet wird. Sich wohl zu fühlen ist in dieser Hinsicht ein zentrales Kriterium für die Attraktivität Sozialer Räume, was für die Jugendlichen vor allem gegenseitigen Respekt und keine Ausgrenzung meint. Soziale Räume in der Freizeit erfüllen deshalb immer auch eine Ausgleichsfunktion zu bestehenden Erwartungshaltungen in „erwachsenen“ Kontexten. Im vertieften Gespräch mit den Jugendlichen werden ihre Sozialen Räume als Freiräume sichtbar –wenn sie es auch nicht als solche benennen –, in denen sie sich jenseits sozialer Normierungen als junge Menschen erfahren und verwirklichen können. Das beinhaltet Freiräume gegen-

über den Leistungsanforderungen an der Schule als zentraler Bildungsinstanz, Freiräume für die alltägliche Identitätsarbeit (Keupp) gegenüber der primären Sozialisationsinstanz Familie als auch sonstigen Erwartungshaltungen der Gesellschaft in einem weitesten Sinne. Dabei bedeutet Freiraum für die Jugendlichen einen Raum, in dem sie etwas ausprobieren können und sich in der Gruppe der Gleichaltrigen gegenüber Erwachsenen als Jugend erfahren. In dieser Hinsicht geht es Jugendlichen sehr wohl um die Vertiefung zwischenmenschlicher Beziehungen, aber auch um einen Informationsaustausch darüber, was so los ist im Leben und der Welt. Der jugendliche Erfahrungsraum ist dabei von der grundlegenden Ambivalenz geprägt, nicht mehr Kind aber auch noch nicht Erwachsener zu sein.

Nicht zuletzt bedeuten Soziale Freizeiträume Jugendlichen auch Regenerations- und Ruheräume. Man trifft sich natürlich auch zum „Chillen“ und ausruhen, man will „seine Ruhe haben“. Das ist aber nur an Plätzen und in sozialen Kontexten möglich, in denen man Geborgenheit erfährt und sich sicher fühlt (wie etliche Jugendliche selbst anmerkt haben)<sup>3</sup>.

### *Was macht öffentliche soziale Räume attraktiv*

Mit Sozialen Räumen verbinden die beteiligten Jugendlichen in erster Linie Plätze, an denen sie sich treffen. Öffentliche Soziale Räume stellen für sie häufig „die beste Möglichkeit dar, sich einfach und unkompliziert zu treffen“, „gegen Langeweile“ eine Anlaufstelle zu haben, „wo man machen kann, was man will“ aber auch neue Ideen durch die Beobachtung und der Erleben anderer zu sammeln (z.B. Frisuren, Styles etc.). Wichtig ist den Jugendlichen, dass öffentliche Plätze einen *Freiraum* ermöglichen, in dem sie Soziales in Bezug auf ihre Freizeit außerhalb von Reglementierungen und der Kontrolle der Erwachsenenwelt vollziehen können. „Öffentliche Plätze müssen frei sein“, sollten ein solches Maß an Freiheit vermitteln, „dass man sich öffnen kann“ und „auf keinen anderen angewiesen ist“. Das geht für die Jugendlichen besonders gut, wenn öffentliche Plätze größer sind, also Raum für viele Menschen bieten, und man sich nicht unter permanenter Beobachtung von Erwachsenen fühlt, sich also auch in der Masse verlieren kann.

Für öffentliche Plätze machen die Jugendlichen eine Reihe von Faktoren geltend, die einen Treffpunkt attraktiv machen:

- Zeitlich nicht eingeschränkt.
- Keine Altersbeschränkung (wie z.B. auf Spielplätzen).
- Keine Nutzungsbeschränkungen (z.B. Wiese nicht betreten).
- Wo man/frau etwas lauter sein kann.
- Zentrale Lage bzw. eine gute öffentliche Verkehrsanbindung. Man soll einfach hinkommen können.
- Eine passende Infrastruktur mit Sitzgelegenheiten (Bänke), Mülleimer, kostenlosem WC und Spielmöglichkeiten (z.B. Basketballkorb, Fußballtor, Schach etc.).
- Nähe zu anderen Erlebnisgelegenheiten (Geschäfte, Kino etc.).
- Wo man sich verwirklichen und auch mal „sein eigenes Ding machen“ kann.
- Sauber, gepflegt und sicher.

---

<sup>3</sup> Im Kontext der Erwartungssicherheit berichten Jugendliche auch, dass sich feste Tagesabläufe in ihrem Leben eingeschliffen haben.

Als Beispiel für einen beliebten sozialen Treffpunkt bzw. Aufenthaltsort wird z.B. die City-Galerie genannt: zentral erreichbar, unterschiedlichstes Essen, Toiletten, überdacht, Sitzmöglichkeiten, Unterhaltung (auch durch Beobachtung anderer Personen), Shoppen etc.

### *Wie Jugendliche die Offene Jugendarbeit (Jugendzentren) erleben und was sie ihnen bedeutet*

Die beteiligten Jugendlichen des ersten Workshops haben Jugendzentren nach eigener Aussage eher selten besucht. Für sie erfahren sie dort zu wenig Freiraum. Zudem seien die ihnen bekannten Jugendzentren meist von einer Gruppierung besetzt und stellten damit eher „abgeschlossene“ Soziale Räume dar, in denen sie sich nicht wirklich wohl fühlen. Zu ihrer Entfaltung fehle es ihnen häufig an „Verwirklichungsmöglichkeiten“, aber auch an Rückzugsmöglichkeiten, um sich ungestört unterhalten zu können oder einfach mal abzuhängen. Zudem empfinden sie das Equipment für spezielle Angebote (z.B. Tanzen, Musik machen, Sport) häufig als unzureichend bzw. „abgenutzt“.

Diejenigen Jugendlichen, die von sich aus angeben, dass sie Jugendzentren häufig besuchen, haben in aller Regel *ein* besonderes Jugendzentrum, mit dem sie sich verbunden fühlen, mit dem sie sich identifizieren. „Ihr“ Jugendzentrum beschreiben sie als „gemeinsame Familie“, „wie ein Zuhause, in das man reingewachsen ist. Die dortigen Freunde und Freundinnen empfinden die Jugendlichen im Sinne der peergroup wie Geschwister, die „Betreuer“ in vielen Fällen wie Eltern. Jugendzentren simulieren in dieser Hinsicht *Familiarität* im Kontext fester Bezugspersonen – Gleichaltriger wie auch JugendarbeiterInnen –, von denen man weiß, was man erwarten kann. Der Aspekt der Familiarität trägt entscheidend dazu bei, dass für die Jugendlichen ein „Wir-Gefühl“ in Bezug auf ihr Jugendhaus besteht: Sie kommen eben z.B. aus dem Jugendhaus Linie 3. Verbunden damit ist ein Gefühl der „Beheimatung“.

Dabei vermittelt ein Jugendzentrum ein gewisses Maß an Erwartungssicherheit: Man weiß, wo man hingehet und was einen erwartet. Aus Perspektive ihrer Eltern beschreiben sie, dass auch die Eltern nicht so viel Sorge haben, wo man sich aufhält, weil sie das Jugendzentrum klarer einordnen können, als öffentliche Räume wie z.B. die City Galerie, den Annahof oder den Königsplatz. Zudem garantiere für die Eltern das pädagogische Personal einen sichereren Rahmen.

Konkret gehen Jugendliche aus unterschiedlichen Gründen ins Jugendzentrum. Je nach persönlicher Intention:

- Einfach zum Zeitvertreib (Musik, Billard, Kicker etc.): „Damit wir nicht nur planlos irgendwo chillen (nichts tun)“;
- Um Hilfe bei Bewerbungen oder Anträgen zu erhalten;
- Zur speziellen Nachhilfe-Gruppe (in einem Jugendhaus organisiert mit einer Studentin als Nachhilfelehrerin);
- Für die im Alltag sonst oft selten erhaltene Wertschätzung (z.B. Geburtstagskuchen für Stammgäste);
- Weil sie hier Aufmerksamkeit, Verständnis und Unterstützung von Erwachsenen bekommen;
- Für spezielle regelmäßige Angebote (gemeinsame Kochgruppe, Tanzen etc.);
- Um gemeinsame Ausflüge des Jugendhauses zu organisieren und daran teilzunehmen (z.B. Berlin, Therme Erding, Europapark, Mädchencamp). Insbesondere

dere an den Ausflügen wird geschätzt, dass durch die gemeinsame Planung die Jugendlichen Respekt von den BetreuerInnen erfahren, weil darauf geschaut wird, was die Jugendlichen wollen. Zudem lernen sie anderes und neues kennen und haben eine intensivere Zeit mit anderen Jugendlichen und den BetreuerInnen.

### *Was Jugendzentren attraktiv macht*

Vor allem beim zweiten Workshop (Jugendliche aus Jugendzentren) antworteten die beteiligten Jugendlichen auf die Frage, was Jugendzentren attraktiv macht, als erstes mit „guten Jugendarbeitern“. Gelingende Jugendarbeit hängt in dieser Hinsicht vom *pädagogischen Personal* ab

Die Attraktivität von Jugendzentren hängt zudem an einer passenden und ansprechenden *Ausstattung*, die unterschiedliche Möglichkeiten der Entfaltung bietet und somit auch unterschiedliche Jugendliche anspricht. Hierzu gehören u.a.:

- Fernseher;
- Sportgelegenheiten (Sportplatz, Fußballtor, Basketball);
- Tischspiele (Kicker, Billard, Tischtennis);
- Eigene Zimmer für Mädchen und Jungen;
- Wiese (zum Hinlegen, Hausaufgaben machen, Spielen);
- Günstige Versorgung mit Essen und Trinken;
- Discoraum und Musikanlage (Für Partys und einfach auch mal eigene Musik in einer Lautstärke zu hören, was sonst nicht möglich ist);
- Computerraum (allgemein die Internetnutzung, aber auch die Erstellung von Referaten etc.);

In einem weiteren Sinne trägt für die Jugendlichen die *Atmosphäre* zur Attraktivität bei. Jugendzentren als Soziale Räume, wo man gerne hinget, sollten ordentlich sein, akzeptierbare Regeln aber auch Freiraum sinnvoll verknüpfen (s. Organisation), saubere Sitzgelegenheiten haben (nicht nur immer die ältesten Sofas), lebensfroh sein: durch Farben, eine gewisse Eleganz, Kurzweiligkeit und nette Leute. Sie sollten durch eine ansprechende vorfindbare Atmosphäre einerseits zum Wohlfühlen einladen, andererseits die Möglichkeit zur Umgestaltung bieten. Vielen Jugendlichen ist wichtig, Jugendzentren als „ihre“ sozialen Räume auch gestalten zu können.

### *Wie sollten soziale Räume organisiert bzw. gestaltet sein*

Die Frage der Organisation Sozialer Räume wird von Jugendlichen ambivalent erlebt. Zum einen sollten Soziale Räume wie öffentliche Plätze oder Jugendzentren möglichst viel Freiraum und damit wenig Reglementierungen vorsehen, zum anderen aber sehen Jugendliche sehr wohl, dass Soziale Räume auch Strukturen brauchen. Öffentliche Plätze wie auch Jugendzentren brauchen eine Infrastruktur, i.e. eine Ausstattung wie Toiletten, Sitzgelegenheiten etc. Personelle Betreuung von Sozialen Räumen widerfährt Jugendlichen an öffentlichen Plätzen vor allem durch Ladeninhaber, die Polizei oder Security-Dienste. In Einrichtungen der Jugendarbeit (z.B. Jugendhäuser) erfahren sie professionelle Begleitung durch sozialpädagogische Fachkräfte. Sie reflektieren dabei von sich aus, dass ausgebildete „JugendarbeiterInnen mehr auf Jugendliche abgestimmt“ sind, als z.B. die Security in der City Galerie. Kompetenzen in Fragen des

Jugendalltags führen sie u.a. auf das Studium und Praktika zurück, in denen sich angehende Sozialarbeiter mit der Arbeit mit Menschen beschäftigen.

Insbesondere in Jugendzentren erachten die Jugendlichen Regeln als notwendig, auch wenn diese teilweise die eigene Freiheit einschränken. Regeln sind wichtig, damit nicht jeder machen kann, was er will. Wenn z.B. der eine laut Musik hören will, die anderen aber in Ruhe ein Spiel spielen wollen, können gegensätzliche Interessen kollidieren. Auch bestimmte Angebote wie Tanzkurse, Kochen etc. brauchen eine gute Organisation (Buchung von Räumen, Bereitstellung von Equipment, Aushang über die Angebote etc.) wie auch eine kompetente Begleitung.

### *Die Bedeutung des pädagogischen Personals*

In unterschiedlichen Kontexten stellen die Fachkräfte der Jugend(sozial)arbeit für die Jugendlichen *relevante Andere* dar, die in unterschiedlicher Intensität mit ihnen zu tun haben. Viele Jugendliche haben zu Jugendarbeitern kaum Kontakt und nehmen sie eher peripher wahr (als SozialarbeiterInnen an Schulen, als BetreuerInnen im Jugendhaus oder eher seltener als Streetworker). Insbesondere die Jugendlichen aus Jugendzentren haben eine relativ klare Vorstellung von kompetenten JugendarbeiterInnen. Ihnen ist besonders die *Offenheit* wichtig, mit allen möglichen Anliegen oder auch Problemen zu den BetreuerInnen im Jugendhaus gehen zu können, wie auch die *Neutralität*, nicht sofort mit besserwisserischen Ratschlägen in eine bestimmte Richtung gedrängt zu werden. JugendarbeiterInnen sollten andere Wege aufzeigen und zum Ausprobieren motivieren. Neutralität meint für die beteiligten Jugendlichen dabei nicht, keine Meinung zu haben. Vielmehr sollten JugendarbeiterInnen durchaus Position bzw. eine Haltung beziehen, in der eine fachlich kompetente und lebenspraktische Perspektive sichtbar wird, die auch die Perspektiven der Jugendlichen ernst nimmt. Vielen ist wichtig, eine andere Meinung zu bekommen als die der Eltern. Die eigenen Eltern würden sich aus Perspektive der Jugendlichen oft zu viele Sorgen machen und in bestimmte Richtungen über versorgen. Jugendarbeit sollte in dieser Hinsicht „nicht so spießig sein“ und „Jugendlichen einen Freiraum lassen“.

Vom pädagogischen Personal erwarten sie sich Vertrauen und Verständnis. Insbesondere die Jugendlichen aus den Jugendhäusern registrieren, dass Vertrauen Zeit braucht. Sie bemerken rückblickend, dass sie in ihre Jugendhäuser reingewachsen sind, sich ihre sozialen Beziehungen zu anderen Jugendlichen und BetreuerInnen im Laufe der Zeit intensiviert haben und erst damit auch Vertrauen herausgebildet haben. Vertrauen ist gerade in Problemsituationen wichtig, in denen Jugendliche die BetreuerInnen als wichtige Bezugspersonen in Anspruch nehmen. Eine nette und verständnisvolle Ausstrahlung sei natürlich eine Grundvoraussetzung. Bei Problemen sollten die Fachkräfte:

- Generell ansprechbar sein;
- Zeit und ein offenes Ohr haben;
- Verständnis zeigen;
- kompetente Ratschläge geben;
- etwas bewirken können.

### *Die Bedeutung virtueller Räume für Jugendliche*

In beiden Erhebungen ist deutlich geworden, dass virtuelle Soziale Räume für nahezu alle beteiligten Jugendlichen eine eminent wichtige Bedeutung haben. *Facebook* nimmt

hier gegenüber Diensten wie Twitter, StudiVZ, Lokalisten oder sonstigen Chaträumen eine herausragende Stellung ein. Von den ca. 50 beteiligten Jugendlichen waren nur 4 nicht bei Facebook.

Facebook ist für die Jugendlichen in erster Linie ein *sozialer Kontaktraum*, vielleicht sogar *der* soziale „Raum, wo alle sind“, wo zumindest alle zu erreichen sind. Das bedeutet für sie:

- Soziale Kontakte schnell und unkompliziert pflegen zu können;
- Auch über weite räumliche Entfernungen in Kontakt bleiben zu können;
- Personen wiederzufinden und Kontakte aufzubauen.

Neben der Funktion für Kontakte stellt Facebook für die Jugendlichen „die größte *Informationsquelle*“ dar. Über Facebook informieren sie sich über Neuigkeiten, Veranstaltungen oder auch aktuelle neue Lieder. Zudem bekommen sie Informationen über andere Menschen und haben auch Einblick in die Beziehungen anderer. Wie sie selbst berichten, hat Facebook hier durchaus eine *Kontrollfunktion* über Freunde und Partner. Mit dem Einblick in relevante Daten, der Timeline oder der Veröffentlichung von Bildern werden andere Personen plastischer „fassbar“ als in allen bisherigen virtuellen Foren.

Von ihrer eigenen Facebook-Nutzung berichten die Jugendlichen, dass es durchaus nicht nur um eine planvolle Kontaktpflege geht, sondern letztlich auch einfach um einen Zeitvertreib. Bedeutsam ist die *Permanenz des virtuellen Sozialraums Facebook*, der wenn auch mit anderen Worten von den Jugendlichen selbst als virtuelle Parallelwelt erlebt wird. Facebook als Sozialer Raum ist für die Jugendlichen real, für sie existieren letztlich zwei Freundesbereiche: einer analog gekoppelt mit der leiblichen Erfahrbarkeit und einer virtuell vermittelt über das digitale Medium Facebook. Wirklich und wichtig sind für die Jugendlichen beide Bereiche. Wie sehr sich Facebook als relevanter Sozialer Raum etabliert hat, zeigt sich vor allem in der permanenten Teilhabe an Facebook mobile über das Handy. Wie die beteiligten Jugendlichen selbst berichten, begleitet sie Facebook in den meisten Fällen letztlich rund um die Uhr. Zur zeitlichen Dauer ihrer Facebook-Nutzung können die Jugendlichen selbst kaum bestimmbar Angaben machen (wie noch früher beim Zugang über einen stationären Rechner): Facebook scheint die Jugendlichen den ganzen Tag über zu begleiten: Morgens nach dem Aufstehen, auf dem Schulweg, in den Pausen, während den Schulstunden verdeckt unter der Schulbank, am Nachhauseweg, nach dem Mittagessen etc. Sogar während der Workshops für die vorliegende Jugenderhebung checken Jugendliche ihre Accounts und reagieren auf Anfragen, Posts etc. Die parallele Teilhabe an einem virtuellen Sozialen Raum scheint für sie selbstverständlich geworden.

Trotzdem stehen die beteiligten Jugendlichen Facebook in zweierlei Hinsicht mitunter kritisch gegenüber. Zum einen beschreiben einige ihre Nutzung als Sucht: Man fühle sich wichtig und selbstbewusster und könne sich daher dem Sog der Teilhabe an diesem Medium nicht entziehen. Das hat auch mit der schier ungeheuren Menge an TeilnehmerInnen zu tun. Man ist schon deshalb dabei, „weil es jeder macht“. Zudem sei man offener und gebe oft mehr von sich preis, als man im nachhinein eigentlich wollte. Zum anderen wird von einigen der mangelhafte Datenschutz und damit verbunden die kommerzialisierte Nutzung und Weitergabe der eigenen Daten kritisiert. Erstaunlich war hier im Workshops, dass insbesondere der Verkauf von Daten vielen Jugendlichen nicht bewusst ist; hier mangelt es in einem erhöhten Maß an Aufklärung.

Facebook wird also von jungen Menschen durchaus auch ambivalent erlebt. Registriert wird zudem eine Entpersönlichung der sozialen Kontakte via Facebook. Bei aller Offenheit und immer umfassender werdenden Funktionalität bemerken die beteiligten Jugendlichen, dass ihre meisten Kontakte „weniger persönlich“ sind (sie sind nicht

mehr mit ihrer ganzen Person adressierbar, sondern vorrangig mit einem virtualisierten Ausschnitt) und der Raum öffentlicher Kommunikation eingeschränkter wird.

### **3.3.2 Visionen, Perspektiven, Bedarfe**

In Bezug auf die Gestaltung Sozialer Räume machen Jugendliche vor allem auf die Gestaltung von örtlichen Räumen aufmerksam. Soziale Räume sind für Jugendliche de facto Räume, an bzw. in denen sie sich treffen, in denen sie Sozialität erleben.

Generell wünschen sich Jugendliche mehr Möglichkeiten, um sich zu treffen wie Jugendzentren/-häuser, öffentliche Plätze, Grünanlagen, Sportplätze, Straßencafés etc. Am besten sollten unterschiedlichste Möglichkeiten in allen Stadtteilen bestehen. Dabei sollte mehr auf die Attraktivität von Sozialen Räumen für junge Menschen geachtet werden.

Insbesondere bei der Gestaltung und der Nutzung öffentlicher Räume wünschen sich Jugendliche die Möglichkeit bzw. Erlaubnis, länger bleiben zu dürfen, dass nicht alles als Lärmbelästigung angesehen wird oder eine Baustelle nach der anderen sämtliche öffentlichen Treffmöglichkeiten in einem Einzugsgebiet verunmöglicht (Abstimmung von Bauprojekten auf jugendliche Bedürfnisse). Öffentliche Plätze wie auch Sportplätze sollten multifunktional ausgebaut sein: z.B. Basketball, Fußball, Tischtennis, kostenlose Toiletten, Sitzplätze, Natur, Tische. Besonderen Wert legen die Jugendlichen auf passende und bequeme Sitzmöglichkeiten wie auch günstige Versorgungsmöglichkeiten. In Jugendzentren sei meist ein kleiner Bistrowerkauf vorhanden, an öffentlichen Plätzen erleben die Jugendlichen die Versorgungslage für ihre Verhältnisse deutlich schlechter. Mit mehr Grünanlagen wünschen sich die Jugendlichen vor allem Ruhe zum Lernen, Platz zum Ausspannen, Raum zum Gassigehen mit dem Hund, Erleben von Idylle etc. Im Gesamten wünschen sich die Jugendlichen auch ein erhöhtes Maß an Sauberkeit: „Es soll sauberer als sonst sein!“. So seltsam es zunächst den Erwachsenen erscheinen mag, waren öffentliche Mülltonnen an öffentlichen Plätzen aber auch in Straßenbahnen ein häufig diskutiertes Thema.

Zudem wird ein deutlicher Bedarf für mehr Jugendzentren, dezidiert für ein Jugendhaus pro Stadtteil formuliert (z.B. in Firnhaberau und Herrenbach; die B-Box Container sollten bleiben; die Jugendlichen würden gerne und notfalls die Verantwortung übernehmen. Im Gesamten sollten die Jugendzentren modernisiert werden und eine ansprechende Ausstattung bekommen. Zentrale Kritik gab es dabei an Jugendzentren, die nach Ansicht der beteiligten Jugendlichen „auf Vordermann“ gebracht werden sollten. Dazu gehören u.a. komplette Billardsätze (ohne fehlende Kugeln oder zerschrammte Bezüge), vollständige Kicker (keine fehlenden Figuren oder verbogene Stangen), saubere Wände und Toiletten. Aus Perspektive der Jugendlichen erhöht ein renoviertes, sauberes und ansprechendes Ambiente die Motivation für einen Besuch und eine entsprechende Nutzung der vorhandenen Möglichkeiten (z.B. Tanzraum: kein staubiger Boden, ganzer Spiegel).

Die beteiligten Jugendlichen wünschen sich mehr Unternehmensmöglichkeiten für Jugendliche: moniert wird, dass letztlich viele für Jugendliche relevante Freizeitangebote in der Stadt wie Kino, Schwimmbad, Bowling etc. Geld kosten.

Damit steht in Verbindung, dass für Jugendliche öffentliche Ressourcen auch für Jugendliche sinnvoll eingesetzt werden sollen. Mitunter wird kritisiert, dass viel Geld für Bauprojekte eingesetzt wird, die Jugendlichen kaum zugute kommen bzw. die für Jugendliche derzeit keinen Sinn machen (z.B. Königsplatz, Bahnhof, Eisstadion, Fußballarena). Generell sollten aus Perspektive der Jugendlichen viel häufiger diejenigen Leu-



te mehr Verantwortung über Finanzen übernehmen, die direkt mit der Jugend zu tun haben und die Perspektive der Jugend in Planungsprozesse einfließen lassen. Gewünscht wird auch eine viel stärkere Beteiligung von jungen Menschen bei für sie relevanten Entwicklungen (z.B. sollten Skateparks unter Beteiligung der lokalen Skater designed werden).

Die meisten Jugendlichen fühlen sich nicht besonders gut informiert über sie betreffende relevante Angebote. Vor allem bei denjenigen Jugendlichen, die nicht regelmäßig bzw. kaum Jugendzentren besuchen, besteht kaum Klarheit darüber, was hier überhaupt über Billard und Kicker hinaus möglich ist (z.B. Konzerte, Proberäume für Bands etc.). Das betrifft auch die von Jugendlichen eher spärlich empfundene Information über Beratungs- und Unterstützungsangebote in schwierigen Lebenslagen oder speziellen Problemsituationen. Jugendliche wünschen sich hier insbesondere bei Problemen in bzw. mit der Familie eine bessere Information zu Angeboten von Beratungsstellen. Das wurde insbesondere in der Auseinandersetzung mit dem Themenschwerpunkt *Familie* immer wieder deutlich. Aus einer anderen Perspektive haben Jugendliche, die sich in kirchlichen Gemeinden engagieren, betont, dass die wenigsten Gleichaltrigen über die Möglichkeiten der kirchlichen Gemeindegarbeit Bescheid wüssten (z.B. Räume für Gruppenstunden, teilweise Übungsräume, Beratungsangebote, günstige Freizeitfahrten mit der Kirche etc.). Hier könnte sich das bürgerschaftliche Engagement mit seinen vielfältigen Angeboten besser präsentieren.

Für ihr Wohlfühl haben viele Jugendliche auf einen besseren, i.e. respektvollen Umgang mit Menschen und öffentlichen Gegenständen hingewiesen. An dieser Stelle wird die eigene jugendliche Ambivalenz durchaus reflektiert: Zum einen merken die Jugendlichen sehr wohl, dass sie sich in einer sauberen und angenehmen Umgebung wohl fühlen, zum anderen erkennen sie selbst, dass sie sich auch „an der eigenen Nase fassen“ müssen und selbst, vor allem aber in ihren Peer Groups für einen respektvolleren Umgang Verantwortung übernehmen sollten.

### **3.4 Zentrale Empfehlungen der Jugendlichen für die Stadt Augsburg**

Diese Empfehlungen bzw. Forderungen wurden jeweils zum Ende der qualitativen Workshops erhoben. Sie stellen ohne weitere Ausführungen zentrale Bedarfs-Verdichtungen der ausführlichen Ergebnisse dar, welche die Jugendlichen der Stadt Augsburg mit auf den Weg geben.

- Mehr Plätze / Treffmöglichkeiten / Jugendzentren (mind. 1 Jugendtreff / Stadtteil)
- Bessere Ausstattung von Schulen
- Motivierte und kompetente Lehrer
- Mehr Geld für Juzes
- Mehr Information / Aufklärung über Geschehnisse bzw. Angebote in Augsburg
- Bessere Infrastruktur
- Mehr Aktivitäten in Augsburg für Jugendliche und Familien
- Mehr Leute in den Vorstand, die über Geld entscheiden, die Ahnung von Jugendarbeit haben

- Beteiligung von Jugendlichen fördern

#### *Augsburg-Card (Idee: Igor Yakusha)*

Eine zentrale Idee von Jugendlichen an einem Workshop war eine „Augsburg-Card“ für junge Menschen: Diese könnte Vergünstigungen, Gutscheine, Informationen, Bildungsanreize etc. zu einem zentralen Paket zusammenbringen. Neben Vergünstigungen bzw. Rabatten in beteiligten Geschäften könnten freie Eintritte zu öffentlichen Bildungseinrichtungen (Museen, Ausstellungen etc.) und zu jugendrelevanten Freizeiteinrichtungen oder Veranstaltungen (Konzerte, Messen, Jugendzentren etc.) integriert werden. Die „Augsburg-Card“ kann aus eigener Sicht der Jugendlichen ruhig etwas kosten, sollte aber für Menschen mit weniger Geld vergünstigt sein. Überlegt werden könnte auch eine Kopplung an die Monatskarten für den Augsburger Verkehrsverbund. Die Augsburg-Card könnte ein zentraler Baustein für ein jugendgerechtes Augsburg werden, in dem die Förderung der Entwicklung junger Menschen unterstützt wird.

Als positive Effekte sehen die Jugendlichen:

- Ankurbeln der Wirtschaft
- Besseres Nutzen der bereit gestellten Infrastruktur
- Mehr Motivation für Bildung
- Höhere Attraktivität der Stadt für Einwohner
- Werbung für die beteiligten Einrichtungen bzw. Geschäfte

## 4 Methodik

### 4.1 Methodische Anlage

|                                 |   |
|---------------------------------|---|
| <b>Exploration, Initiierung</b> | Exploration des bisherigen Stands des Entwicklungsprojektes; Treffen mit der Projektgruppe zur Entwicklung des Fachkonzeptes für die Jugend(sozial)arbeit in Augsburg; Klärung der konkreten Zielgruppen und der inhaltlichen Schwerpunktsetzung; Klärung von lokalen Kooperationspartnern; Konkretisierung des Erhebungsdesigns.<br>Zeitraum: ab 02/2012   |
| <b>Qualitative Workshops</b>    | Qualitative Erhebung bei Jugendlichen mit Fokus auf die Bereiche Bildung, Familie und Soziale Räume. Inhaltlich-rekonstruktive Generierung von Bedeutungskontexten und Perspektiven junger Menschen in Augsburg.<br>Umsetzung in qualitativen Workshops (multimethodisch aufgebaut und jugendgerecht umgesetzt mit kritischen und visionären Elementen aus Zukunftswerkstätten, Open Space und World-Cafe)<br>Erhebungszeitraum 07/2012 |
| <b>Fokus SchülerInnen</b>       | Erhebungsort: Verwaltungsgebäude Stadt Augsburg<br>24 TeilnehmerInnen: 17 Schülerinnen und 7 Schüler<br>Alter: zwischen 14-17 Jahren<br>Beteiligte Schulen: Reichlesche Wirtschaftsschule, Peutingergymnasium, Berthold-Brecht-Realschule, Maria-Theresia-Gymnasium, Kolping-Akademie, Löweneck-Mittelschule, Werner-von-Siemens-Mittelschule   |
| <b>Fokus Jugendarbeit</b>       | Erhebungsort: Jugendhaus Linie 3<br>26 TeilnehmerInnen: 12 Mädchen und 14 Jungen<br>Alter: zwischen 14-21 Jahren<br>Beteiligte Jugendhäuser: Cosmos, K 15, Linie 3, R 33, B-Box, Oase, H2O.   |
| <b>Auswertung</b>               | Zusammenfassung der Ergebnisse<br>Zeitraum: 07-08/2012  |

Die Organisation der Erhebung erfolgte in Kooperation mit der Stadt Augsburg. Als zentraler Partner fungierte die kommunale Jugendpflege. Die Informationen und Einladungen erfolgten über die Stadt Augsburg mit Unterstützung von relevanten Einrichtungen der Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit wie auch Schulen.

## 4.2 Feedback zur qualitativen Umsetzung in Workshops

Die Umsetzung der Erhebung bei Jugendlichen in Form von ca. 4-stündigen qualitativen Workshops sorgte im Vorfeld der Erhebung für Fragen und die Besorgnis, ob sich Jugendliche auf eine solch intensive Form der Erhebung einlassen und auch gezielt bei der Sache bleiben können. Hier bedarf es einer rückblickenden Anmerkung.

Aus Perspektive des Forschungsteams haben sich die Jugendlichen sehr gut auf das Setting wie auch die spezifischen Inhalte – fokussiert auf die „Optionsräume“ Bildung, Familie und Soziale Räume – eingelassen. Es wurde mit entsprechender Gestaltung des Settings (mit jugendgerechten Erklärungen und Auflockerungsspielen) und gezielter Motivation (Gesamtgruppe, Kleingruppen, Einzelne) von Seiten der Jugendlichen intensiv diskutiert, andere Meinungen aufgegriffen und Perspektiven wie auch Visionen weiterentwickelt. Die Durchführung durch ein externes Forschungsteam war sicherlich hilfreich, einen angeregten wie auch kritischen Diskursraum jenseits bekannter Betreuungssettings zu eröffnen.

Die Rückmeldungen der Jugendlichen zu den Workshops waren durchweg positiv. Insbesondere wurden hervorgehoben:

- Die lockere Atmosphäre
- Dass auf die Meinung der Jugendlichen wirklich achtgegeben wurde
- Spiele, die aktiviert und aufgelockert haben
- Die intensiven Kleingruppenarbeiten mit Raum für eigenen Erfahrungsaustausch
- Der gemeinsame respektvolle Umgang trotz sehr heterogener TeilnehmerInnen

Zentral für die Jugendlichen an dieser Erhebung war, dass sie in eigenen Worten „Gehör gefunden haben“. Ihnen war es wichtig, Ihre Ansichten und Interessen in einem solchen Plenum austauschen und auch weitergeben zu können. Sie selbst haben von der „Teilhabe an der Gestaltung der Zukunft“ gesprochen. Das spricht für ein hohes Interesse an der *Partizipation* an für sie relevanten Themen und Entscheidungsprozessen. Kritisiert wurde, dass es solche Veranstaltungen – die sich explizit für die Anliegen junger Menschen in Augsburg interessieren – kaum gibt. Eine zentrale Frage für die zukünftige Gestaltung der Angebote für junge Menschen in Augsburg ist deshalb, wie Jugendliche in für sie relevante Fragestellungen und Entscheidungs- bzw. Gestaltungsprozesse einbezogen werden können.

# Literatur

- BECHMANN, Arnim: (1978): *Nutzwertanalyse, Bewertungstheorie und Planung*. Bern, Stuttgart: Paul Haupt.
- BILDUNGSBERICHT (2012): [www.bildungsbericht.de/daten2012/bb\\_2012.pdf](http://www.bildungsbericht.de/daten2012/bb_2012.pdf)
- CORSA, Mike (2008): „*dass ich einen Ort habe, wo ich Sachen ausprobieren kann ...*“. *Sichtweisen junger Menschen zur Kinder- und Jugendarbeit*. In: Lindner, Werner (Hrsg.): *Kinder- und Jugendarbeit wirkt*. Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: VS. S. 95-108.
- DAUSCHER, Ulrich (2006): *Moderationsmethode und Zukunftswerkstatt*. 3., überarb. und erw. Aufl. Augsburg: Ziel.
- FAMILIENBERICHT (2011): [www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/.../publikationen,did=175082.html](http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/.../publikationen,did=175082.html)
- JUNGK, Robert/ MÜLLERT, Norbert R. (1997): *Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Routine und Resignation*. München: Heyne.
- KEUPP, Heiner et al. (2002): *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*. 2. Aufl. (<sup>1</sup>1999). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- LAMNEK, Siegfried (1998): *Gruppendiskussion. Theorie und Praxis*. Weinheim: Beltz.
- LAMNEK, Siegfried (2005): *Qualitative Sozialforschung*. 4., vollständig überarb. Aufl. (<sup>1</sup>1998). Weinheim, Basel: Beltz.
- STURZBECHER, Dietmar/ HESS, Markus (2005): *Partizipation im Kindesalter*. In: Hafeneeger, B./ Jansen, M./ Niebling, T. (Hrsg.): *Kinder- und Jugendpartizipation. Im Spannungsfeld von Interessen und Akteuren*. Opladen: Budrich. S. 41 – 63